M. XXXVIII. Plutarch Vgl. Biographien IX

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander

und G. Schwab.

Hundert neun u. vierzigstes Bdchn.

Plutarch's Werke IX.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert neun und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 6.

Plutarch's
Werke.

Neuntes Bändchen.

Vergleichende Lebensbeschreibungen,

übersetzt

von

J. G. Klaiber,

Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart

---

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1836.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Philopömen.

[Geb. im J. 251, † im J. 181 v. Chr.]

1. Kleander *), unter den Bürgern Mantinéa's **) einer der ersten an Ansehen und Einfluß, war durch einen unglücklichen Zufall genöthigt worden, seine Vaterstadt zu verlassen und hatte sich nach Megalopolis **) begeben, vorzüglich weil er daselbst mit Kraugis ***), dem Vater Philopömens, einem in jeder Beziehung ausgezeichneten Manne, in sehr freundschaftlichen Verhältnissen stand. Auch erhielt er Alles von Kraugis, so lange derselbe lebte; nach

*) Man las früher Κάσανδρος. Den nach Polybius X, 25. und Pausanias VIII, 27. 49 u. 52 dem Manne zukommenden Namen hat Coraës auch an unserer Stelle in Handschriften gefunden.

**) Mantinéa und Megalopolis waren die bedeutendsten Städte Arkadiens, die erstere sehr alt und schon von Homer genannt (Il. II, 607), die letztere erst im J. 366 v. Chr. auf Epaminondas' Rath als Schutzwehr des Landes gegen die Spartaner erbaut.

***) So hieß Philopömens Vater nach Pausanias VIII, 49 und nach Suidas. Bei Plutarch haben die Handschriften und ältern Ausgaben Krausis.

seinem Tode aber erzog er zum Dank für die Gastfreundschaft den verwaisten Sohn, wie dem Homer *) zu Folge Achilles von Phönix erzogen wurde, und so empfing Philopömens Gemüth gleich von Anfang eine edle und königliche Entwicklung und Ausbildung. Aus seinen Händen übernahmen den angehenden Jüngling Ekdemus und Demophanes aus Megalopolis, welche Schüler des akademischen Philosophen Arcesilaus **) gewesen waren und mehr als irgend Jemand unter ihren Zeitgenossen die Grundsätze der Philosophie in der Staatsverwaltung und dem öffentlichen Leben zur Anwendung brachten. Sie befreiten ihre Vaterstadt von Zwingherrschaft, indem sie insgeheim Leute zur Ermordung des Aristodemus ***) anstifteten; sie halfen dem Aratus den Tyrannen von Sicyon, Nikokles, vertreiben †); sie schifften auf die Bitte der Cyrenäer ††), bei welchen Zwie-

---

*) S. das 9te Buch des Ilias, 438 ff.

) Arcesilaus, aus Pitane in Aeolis, geboren um das Jahr 300 v. Chr., stellte, gereitzt durch die Zuversicht, womit besonders die Stoiker ihre Meinungen aussprachen, bei jeder Behauptung die Gründe und Gegengründe auf, um durch sorgfältige Abwägung beider nicht zur Gewißheit, die er für unerreichbar hielt, aber zur Wahrscheinlichkeit zu gelangen. So wurde er Stifter der **neueren Akademie.

***) Plutarch gedenkt dieses Mannes auch in seiner Lebensbeschreibung des Agis, in dem dritten Kapitel. Ferner ist über ihn zu vergleichen Pausanias VIII. 2.

†) S. Plutarchs Lebensbeschreibung des Aratus 4 ff.

††) Die Stadt Cyrene lag in Nordafrika und war im J. 632 v. Chr. von Battus aus Thera, einer Pflanzstadt Lacedämons, gegründet worden. Sie wurde zuerst von Königen,

tracht und Gesetzlosigkeit herrschten, nach Afrika über, stellten die Ordnung wieder her und gaben der Stadt eine treffliche Verfassung. Diese Männer nun machten sich neben ihren andern Geschäften auch Philopömens Erziehung zur Aufgabe, um in ihm dem gesammten Griechenland einen Stifter des Heiles durch Philosophie heranzubilden. Denn als wäre er ein spät im Greisenalter als Bruder jener alten Helden geborner Sohn umfaßte Griechenland den Philopömen mit der zärtlichsten Liebe und hob ihn von der einen Stufe des Ruhmes und des Ansehens zu der andern empor. Auch nannte ihn ein Römer in einer Lobrede den letzten der Griechen, als habe Griechenland nach ihm keinen großen, seiner würdigen Mann mehr hervorgebracht.

2. Von Angesicht war er nicht häßlich, wie Einige meinen; dieß beweist sein Bildniß, das man noch in Delphi sieht. Jenes Versehen aber, das die Frau seines Gastfreundes in Megara beging, wurde, wie man sagt, durch seine Gutmüthigkeit und die Einfachheit seiner Kleidung veranlaßt. Diese Frau erfuhr nämlich, während ihr Mann gerade

dem Battus und seinen Nachkommen, regiert, um das J. 432 v. Chr. aber nach Ermordung des Königs Arcesilaus IV. zu einer Republik umgewandelt. Im Leben des Lucullus (K. 2) erzählt Plutarch, die Cyrenäer haben den Plato ersucht, ihnen eine Verfassung zu geben, Plato habe es aber abgelehnt, weil sie zu glücklich seyen, als daß er hoffen könnte, sie würden sich seinen Anordnungen unterwerfen. Lucullus dagegen habe sie durch Zwingherrschaft und Kriege sehr erschöpft gefunden und deßwegen haben sie die von ihm gegebenen Gesetze bereitwillig angenommen.

nicht zu Hause war, daß der Bundeshauptmann der Achäer zu ihnen komme und beeilte sich nun mit großer Hast, ihm eine Mahlzeit zu bereiten. Inzwischen trat Philopömen in einem geringen Mäntelchen herein und sie, die ihn für einen der vorausgeschickten Diener hält, fordert ihn auf, bei den Zurüstungen behülflich zu seyn. Augenblicklich wirft Philopömen den Mantel ab und fängt an, Holz zu spalten. Indessen kommt der Gastfreund, sieht es und ruft: „was ist das Philopömen?" Was anders, erwiedert Dieser im Volksdialekt, als daß ich für mein schlechtes Aussehen gestraft werde!"

Ueber seine sonstige Körperbildung machte sich einmal Titus [Quintius Flamininus] lustig, indem er sagte: „o Philopömen, welch' schöne Arme und Beine hast Du; aber der Leib fehlt Dir." Er war nämlich um die Mitte allzu schmächtig. Doch bezog sich der Scherz mehr auf seine Kriegsmacht, denn während ihm die besten Fußgänger und Reiter zu Gebote standen, war er oft in Geldverlegenheit. Dieß sind Erzählungen von Philopömen, wie man sie in den Schulen zu hören pflegt.

3. Sehen wir aber auf seinen Charakter, so war seine Ehrbegierde nicht ganz frei von Streitsucht, noch erhaben über Leidenschaftlichkeit. Zwar hatte er sich den Epaminondas vor Allen zum Vorbilde erwählt und war wirklich in Thatkraft, Klugheit und Unbestechlichkeit ein trefflicher Nachahmer desselben, allein auch die Sanftmuth, Gelassenheit und Güte dieses Mannes in den bürgerlichen Zwistigkeiten zu bewähren, war ihm eben wegen seiner Rechthaberei und Hitze unmöglich und deßwegen schien er mehr zum Krieger als

zum Staatsmanne geboren. Auch liebte er schon von den Kinderjahren an den Krieg und lernte mit großem Eifer die Künste, welche dafür nützlich sind, das Fechten in voller Rüstung und das Reiten. Auch zum Ringen schien er gute Anlagen zu haben *), und mehrere seiner Freunde und Vormünder gaben ihm den Rath, sich darauf zu legen. Allein er fragte sie: ob ihm die Ringkunst nicht für die kriegerischen Uebungen hinderlich seyn würde. Man gab ihm der Wahrheit gemäß zur Antwort: der Körper und das Leben des Ringers unterscheide sich in jeder Rücksicht von dem des Soldaten, insbesondere aber sey Diät und Uebung ganz verschieden; jener müsse sich durch vielen Schlaf, fortdauernden Genuß reichlicher Nahrung, festgesetzte Bewegung und Ruhe beständig hegen und pflegen, so daß seine Gesundheit selbst durch den kleinsten Ruck und die geringste Abweichung von der Tagesordnung erschüttert werden könne; der Leib des Soldaten dagegen müsse mit jeder Abschweifung, jeder Unregelmäßigkeit vertraut, insbesondere aber gewöhnt seyn, Mangel und Nachtwachen leicht zu ertragen. Auf diese Erklärung wies Philopömen nicht bloß für sich selbst die Sache mit Spott zurück, sondern verdrängte auch später als Bundeshauptmann [der Achäer] durch Schimpf und Entehrung alle Arten der Ringkunst, weil sie die tüchtigsten Leute für die nothwendigen Kämpfe untauglich mache.

---

*) Ich lese nach Schäfers Vorschlag (s. seine Anm. zu dieser Stelle) εὐφυής statt εὐφυῶς. Das letztere Wort hat zwar öfters, wie Bähr (in seinem Commentar) zeigt, die Bedeutung: gewandt, allein die Gewandtheit sollte sich ja Philopömen erst durch Uebung erwerben.

4. Seitdem er aus den Händen der Lehrer und Erzieher entlassen war, machte er es sich zur Gewohnheit, bei den Streifzügen der Bürger auf Raub und Beute in Lakonien, der erste unter den Ausziehenden zu seyn, der letzte unter den Rückkehrenden. In den Zeiten der Ruhe aber übte er seinen Körper entweder durch Jagd und erwarb ihm dadurch sowohl Gewandtheit als Stärke, oder durch Ackerbau; er besaß nämlich ein schönes Landgut zwanzig Stadien [½ Meile] von der Stadt. Dahin ging er täglich nach dem Frühstück oder nach der Mahlzeit *), und schlief dort auf einem gewöhnlichen Strohlager, wie jeder seiner Arbeiter. Wenn er dann früh Morgens aufgestanden war und bei der Arbeit im Weinberge oder beim Pflügen mit Hand angelegt hatte, ging er in die Stadt zurück und widmete den Freunden und Obrigkeiten in öffentlichen Geschäften seine Dienste. Was er nun durch seine Streifzüge gewann, verwandte er auf Pferde, Waffen und Loskaufung von Gefangenen; sein Vermögen aber suchte er durch Ackerbau zu vermehren, das gerechteste Erwerbsmittel, und auch dieß war ihm keine Nebensache, sondern er glaubte, wer fremden Gutes sich enthalten wolle, der müsse eigenes besitzen.

Er hörte auch Vorträge der Philosophen und las Schriften derselben, aber nicht alle, sondern nur solche, von welchen er Förderung der Tapferkeit hoffte. Auch bei den homerischen Gesängen richtete er seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Stellen, von welchen er glaubte, daß sie die

*) Die Alten hielten nur Eine Mahlzeit, etwa um vier Uhr Nachmittags.

zur Nährung des Muthes geeigneten Bilder wecken und beleben könnten. Unter den übrigen Schriften machte er sich am meisten mit der Taktik des Euangelus *) vertraut und hatte die Geschichtswerke über Alexander immer in den Händen, überzeugt, daß die Reden immer zu Thaten führen, wenn es dabei nicht auf bloßen Zeitvertreib und nutzloses Schwatzen abgesehen sey. So gab er sich auch bei den Lehrsätzen der Taktik nicht mit den Zeichnungen auf Tafeln ab, sondern suchte sie an Ort und Stelle zu beweisen und einzuüben, indem er gegen einander geneigte Höhen, jähe Vertiefungen zwischen den Ebenen und alle die Zustände und Gestalten, welche bei Strömen, Gräben oder Engpässen die Phalanx **), sich trennend und wieder vereinigend, annehmen kann, stets auf seinen Reisen für sich selbst betrachtete und seinen Begleitern zur Betrachtung wies ***). Denn offenbar ging diesem Manne der Heldenruhm über Alles, er war für den Krieg als für das reichste Feld der Tugendübung begeistert und sah jeden, der in dieser Beziehung zurückstand, als unnütz, mit Verachtung an.

5. Philopömen war schon dreißig Jahre alt, als Kleomenes †), der König von Lacedämon, Megalopolis Nachts

*) Dieser Schriftsteller wird auch von Aelian und Arrian in ihren Werken über die Taktik genannt, ist aber sonst ganz unbekannt.

**) Phalanx hieß überhaupt die Schlachtordnung, insbesondere eine gewisse Art derselben, die sich durch ihre sehr bedeutende Tiefe — gewöhnlich von 16 Mann — auszeichnete.

***) V. Livius B. 35, K. 28.

†) Vergl. die Lebensbeschreibung dieses Königes von Plutarch 23 ff. Polybius 2, 58. Pausanias 8, 37.

unvermuthet überfiel, die Wachen überwältigte, ins Innere drang und den Markt besetzte. Philopömen, der zu Hülfe eilte, vermochte zwar nicht, die Feinde herauszutreiben, so tapfer und kühn er auch kämpfte, die Bürger aber stahl er, so zu sagen, aus der Stadt hinweg, indem er sich den Nachsetzenden entgegenstellte und den Kleomenes auf sich zog, so daß er selbst nur mit genauer Noth als der letzte entkam, nach Verlust seines Pferdes und verwundet. Als ihnen sodann Kleomenes in Messene*), wohin sie sich geflüchtet hatten, das Anerbieten machen ließ, die Stadt mit Allem, was darin war und das Gebiet zurückzugeben, so sah Philopömen wohl, daß seine Mitbürger es gerne annehmen möchten und eiligst zurückkehren wollten; er widersetzte sich aber und hielt sie davon ab, indem er ihnen zeigte, daß Kleomenes nicht die Stadt zurückgebe, sondern die Bürger noch dazu gewinnen wolle, um auch die Stadt desto sicherer zu besitzen, denn er könnte doch nicht zur Bewachung leerer Häuser und Mauern da sitzen bleiben, sondern er müßte der Oede wegen auch diese verlassen. Seine Vorstellungen brachten die Bürger endlich auf andere Gedanken: allein Kleomenes erhielt dadurch einen Vorwand, die meisten Theile der Stadt zu zerstören und dem Boden gleich zu machen und mit sehr reicher Beute davon zu ziehen.

---

*) Diese Hauptstadt des nach der Schlacht bei Leuktra von Epaminondas wieder hergestellten Messeniens war, auf Veranstaltung desselben Feldherrn, am Berge Ithome erbaut worden. S. Pausanias 4, 27.

6. Als der König Antigonus *) den Achäern zu Hülfe kam, mit ihnen gegen Kleomenes zog und, weil dieser die Höhen und Päſſe bei Sellaſia **) beſetzt hielt, das Heer in der Nähe aufſtellte, um ihn anzugreifen und aus ſeiner Stellung zu verdrängen: ſtand Philopömen nebſt ſeinen Mitbürgern unter der Reiterei und hatte zur Seite Illyrier, durch deren zahlreiche und tapfere Schaar die äußerſte Flanke gedeckt wurde. Sie hatten den Befehl, ruhig an ihrer Stelle zu warten, bis vom andern Flügel her der König ein Purpurtuch, an einer Lanze ausgeſpannt, emporheben würde. Da indeß die Feldherrn einen Verſuch machten, die Lacedämonier mittelſt der Illyrier hinwegzudrängen und die Achäer dem Befehle gemäß auf ihrem Poſten ſtehen blieben, ſo ſchickte des Kleomenes Bruder Eukleidas, ſo bald er die bei dem Feinde entſtandene Lücke gewahrte, die Behendeſten der Leichtbewaffneten herum, den Illyriern in den Rücken zu fallen und ſie, die von Reiterei entblöst waren, abzuſchneiden. Als dieß geſchah, und die Illyrier durch die Leichtbewaffneten abgeſchnitten und in Verwirrung gebracht wurden, bemerkte Philopömen, daß jetzt ein Angriff auf dieſe keine ſchwierige Sache wäre und die Gelegenheit dazu auffordere. Er ſagte es zuerſt den Macedoniern. Wie aber ſein Rath keinen Eingang fand, ſondern als Einfall eines Unſinnigen verachtet wurde — denn er hatte noch keinen großen, zur

*) Antigonus, mit dem Beinamen Doſon, welcher von 233 bis 221 Macedonien regierte.

**) Sellaſia war eine Stadt in Lakonien, bei dem Fluſſe Oenus. Die Schlacht, welche im Folgenden beſchrieben wird, fällt in das Jahr 222 v. Chr.

Empfehlung eines so wichtigen Unternehmens zureichenden Namen – so riß er seine Mitbürger mit sich fort und machte mit ihnen allein den Angriff. Nun entstand Verwirrung unter den Leichtbewaffneten, dann Flucht und große Niederlage. Um den königlichen Truppen noch mehr Muth zu machen und sie zu raschem Angriff auf den bestürzten Feind zu vermögen, springt Philopömen vom Pferde. Indem er aber in rauhen Gegenden voll von Bächen und Schluchten im Reiterharnisch und überhaupt in lästiger Rüstung schwerfällig und mühsam vorwärts strebte, wurden ihm beide Schenkel zugleich von einem um die Mitte beriemten Wurfspieße durchbohrt, der ihn zwar nicht tödtlich, aber doch mit solcher Heftigkeit traf, daß die Spitze auf der andern Seite hervordrang. Zuerst nun wußte er sich, als wäre er von Banden gefesselt, weder zu rathen noch zu helfen, denn der Knoten des Wurfriemens, welcher mit in der Wunde steckte, machte das Herausziehen des Spießes ungemein schwierig. Weil daher die Anwesenden sich, Hand anzulegen, scheuten, er aber, da die Schlacht gerade auf der Spitze stand, vor Ungeduld und Kampfbegier fast verging: so zerbrach er durch Ausschreiten und Hinundherbewegen der Schenkel den Schaft in der Mitte und ließ dann jedes der beiden Stücke besonders herausziehen. Auf diese Weise befreit, zog er das Schwerdt und eilte durch die vordersten Kämpfer gegen den Feind, so daß die Reiter durch sein Beispiel mit Muth und Wetteifer in der Tapferkeit erfüllt wurden.

Als der Sieg gewonnen war, wollte Antigonus den Verstand der Macedonier auf die Probe stellen und fragte sie: warum sie ohne seinen Befehl die Reiterei in Bewegung

gesetzt hätten. Sie erwiederten entschuldigend: sie seyen wider ihren Willen zum Angriff gezwungen worden, indem ein junger Mensch *) aus Megalopolis damit den Anfang gemacht habe. Aber Antigonus sagte mit Lachen: so hat dieser junge Mensch das Werk eines großen Feldherrn gethan **)."

7. Dadurch wurde denn natürlich Philopömens Name sehr berühmt. Auch suchte ihn Antigonus in seine Dienste zu ziehen und bot ihm eine Befehlshaberstelle und große Reichthümer an; allein Philopömen lehnte es ab, hauptsächlich, weil er seine Natur wohl kannte, wie ungern und widerstrebend sie sich einem Gebieter unterwarf. Allein unthätiger Muße wollte er sich auch nicht hingeben und schiffte daher der kriegerischen Uebung und Ausbildung wegen zu einem Feldzuge nach Creta. Nachdem er sich dort lange Zeit unter

---

*) Im Orginal: μειράκιον, ein Ausdruck, der einen Burschen von etwa 14 Jahren bezeichnet. Zwar wird derselbe öfters auch von weiter vorgerückten jungen Leuten gebraucht, (z. B. im 4ten Kap. des Pyrrhus von diesem Könige, wie er im achtzehnten Lebensjahre stand,) allein ein Mann von dreißig Jahren konnte nur aus Unbekanntschaft und Geringschätzung so genannt werden.

**) Die Folge dieses Sieges war, daß Antigonus die Stadt Sparta, welche Kleomenes gleich nach seiner Rückkunft wieder verließ, um in die Fremde zu fliehen, ohne Schwerdtstreich einnahm. Er behandelte die Einwohner ungemein großmüthig, wurde aber schon am dritten Tage durch die Nachricht, daß die Illyrier in Macedonien eingefallen seyen, zur Heimkehr genöthigt. S. Polybius 2, 70. Plutarch's Leben des Kleomenes 30.

Männern geübt hatte, die viele Tapferkeit und Gewandtheit in den mancherlei Künsten des Krieges besaßen, dabei auch mäßig und einfach in ihrer Lebensweise waren, kehrte er mit solchem Ruhme zu den Achäern zurück, daß er auf der Stelle zum Befehlshaber der Reiterei ernannt wurde *).

Bei dem Antritt dieses Amtes fand er, daß die Ritter schlechte, im Augenblick eines Feldzugs ohne Wahl aufgegriffene Pferde gebrauchten, daß sie den meisten Feldzügen sich entzogen und Andere an ihrer Stelle schickten, endlich daß bei Allen große Unkunde und Muthlosigkeit herrschte und die Vorgesetzten es immer so hingehen ließen, weil die Ritter bei den Achäern den größten Einfluß hatten und Auszeichnungen sowohl als Strafen hauptsächlich von ihnen abhingen. Doch Philopömen ließ sich nicht nachgiebig und fahrläßig finden, sondern reiste in den Städten umher, munterte die Jüngern jeden einzeln zur Ehrbegierde auf, strafte, wo Zwang Noth that, veranstaltete Uebungen, Aufzüge und Wettkämpfe an Orten, wo viele Zuschauer zu erwarten waren, und schuf dadurch in kurzer Zeit bei Allen bewundernswürdige Stärke und den feurigsten Eifer, brachte es auch — eine besonders wichtige Aufgabe für den Taktiker — dahin, daß sie sowohl in Geschwadern als einzeln leicht und behend das Pferd zu schwenken und rechts oder links zu drehen sich gewöhnten **), und die ganze Schlachtordnung sich mit so

*) Dieß war die nächste Stufe zu der Würde eines Bundeshauptmanns.

**) Ich lese nach Schäfers Vorschlag: ἐλαφρὰς καὶ ὀξεῖς πρός τε τὰς κατ' ἴλαμὸν καὶ τὰς καθ' ἵππον

großer Leichtigkeit umgestaltete, daß man einen einzigen durch eigenen Antrieb bewegten Körper zu sehen glaubte.

Als das hitzige Treffen am Flusse Larissus *) gegen die Aetolier und Eleer geliefert wurde, sprengte Demophantus der Befehlshaber der eleischen Reiterei, aus den Reihen der Seinigen hervorstürzend, auf Philopömen los; dieser aber hielt dem Angriffe Stand, traf den Gegner zuvorkommend mit dem Speer und streckte ihn zu Boden. Bei seinem Falle ergriff der Feind alsbald die Flucht und herrlich strahlte jetzt Philopömens Ruhm, daß er weder an Körperkraft einem der Jüngern, noch an Klugheit einem der Aelteren nachstehe, sondern zum Handgemenge sowohl als zur Heerführung der Tüchtigste sey.

8. Den Bund der Achäer **) erhob zuerst Aratus zu Ansehen und Macht, indem er die bis dahin unbedeutenden und vereinzelten Städte derselben mit einander vereinigte und eine Griechenlands würdige und wahrhaft humane Ver-

---

ἐπιστροφὰς καὶ περισπασμοὺς καὶ κλίσεις ἀπειργάσατο. — Die gewöhnliche Lesart: ἐλαφροὺς κ. ὀ. πρ. τ. τ. κ. οὐλαμὸν ἐπιστροφὰς καὶ περισπασμοὺς καὶ τὰς καθ᾽ ἵππον ἐπιστροφὰς καὶ κλίσεις ἀπ. — leidet an einer höchst unangenehmen Weitschweifigkeit.

*) Es war dies der Grenzfluß zwischen Elis und Achaja.

**) Die Achäer bewohnten das nördliche Küstenland des Peloponneses. Wie sich der von ihnen geschlossene Bund allmählig über den größten Theil der Halbinsel verbreitete, ist von Plutarch im Leben des Aratus ausführlich erzählt.

fassung bei ihnen einrichtete. In der Folge gieng es bei ihnen, wie in den Gewässern, wo wenn nur einige wenige Körperchen den Anfang gemacht haben, sich festzusetzen, das Zufließende an dem Festen hängen bleibt und es umgibt, und so Alles mit einander zu einer fest vereinigten Masse sich gestaltet. Nachdem nämlich die Achäer in Griechenland, das damals schwach und leicht auflösbar nach einzelnen Städten sich schied, zuerst zusammengetreten waren; zogen sie die Städte rings umher zum Theil durch Beistand und Mitwirkung zum Sturz ihrer Tyrannen *) an sich, zum Theil wußten sie dieselben durch Gleichheit der Gesinnung und Staatseinrichtungen mit sich zu verbinden und gedachten so aus dem Peloponnes Einen Körper und Eine Macht zu bilden. Doch so lange Aratus lebte, schmiegten sie sich noch nicht unter die Waffen der Macedonier und bemühten sich erst um des Ptolemäus **) Gunst, dann um die Gunst des Antigonus und Philippus ***), welche in allen Angelegenheiten Griechenlands eingriffen. Als aber Philopömen an die Spitze trat †), fühlten sie sich bereits den Mächtigsten

---

*) Ich lese nach Schäfers Vorschlag τυράννων. Die gewöhnliche Lesart (συνελευθεροῦν ἀπὸ τῶν) τυραννικων scheint mir vom Sprachgebrauch ganz abzuweichen. Vergl. indessen Bährs Anmerk.

**) Es war dieß Ptolemäus III. mit dem Beinamen Euergetes. Vergl. das Leben des Aratus K. 12.

***) Philippus der Sohn des Demetrius, folgte dem Antigonus in der Regierung Macedoniens im J. 221 v. Chr.

†) Philopömen wurde zum erstenmal Bundeshauptmann im J. 208 v. Chr.

gewachsen und hielten sich daher an keine auswärtige Führer mehr. Aratus nämlich, der, wie man glaubte, für kriegerische Unternehmungen allzu wenig Neigung hatte, brachte fast Alles, was er leistete, durch Unterhandlungen, Schmiegsamkeit und königliche Freundschaften zu Stande, wie in seinem Leben erzählt ist *); Philopömen aber, der ein wackerer Krieger war und mit den Waffen etwas auszurichten vermochte, dazu gleich in seinen ersten Schlachten durch Glück und Sieg verherrlicht wurde, erhob mit der Macht auch das Selbstgefühl der Achäer, da sie unter ihm fast immer zu siegen und glücklichen Erfolg zu sehen sich gewöhnten.

9. Zuerst veränderte er das Fehlerhafte in den Stellungen und in der Bewaffnung der Achäer. Sie führten nämlich sogenannte Thürschilde, bequem wegen ihrer Leichtigkeit, aber zu schmal, um den Leib rings zu bedecken und Spieße, die viel kleiner waren, als die macedonischen Sarissen, daher waren sie zwar vortreffliche Kämpfer aus der Ferne wegen ihrer Behendigkeit, kam es aber zum Handgemenge, so standen sie im Nachtheil. Was die Schlacht-Ordnung betrifft, so war die Form einer Schlangenlinie nicht gewöhnlich; sie bildeten eine Phalanx, die aber, weil sie weder vorragende Spieße, noch eine Schildmauer, wie die macedonische Phalanx, hatte, leicht auseinander gedrückt und gesprengt werden konnte. Dieß stellte ihnen Philopömen vor und beredete sie, den Thürschild und Spieß mit dem Rundschilde und der Sarisse zu vertauschen, und mit Helmen, Panzern und Beinschienen geschirmt, statt des Plän-

*) Vergl. besonders das 10te Kapitel des Aratus.

kelns nach Art leichter Truppen sich zum Streite in feststehenden Gliedern zu üben. Indem er die Jünglinge diese Bewaffnung anzunehmen bewog, erfüllte er sie vor's erste mit dem Vertrauen, daß sie jetzt unwiderstehlich geworden, sodann gab er ihrem Hange zu Ueppigkeit und Aufwand eine bessere Richtung: denn an gänzliche Ausrottung eines so alten Uebels, wie ihre thörichte Eitelkeit, ihr Hang zu prächtigen Kleidern und purpurfarbenen Decken, ihr Wetteifer in Gastmahlen und Gelagen war, konnte nicht gedacht werden. Dafür begann er ihre Putzliebe von dem Ueberflüssigen auf das Nützliche und Löbliche zu wenden, und hatte es bald dahin gebracht, daß sie den täglichen Aufwand auf die Bedürfnisse des Körpers beschränkten, um Alles auf die Schönheit und den Glanz der kriegerischen Rüstung zu verwenden. Jetzt sah man die Werkstätten voller Becher und kostbarer Pokale *), die zerschlagen, voller Panzer, die vergoldet, voller Schilde und Zügel, die mit Silber geschmückt wurden, die Rennplätze voll junger Pferde, die man bändigte, voll von Jünglingen, die in der Rüstung kämpften, in den Händen der Frauen aber Helme und Federbüsche, die sie mit Farben schmückten; selbst die Reiterröcke und Soldatenmäntel schimmerten von bunter Stickerei.

Dieser Anblick erhöhte denn ihren Muth, und erweckte die freudigste Bereitwilligkeit, jeder Gefahr entgegen zu gehen. Während nämlich der Aufwand für andere Gegenstände des Schauens diejenigen, welche ihn treiben, üppig

---

*) Eigentlich: Therikleischer Pokale. Vergl. Aemilius Paulus 33.

und weichlich macht, indem das sinnliche Gefühl wie durch Stechen und Kitzeln den Geist abstumpft, wird im Gegentheil durch jenen Aufwand der Muth gekräftigt und erhöht: wie Homer den Achilles beim Anblick der neuen Waffen, die vor ihm hingelegt sind, von der feurigsten Begierde, mit ihnen Thaten zu verrichten, entbrennen läßt *).

Nachdem er so die Jüngeren geschmückt hatte, übte er sie unabläßig im Gebrauche der Waffen und in den Bewegungen, wobei sie ihm gerne und wetteifernd Folge leisteten; denn ungemein liebten sie die neue Schlachtordnung, die undurchdringliche Dichtigkeit zu haben schien, und die Waffen wurden ihrem Leibe bequem und leicht, da sie dieselben des Glanzes und der Schönheit wegen mit Freuden anlegten und trugen und recht bald darin zu kämpfen und mit dem Feinde sich zu messen wünschten.

10. Die Achäer führten damals den Krieg gegen Machanidas **), den Tyrannen Lacedämons, der mit einer zahl=

*) S. das neunzehnte Buch der Ilias, V. 12 ff.
Also sprach die Göttin und legte nieder die Waffen
Vor den Sohn; und laut errasselten alle die Wunder.
Alle die Myrmidonen durchdrang Furcht; keiner auch wagte
Grade sie anzuschaun; sie erzitterten. Aber Achilleus
So wie er sah, so ergriff ihn noch stärkerer Zorn und die Augen
Stralten ihm unter den Wimpern, wie schreckliche Flamme des Feuers.
Freudig umfaßt, und hielt er die herrliche Gabe des Gottes.
(Voß.)

**) Nach der Niederlage und Flucht des Kleomenes blieben die Spartaner drei Jahre ohne König, indem sie bestän=

reichen und starken Heeresmacht alle Peloponnesier bedrohte. Wie nun die Nachricht kam, daß er in's Gebiet von Mantinea eingefallen sey, führte Philopömen in Eile das Heer gegen ihn aus. Nahe bei der Stadt stellten sie sich zur Schlacht, Beide mit vielen Söldnern und beinahe allen Kriegern ihrer Städte. Als es zum Handgemenge gekommen war, schlug Machanidas mit seinen Söldnern die vor den Achäern aufgestellten Speerschützen und Tarentiner *) in die Flucht, statt aber sogleich auf die im Kampfe Begriffenen loszugehen und ihre geschlossenen Schlachtreihen zu durchbrechen, verfolgte er die Fliehenden abwärts und eilte an der Phalanx der Achäer, die in ihrer Ordnung blieben, vorüber.

So groß dieser Unfall gleich im Anfang des Treffens war und wiewohl Alles verloren und ohne Rettung schien, nahm Philopömen dennoch die Miene an, als achte er nicht darauf und denke an keine Gefahr; und wie er bemerkte, welch großen Fehler die Feinde begangen, als sie sich von ihrer Phalanx losrissen und eine Lücke eröffneten, stellte er

---

dig die Hoffnung seiner Rückkehr hegten. Erst auf die Nachricht, daß er geendet habe, erhoben sie den noch unmündigen Agesipolis III. und neben ihm einen gewissen Lykurg, der kein Erbrecht dazu besaß, auf den Thron. Der letztere herrschte bis ums Jahr 211, wo die Königsgewalt in Machanidas' Hände kam.

*) So nannte man eine Gattung leichter Reiter, die ohne Zweifel anfänglich in Tarent geworben wurden. Nach Livius 35, 28 führte jeder derselben außer dem Pferde, auf welchem er ritt, noch ein Handpferd bei sich.

sich nicht entgegen und hinderte sie nicht, die Fliehenden zu verfolgen, sondern ließ sie vorbeireiten und sich weit von den Ihrigen entfernen; dann gieng er schnell auf die Schwerbewaffneten der Lacedämonier los, deren Phalanx er bloßgestellt sah, und warf sich mit rascher Schwenkung auf ihre Flanke: während sie weder einen Führer hatten, noch eines Kampfes gewärtig waren; glaubten sie doch, da sie den Machanidas dem Feinde nachsetzen sahen, den entschiedenen Sieg bereits in Händen zu haben. Nachdem er sie nun mit großem Verluste geschlagen hatte, — denn über 4000 von ihnen sollen gefallen seyn, — gieng er auf Machanidas los, der eben von der Verfolgung mit den Söldnern zurückkehrte. Ein großer, tiefer Graben lag noch zwischen ihnen, von dessen beiderseitigem Rande sie einander entgegen strebten, der eine um überzusetzen und zu entfliehen, der andere um es zu verhindern. Man glaubte da nicht den Kampf zweier Feldherrn zu sehen, sondern mit einem zur Nothwehr gezwungenen wilden Thiere schien Philopömen als ein gewaltiger Jäger zu streiten. Jetzt versuchte das Pferd des Tyrannen, stark, feurig und auf beiden Seiten blutig gespornt, hinüberzuspringen, rannte mit der Brust an das jenseitige Ufer des Grabens und bot alle Kräfte auf, mit den Vorderfüßen sich darüber empor zu arbeiten. In demselben Augenblick sprengten Simmias und Polyänus, welche dem Philopömen beständig im Kampfe zur Seite waren, um ihn mit ihren Schilden zu decken, beide zugleich heran, die Speere zum Stoße gesenkt. Allein Philopömen stürzt noch vor ihnen dem Machanidas entgegen, und da er dessen Pferd den Kopf vor seinem Leibe emporheben sieht, beugt er das seinige ein

wenig zur Seite, faßt den Wurfspieß in der Mitte, stößt zu und wirft mit aller Macht nachdrückend den Mann zu Boden *).

Diese Stellung hat die eherne Bildsäule Philopömens zu Delphi, welche ihm die Achäer errichten ließen, weil sie jene That und die Feldherrnklugheit, welche er damals erprobte, über Alles bewunderten.

11. Am nächstfolgenden Feste der nemeischen Spiele **), erzählt man, ließ Philopömen, zum zweitenmal Bundeshauptmann der Achäer, und nicht lange vorher Sieger in der Schlacht bei Mantinea, jetzt aber wegen jener Feier in Muße, erst die Phalanx in ihrem Schmuck vor den versammelten Griechen auftreten, und zeigte ihnen, mit welcher Gewandtheit und Stärke sie die Bewegungen ausführte, zu welchen sie nach den Regeln der Taktik angeleitet worden war. Dann ging er während des Wettstreites der Zitherspieler in den Schauplatz an der Spitze der Jünglinge, die alle mit Soldatenmänteln und purpurnen Unterkleidern geschmückt, alle voll frischer Kraft und an Wuchs beinahe gleich waren und eben sowohl die größte Bescheidenheit gegen den Führer, als jugendlichen Stolz auf so viele ruhmvolle Kämpfe zeigten. Eben waren sie hineingetreten, als zufällig der Zitherspieler Pylades, welcher die Perser des Timotheus ***) sang, also begann:

*) Diese Schlacht, welche sich im Jahr 207 v. Chr. ereignete, ist genau beschrieben von Polybius XI, 9—18.

**) Diese Spiele wurden alle drei Jahre bei der kleinen Stadt Nemea gefeiert. Die Kampfrichter waren aus den benachbarten Städten Argos, Corinth und Sicyon.

***) Ein tragischer und lyrischer Dichter aus Milet, Zeitgenosse des Euripides.

Ruhmvoll strahlenden Schmuck der Freiheit schaff' ich für
Hellas.

Indem nun die schöne Klarheit der Stimme und die Erhabenheit des Gedichtes tiefen Eindruck machten, wandten sich aller Blicke im Theater auf Philopömen und es entstand ein freudiges Klatschen; denn die Griechen sahen im Geiste den Ruhm ihrer Ahnen erneuert und ihr kühnes Selbstvertrauen erhob sich beinahe bis zu dem Stolze jener Zeiten*).

12. In Schlachten und Gefahren aber ging es dem Heere der Achäer, sobald es einen andern Führer hatte, gerade wie jungen Pferden, wenn sie einen Fremden tragen: wie diese voll Verlangen nach dem gewohnten Reiter sich scheu und ängstlich gebärden, so waren auch die Achäer alsdann ohne Muth und schauten sich nach Philopömen um, und hatten sie ihn nur zu Gesicht bekommen, alsbald hoben sie das Haupt empor und waren zu jeder Unternehmung bereit, weil sie auf ihn vertrauten. Sahen sie doch, daß auch die Feinde gegen ihn allein unter den Feldherrn die Augen nicht aufzuschlagen vermochten, sondern vor seinem Ruhm und Namen zitterten, wie ihr Thun deutlich genug verrieth. So schickte Philipp, der König von Macedonien, in der Meinung, wenn nur Philopömen aus dem Wege geräumt wäre, würden die Achäer sich wieder unter seine Herrschaft schmiegen, insgeheim Leute nach Argos, die ihn tödten soll-

*) Pausanias VIII, 50 erinnert bei Erwähnung dieses Vorfalls an die ähnliche Auszeichnung, welche dem Themistocles — vergl. dessen Lebensbeschreibung 17. — bei den olympischen Spielen widerfuhr.

ten. Der Mordplan wurde aber entdeckt und zog dem Könige bei den Griechen allgemeinen Haß und bittern Tadel zu.

Als die Böotier Megara belagerten und der nahen Einnahme dieser Stadt bereits gewiß waren, kam plötzlich das unbegründete Gerücht zu ihnen, Philopömen eile den Belagerten zu Hülfe und sey schon in der Nähe; da ließen sie die Leitern, welche schon an die Mauern gesetzt waren, stehen und flohen über Hals und Kopf davon.

Als Nabis, der nach Machanidas Gewaltherrscher in Lacedämon war, Messene durch Ueberfall einnahm, war Philopömen Privatmann und hatte über kein Herr zu verfügen; wie er aber den Bundeshauptmann der Achäer Lysippus nicht bewegen konnte, den Messeniern Hülfe zu leisten — denn für rettungslos erklärte er die Stadt, da die Feinde drinnen seyen — so eilte er selbst dahin von seinen Mitbürgern begleitet, die, ohne eine gesetzliche Verordnung oder Volkswahl abzuwarten, dem Bessern als dem nach dem Naturgesetze überall Gebietenden folgten. Schon war er nahe, als Nabis davon benachrichtigt wurde und wiewohl er sein Lager in der Stadt hatte, nicht Stand hielt, sondern durch das entgegengesetzte Thor hinausschlich und sein Heer in Eile wegführte, indem er es für ein Glück hielt, wenn er nur entkäme. Er entkam, aber Messene war befreit.

13. Dieß sind nun die rühmlichen Thaten Philopömens. Seine zweite Reise nach Creta aber auf Bitte der Gortynier *), die von Feinden angegriffen ihn zum Feldherrn

*) Gortyna war eine der bedeutendsten Städte Creta's, im Innern der Insel am Flusse Lethäus gelegen.

wünschten, wurde sehr getadelt, denn gerade während seine Vaterstadt von Nabis bekriegt werde, sey er abwesend, um diesem Kampfe auszuweichen, oder aus unzeitiger Begierde, sich Ruhm bei Fremden zu erwerben. Wirklich wurde Megalopolis damals so hart bedrängt, daß die Bürger sich ganz hinter ihre Mauern zurückzogen und die Straßen der Stadt besäeten *), da ihr Land ringsum verwüstet war und die Feinde fast unter den Thoren das Lager aufschlugen. Daß er in einer solchen Zeit mit Cretensern Krieg führte und jenseits des Meeres ein Heer befehligte, gab seinen Feinden Gelegenheit zu Schmähungen, als ob er sich dem Kriege für die Heimath entzöge. Einige sagten jedoch, da die Achäer andere Heerführer erwählt gehabt, und Philopömen bloßer Privatmann gewesen, habe er den Gortyniern auf ihre Bitte nur seine Muße zur Führung ihrer Truppen gewidmet. War er doch ein abgesagter Feind der Muße und wollte die Kunst des Feldherrn und des Kriegers wie jedes andere Gut **) beständig im Gebrauch und in der Anwendung erhalten, wie man auch aus jener Aeußerung über den König Ptolemäus ersieht. Als dieser nämlich von Einigen gerühmt wurde, wie trefflich er sein Heer Tag für Tag übe, wie trefflich und eifrig er sich selbst durch Waffenübungen ausbilde, so bemerkte Philopömen: ey, wer sollte einen König bewundern,

*) Megalopolis hatte einen Umfang, der auf eine weit größere Bevölkerung, als die Stadt damals zählte, berechnet war.

**) Ich lese κτῆμα statt χρῆμα. Man kann nämlich, wie Schäfer in einer Anmerkung zu dieser Stelle bemerkt, nicht wohl sagen: χρῆμα ἐν χρήσει ἔχειν.

der in solchem Alter nicht Thaten zeigt, sondern Uebungen anstellt!

Die Bürger von Megalopolis indeß waren über seine Abwesenheit, die ihnen Verrath dünkte, sehr unwillig und gedachten, ihm das Bürgerrecht zu entziehen. Die Achäer aber hintertrieben es, indem sie den Bundeshauptmann Aristänetus *) nach Megalopolis sandten, der, wiewohl Philopömens Gegner in der Verwaltung des Staates, doch nicht zugab, daß die Verurtheilung zu Stande kam. Da aber Philopömen nach diesem Vorfall von seinen Mitbürgern gering geachtet wurde, verleitete er viele der abhängigen Flecken in der Umgegend zum Abfalle und wies sie an, zu sagen, daß sie ihnen ursprünglich keine Abgaben bezahlt und überhaupt nicht angehört haben; ja er unterstützte sie dabei ganz offen in der Versammlung der Achäer und half ihnen die Stadt niederdrücken. Doch dieß geschah später.

Auf Creta kämpfte er für die Gortynier nicht wie die Peloponnesier und Arkadier offen und edel, sondern ganz nach Art der Cretenser und indem er ihre Kunstgriffe, Ränke, Betrügereien und Hinterhalte gegen sie selbst anwandte, ließ er sie bald als Knaben erscheinen, die ächter Geschicklichkeit unverständige und nutzlose Spielereien entgegensetzen.

14. Als er dann allgemein bewundert wurde und mit

*) Einige Handschtiften geben Aristäus, was Bähr hier und im siebzehnten Kapitel aufgenommen hat. Dieselbe Verschiedenheit in der Benennung dieses Mannes findet sich in den Handschriften des Polybius z. B. 17, 1, 4. Livius nennt ihn 32, 19. u. a. a. St. Aristänus.

glänzendem Thatenruhme nach dem Peloponnes zurückkehrte *), fand er den Philipp von Titus überwunden, den Nabis aber von den Achäern und Römern bekriegt. Gegen diesen wurde er sogleich zum Feldherrn erwählt und wagte eine Seeschlacht, wobei es ihm aber wie dem Epaminondas erging, indem der unglückliche Ausgang derselben dem Ruhm seiner Tapferkeit nicht wenig Eintrag that. Von Epaminondas indeß behaupten Einige, er habe sich gescheut, seine Mitbürger die Vortheile der See kosten zu lassen, aus Besorgniß, sie möchten ihm unvermerkt aus feststehenden Schwerbewaffneten, wie Plato sagt **), zu Schiffsleuten entarten und deßwegen habe er freiwillig Asien und die Inseln unverrichteter Dinge verlassen ***). Philopömen dagegen hatte sich beredet, seine Kenntniß des Landkriegs werde ihm auch zu ehrenvollem Kampfe auf der See genügen, machte aber die Erfahrung, welch ein wesentliches Erforderniß für Tapferkeit die Uebung ist und welch großes Uebergewicht

*) Im J. 195 v. Chr.

**) Im vierten Buche der Gesetze S. 706 der Stephan. 165 der Zweibrückischen Ausgabe.

***) Wenn wir dagegen dem Diodor (XV, 78 ff.) Glauben schenken, so forderte Epaminondas die Thebaner als sie die Obergewalt zu Land gewonnen hatten, in vollem Ernste auf, nach der Seeherrschaft zu streben; auch trug er mit der Flotte, die sie auf seinen Rath erbauten, einen Vortheil gegen die Athener unter Laches davon, brachte die Seemächte Rhodus, Chius und Byzanz auf ihre Seite und würde sie ohne Zweifel zu jenem Ziele geführt haben, wenn nicht bald darauf die Schlacht bei Mantinea seinem Leben ein Ende gemacht hätte.

sie in jeder Beziehung verleiht. Denn nicht bloß zog er in der Seeschlacht wegen seiner Unkunde den Kürzern, sondern er hatte auch ein zwar berühmtes, aber altes Schiff, das seit vierzig Jahren nicht mehr diente, vom Ufer ziehen und bemannen lassen, wodurch dann, da es die See nicht halten konnte, die Mannschaft *) in die größte Gefahr gerieth **).

Wie er aber bemerkte, daß ihn die Feinde deßwegen verachteten, als ob er gänzlich von der See verjagt wäre und voll Uebermuths Gythium ***) belagerten, schiffte er rasch gegen sie, während sie nichts weniger erwarteten, sondern sich in der größten Unordnung befanden. Er setzte die Soldaten Nachts an's Land, führte sie an den Ort, wo die Feinde standen, warf Feuer auf ihre Zelte, zerstörte das Lager durch die Flammen und tödtete eine große Menge.

Wenige Tage nachher als beim Zug durch schwierige Gegenden plötzlich Nabis erschien, und die Achäer mit Schrecken erfüllte, da sie Rettung aus so gefährlichen und vom Feinde beherrschten Orten für unmöglich hielten, blieb Philopömen eine kleine Weile stehen, um die Beschaffenheit des Platzes mit dem Auge zu erforschen und zeigte dann, daß Taktik zu dem Höchsten in der Kriegskunst gehört; denn mit

---

*) Ich lese mit Bähr, den Handschriften dazu berechtigten, statt τὲς πολίτας (seine Mitbürger) τὲς πλέοντας.

**) Vergl. Livius B. XXXV, 26.

***) Gythium, eine Seestadt in Lakonien, war einige Jahre vorher von den Römern erobert worden. S. Livius XXXIV, 29. Jetzt lag eine achäische Besatzung daselbst.

einer ganz geringen Veränderung, durch welche er die Ordnung seines Heeres den Umständen anpaßte, befreite er sich ohne Verwirrung und Mühe aus der Verlegenheit, griff sofort die Feinde an und brachte ihnen eine große Niederlage bei. Da er jedoch bemerkte, daß sie nicht zur Stadt flohen, sondern sich in der Umgegend, der eine dahin, der andere dorthin, zerstreuten, (es war aber dieselbe voller Wälder und Hügel, auch durch Bäche und Schluchten ungünstig für Reiterei) so stellte er die Verfolgung ein und lagerte sich noch bei Tag, legte aber, in der Vermuthung, daß die Feinde einzeln oder zu zweien in der Dunkelheit von der Flucht nach der Stadt zurückkehren würden, viele Achäer mit Dolchen an den Hügeln und Bächen um die Stadt in Hinterhalt. Und hier verlor Nabis die meisten Leute, denn da sie keinen vereinigten Rückzug machten, sondern wie sie die Flucht vereinzelt hatte, so fielen sie rings um die Stadt her gleich Vögeln, welche in die Schlinge gehen, den Feinden in die Hände.

15. Die innige Liebe, mit welcher ihn die Griechen deßwegen umfaßten und die großen Ehrenbezeigungen, welche sie ihm in den Theatern erwiesen, verwundeten insgeheim das ehrgeitzige Gemüth des Titus: denn als römischer Consul glaubte er höhere Bewunderung von Seiten der Achäer ansprechen zu können, als ein Bürger aus Arkadien, meinte auch viel größere Verdienste um sie zu haben, da er Griechenland, soweit es dem Philipp und den Macedoniern unterthan war, durch einen Heroldsruf befreit hatte. Deßwegen legte denn Titus den Krieg mit Nabis bei, allein

Nabis wurde bald darauf von Aetoliern *) durch Meuchelmord hinweggeräumt. Da Sparta jetzt in großer Verwirrung war, so ergriff Philopömen rasch die günstige Zeit, um mit Heeresmacht einzufallen, und brachte es, trotz dem Widerstreben Mancher, durch Ueberredung der Andern dahin, daß die Stadt dem Bunde der Achäer beitrat. Dieser Erfolg verschaffte ihm den höchsten Ruhm bei den Achäern, die sich jetzt durch das Ansehen und die Macht einer so bedeutenden Stadt verstärkt sahen: denn nichts Geringes war es, daß Sparta ein Theil Achaja's geworden. Aber auch die Vornehmsten der Lacedämonier wurden seine Freunde, denn sie hofften, in ihm einen Beschützer ihrer Freiheit zu haben. Deßwegen beschloßen sie auch, die aus dem Hause und den Gütern des Nabis erlöste Summe, welche sich auf hundert und zwanzig Talente **) belief, ihm als Geschenk zu geben und durch eine Gesandtschaft zu überschicken. Da zeigte sich aber im klarsten Licht, daß Philopömen der edelste Mann nicht bloß zu seyn schien, sondern wirklich war. Erst wollte

*) Die Aetolier, im nördlichen Griechenland, standen in einem ähnlichen Bündnisse mit einander, wie die Achäer. Nabis hatte sie im J. 192 v. Chr. um Hülfe gegen die Römer und Achäer angesprochen. Sie schickten ihm eine bedeutende Schaar, befahlen aber dem Führer derselben, den Tyrannen zu ermorden und die Stadt in Besitz zu nehmen. Das erstere gelang, allein da die Aetolier mit der größten Frechheit und Sorglosigkeit plünderten, so wurden sie von den Einwohnern überfallen und niedergemacht. S. Livius XXXV. 55 f.

**) 163147 Thlr. 10 Gr. Sächsisch.

kein Spartaner mit einem solchen Manne von Annahme eines Geschenkes reden, sondern sie lehnten es schüchtern ab und schoben seinen Gastfreund Timolaus vor. Dieser selbst aber, wie er nach Megalopolis kam und als Gast Philopömens seine Würde im Umgange, die Einfachheit seiner Lebensweise und die dem Gelde unzugängliche Festigkeit seines Charakters in der Nähe beobachtete, schwieg von dem Geschenke, gab eine andere Ursache seines Besuches vor und reiste wieder ab. Er wurde zum zweitenmal an ihn geschickt und es erging ihm wieder ebenso; bei seinem dritten Besuche endlich gewann er es mit Mühe über sich, ihm das Anerbieten der Stadt zu eröffnen. Philopömen hörte ihn freundlich an und ging dann selbst nach Sparta, um ihnen zu rathen, sie sollten ihr Geld nicht auf befreundete und gute Männer verwenden, deren Tugend sie umsonst genießen dürften, vielmehr die Bösen, die mit ihren Ränken das Wohl der Stadt in den Rathsversammlungen gefährden, diese sollten sie durch Bestechung erkaufen, damit sie von dem Geschenke wie von einem Zügel gehemmt ihnen weniger Schaden brächten; denn besser sey es, der Feinde als der Freunde Freimüthigkeit abzuwenden. So edel war seine Gesinnung in Rücksicht des Geldes.

16. Als einige Zeit nachher Diophanes, der Bundeshauptmann der Achäer, auf die Nachricht, daß die Lacedämonier wieder Unruhen anfiengen, sie dafür züchtigen wollte, diese aber zu den Waffen griffen und den ganzen Peloponnes in Verwirrung brachten: so suchte Philopömen den Diophanes zu besänftigen und seinen Zorn zu stillen, indem er ihm vorstellte, daß zu einer Zeit, wo der König Antiochus und die Römer mit so gewaltigen Heeren sich in Grie-

chenland bewegten, das Oberhaupt seine ganze Aufmerksamkeit dorthin richten, und statt im Innern etwas aufzurühren, selbst manche Vergehungen übersehen und überhören müsse. Da aber Diophanes ihm kein Gehör gab, sondern in Lakonien mit Titus einfiel, und beide gerade auf die Stadt losgingen, so wagte Philopömen voll Entrüstung eine zwar nicht gesetzliche noch dem strengen Rechte entsprechende, aber große und hochherzige That: er begab sich nach Lacedämon, verschloß, ein bloßer Privatmann, dem Heerführer der Achäer und dem Consul der Römer die Thore, legte die Unruhen in der Stadt bei und machte die Lacedämonier wieder zu Bundesgenossen der Achäer, wie sie es zuvor gewesen waren.

Einige Zeit nachher jedoch *), da die Lacedämonier seine Unzufriedenheit erregt hatten, führte er, gerade Bundeshauptmann der Achäer, die Verbannten nach Sparta zurück, ließ, nach Polybius achtzig, nach Aristokrates **) dreihundert undfünfzig Spartaner hinrichten, schleifte die Mauern, und entriß ihnen einen großen Strich ihres Landes, welchen er den Megolopolitanern zutheilte. Er führte auch Alle, die von den Tyrannen zu Bürgern Sparta's ernannt worden, hinweg und verpflanzte sie nach Achaja, mit Ausnahme von dreitausend; diese ließ er, da sie seinem Befehle nicht gehorchten und Lacedämon zu räumen sich weigerten, öffentlich ver-

*) Im Jahr 189 v. Chr.

**) Aristokrates hatte eine Geschichte unter dem Titel Lakonika geschrieben, wovon Athenäus III, S. 82. das vierte Buch anführt. Sonst ist er ganz unbekannt.

kaufen und erbaute dann, wie zu ihrer Verhöhnung, aus dem Erlöse einen Säulengang in Megalopolis.

Zuletzt um seinen Rachedurst völlig an den Lacedämoniern zu stillen und die tief gedemüthigten noch mehr niederzutreten, verübte er jene höchst grausame und ungerechte That gegen ihre Staatsverfassung: er zerstörte von Grund aus die Einrichtungen Lykurgs und zwang ihre Knaben und Jünglinge anstatt der vaterländischen Erziehungsweise sich der achäischen zu unterwerfen, in der Voraussetzung, daß sie bei Lykurgs Gesetzen ihrem stolzen Sinne nie entsagen würden *). In ihrer damaligen unglücklichen Lage ließen sie nun zwar den Philopömen gleichsam die Sehnen der Stadt zerschneiden und wurden ganz zahm und demüthig; in der Folgezeit aber gaben sie, mit erbetener Erlaubniß der Römer, die achäische Verfassung wieder auf und stellten die vaterländische wieder her, soweit es nach so großer Noth und Zerrüttung möglich war **).

17. Während die Römer den Krieg gegen Antiochus in Griechenland führten, war Philopömen Privatmann; wie er nun sah, daß Antiochus ***) selbst unthätig in Chalcis lag und trotz seines höhern Alters die Zeit mit Hochzeiten †) und Liebschaften mit Jungfrauen hinbrachte, die

*) Vergl. Livius XXXVIII, 34.

**) Dieß geschah im J. 184. v. Chr. Näheres berichtet darüber Livius XXXIX, 33 ff.

***) Vergl. das Leben des Flamininus 16, auch Liv. XXXVI, 11.

†) Ich lese nach Schäfers Vorschlag γάμους statt γάμων. S. seine Anmerkungen, in welchen er auch die im J. 1827 in die Teubnersche Ausgabe von ihm aufgenommene Les-

Syrer aber in großer Unordnung und ohne Anführer in den Städten umherschweiften und schwelgten, so ärgerte er sich, daß er nicht jetzt Bundeshauptmann der Achäer sey und sagte, er mißgönne den Römern ihren Sieg. „Denn ich," sprach er, „hätte als Hauptmann diese alle in den Schenken niedergehauen."

Als aber die Römer nach Besiegung des Antiochus **) sich bereits immer mehr in die griechischen Angelegenheiten mischten und die Achäer mit ihrer Macht rings umschloßen, während die Volksführer derselben sich sclavisch unter sie beugten; als ihre Gewalt mit göttlichem Beistand nach allen Seiten kräftig fortschritt und das Ziel nahe war, zu dem das Schicksal in seinem Kreislaufe gelangen sollte: da rang Philopömen gleich einem guten Steuermann gegen die Wellen und wiewohl er bisweilen nachgeben und den Umständen weichen mußte, stellte er doch in den meisten Fällen festen Widerstand entgegen, und suchte die, welche Kraft für die Rede und That besaßen, zur Sache der Freiheit herüber zu ziehen.

---

art γαμετῶν (γαμετῶν καὶ παρθένων ἔρωτας Liebschaften mit Frauen und Jungfrauen) wieder verwirft, weil Antiochus bei keinem Geschichtschreiber als Verführer von Ehefrauen erscheine.

**) Antiochus wurde von den Römern in zwei Schlachten besiegt, das erstemal bei Thermopylä im nördlichen Griechenland, unter dem Befehl des Manius Acilius Glabrio, (S. Plutarchs Cato 13, Livius XXXVI, 15 ff.) das zweitemal im darauf folgenden Jahre unter dem Befehl des Lucius Cornelius Scipio bei Magnesia am Sipylus in Kleinasien. S. Livius XXXVII, 37 ff.

Und wie einmal Aristänetus aus Megalopolis, der viel bei den Achäern vermochte, den Römern aber beständig schmeichelte, jenen die Erinnerung gab, sie sollten sich doch in ihren Versammlungen nicht widerspänstig noch undankbar gegen die Römer beweisen, soll Philopömen zuerst schweigend und voll Aerger zugehört, endlich aber seines Zornes nicht Meister zu Aristänetus gesagt haben: „Mensch, warum kannst du es nicht erwarten, Griechenlands Verhängniß zu schauen?“

Wie der römische Feldherr Manius als Sieger des Antiochus von den Achäern verlangte, sie sollten den lacedämonischen Verbannten die Heimkehr gestatten und Titus das gleiche Ansinnen an sie machte, so verhinderte es Philopömen, nicht aus Feindschaft gegen die Verbannten, sondern weil er wollte, daß sie diese Wohlthat ihm selbst und den Achäern, nicht der Gunst des Titus und der Römer verdanken sollten. Und wirklich führte er selbst als Bundeshauptmann im folgenden Jahre die Verbannten zurück. So gab ihm sein hoher Sinn etwas Widerspenstiges und Streitlustiges gegen die Uebergewalt.

18. Als er, schon siebzig Jahre alt, zum achten Mal Bundeshauptmann der Achäer war, machte er sich die Hoffnung, nicht bloß in diesem Amte keinen Krieg führen zu müssen, sondern auch durch die Gunst der Umstände den Rest seines Lebens in Ruhe hinbringen zu dürfen. Legte sich doch, wie die Krankheiten mit der Körperkraft nachzulassen scheinen, so auch mit dem Abnehmen der Macht die Streitlust in den griechischen Städten. Allein eine rächende Gottheit warf ihn wie einen wackeren Wettläufer am Ende der Lebensbahn zu Boden. Es soll nämlich in einer Gesellschaft, als

die Anwesenden einen Mann lobten, der große Feldherrn-eigenschaften zu besitzen schien, Philopömen gesagt haben: „wie sollte jener Mann genannt werden dürfen, der lebendig von den Feinden gefangen wurde?" Wenige Tage nachher verleitete der Messenier Dinokrates, nicht nur Philopömens besonderer Feind, sondern auch den Andern wegen seiner Schurkerei und Frechheit verhaßt, Messene zum Abfall von den Achäern und es kam die Nachricht, daß er gerade im Begriffe stehe, sich des Fleckens Kolonis *) zu bemächtigen. Philopömen lag gerade in Argos krank am Fieber, allein wie er diß erfuhr reiste er mit der größten Eile nach Megalopolis, in Einem Tage mehr als vierhundert Stadien *) weit. Von dort zog er sogleich gegen die Feinde an der Spitze der Ritter, welche die angesehensten unter den Bürgern, aber noch sehr jung waren und aus Anhänglichkeit an Philopömen und aus Wetteifer freiwillig mitzogen. In der Nähe von Messene angelangt trafen sie beim Hügel des Evander mit Dinokrates, der ihnen entgegenkam, zusammen und schlugen ihn in die Flucht. Als aber die Fünfhundert, welche dem messenischen Gebiet zur Wache dienten, plötzlich herbeieilten und die früher Besiegten bei deren Anblick sich wiederum auf den Hügeln sammelten, da zog sich Philopömen, aus Furcht eingeschlossen zu werden und um die Ritter zu schonen, durch beschwerliche Gegenden zurück, wobei er

---

*) Ein Ort in Messenien auf einem Hügel nahe beim Meere. Livius XXXIX, 49 nennt statt dieses Fleckens die zwei Meilen davon entfernte messenische Stadt Corone.

**) Vierhundert Stadien betragen zehen deutsche Meilen.

selbst die Nachhut führte, häufig gegen die Feinde ansprengte und sie überhaupt gegen sich lockte, ohne daß sie es wagten, auf ihn loszugehen; nur in der Ferne umschwärmten sie ihn mit lautem Geschrei. Da er nun wegen der jungen Männer öfters Halt machte *) und sie einzeln an sich vorüber ließ, sah er sich unversehens allein unter einer Menge von Feinden. Und ihm auf den Leib zu gehen, wagte zwar Keiner; aber aus der Ferne schoßen sie auf ihn, und drängten ihn nach felsigen und steilen Orten, so daß er sein Pferd nur mit Mühe regierte und ganz wund stachelte. Das Alter raubte ihm nun zwar bei seiner großen Uebung die Gewandtheit nicht und war ihm in keiner Rücksicht an seiner Rettung hinderlich, allein sein Körper war damals durch die Krankheit geschwächt und durch den Marsch ermüdet, und so warf ihn, schon ganz schwer und fast unbeweglich, das ausgleitende Pferd zu Boden. Der Sturz war heftig und sein Kopf hart angegriffen; er lag daher lange sprachlos da, so daß auch die Feinde ihn für todt hielten und Hand anlegten, um den Körper zu wenden und der Waffen zu berauben. Als er aber den Kopf emporhob und um sich blickte, stürzten sie haufenweise über ihn her, drehten ihm die Hände auf den Rücken und führten ihn gebunden davon, indem sie mit Mißhandlung und Hohn einen Mann bedeckten, der von Dinokrates Solches zu erleiden auch im Traume nicht erwartet hätte.

---

*) Nach der Lesart ἐφιστάμενος. Liest man ἀφιστάμενος, so ist zu übersetzen: Da er sich nun der jungen Männer wegen öfters von dem übrigen Heere entfernte.

19. In der Stadt erregte die Nachricht ungemeine Freude und Alles strömte zu den Thoren. Als sie aber den Philopömen auf eine seines Ruhmes, seiner frühern Thaten und Siege ganz unwürdige Art daherschleppen sahen, wurden die Meisten von Mitleiden und Betrübniß erfüllt; ja sie vergoßen Thränen und riefen: alle menschliche Macht sey trüglich und ein eitles Nichts.

So verbreitete sich allmälig von Mund zu Mund die menschenfreundliche Rede: man dürfe der früheren Verdienste Philopömens und der Freiheit nicht vergessen, die er ihnen durch Vertreibung des Tyrannen Nabis wieder hergestellt habe. Nur wenige waren es, die dem Dinokrates zu Gefallen verlangten, man sollte den Philopömen foltern und hinrichten, als einen argen und unversöhnlichen Feind, der namentlich für Dinokrates noch furchtbarer wäre, wenn er nach der von ihm erlittenen Verhöhnung und Gefangenschaft mit dem Leben davon käme. Gleichwohl brachte man ihn nach der sogenannten Schatzkammer, einem unterirdischen Behältnisse, das weder Luft noch Licht von Außen empfing, auch keine Thüren hatte, sondern durch einen großen Stein verschlossen wurde, den man [mittelst einer Maschine] umdrehte; dort ließen sie ihn hinab, brachten den Stein darauf und stellten rings Bewaffnete umher.

Als die achäischen Ritter sich von der Flucht wieder sammelten, und Philopömen nirgends zu sehen war, sondern umgekommen schien, standen sie lange Zeit stille, den Mann zu rufen und sagten einer zum andern: das hieße sich mit Schmach und Frevel retten, wenn sie dem Feinde einen Feldherrn Preis gäben, der um ihretwillen sein Leben für

nichts geachtet habe. Dann rücken sie vor, und suchen ihn überall mit dem größten Eifer; endlich erfahren sie, daß er gefangen worden und verkündigen es sogleich in den Städten der Achäer. Hier entstand große Bestürzung und man beschloß, Gesandte an die Messenier zu schicken und seine Loslassung zu verlangen; zugleich schickten die Bürger sich an in's Feld zu ziehen.

20. Dieß also thaten die Achäer. Dinokrates aber, der am meisten von der Zeit die Rettung Philopömens fürchtete und den Schritten der Achäer zuvoreilen wollte, ließ, als mit Anbruch der Nacht die Volksmenge sich verlief, das Gefängniß aufschließen und schickte einen öffentlichen Diener hinein, der Gift trug und den Befehl hatte, es ihm zu reichen und nicht von der Stelle zu gehen, bis er ausgetrunken hätte. Philopömen lag in seinem Mantel auf der Erde und konnte vor Schmerz und Bekümmerniß nicht schlafen. Als er Licht erblickte und den Menschen mit dem Giftbecher vor sich stehen sah, richtete er sich, bei seiner Entkräftung mit vieler Mühe, auf und setzte sich. Nachdem er sodann den Becher empfangen hatte, fragte er, ob ihm von den Rittern und besonders von Lykortas etwas zu Ohren gekommen sey. Als der Mensch erwiederte, daß die meisten sich gerettet haben, so nickte Philopömen mit dem Kopfe, sah ihn freundlich an und sagte: „deine Worte sind gut, wir haben also nicht Alles verloren.“ Ohne weiter etwas zu sagen oder einen Laut von sich zu geben, trank er den Becher aus und legte sich wieder hin. Das Gift fand keinen großen Widerstand, sondern bald erlosch sein schon zuvor erschöpftes Leben.

21. Als nun die Nachricht von seinem Tode zu den Achäern kam, wurden die Städte derselben von allgemeiner Niedergeschlagenheit und Trauer ergriffen, die junge Mannschaft aber versammelte sich mit den Häuptern des Rathes*) in Megalopolis, und ohne die Rache einen Augenblick zu verschieben, fielen sie unter Lykortas, den sie zum Bundeshauptmann erwählten **), in Messenien ein und verwüsteten das Land, bis man sich dazu verstand, ihnen die Stadt zu eröffnen. Dinokrates eilte seinem Schicksal zuvor und gab sich selbst den Tod; von den Uebrigen mußten die, welche auf Philopömens Ermordung gestimmt hatten, durch ihre eigene Hand sterben, die, welche ihn auch gemartert wissen wollten, setzte Lykortas gefangen, um sie unter Qualen hinzurichten ***).

Nachdem sie den Leichnam in Messene verbrannt und die Ueberbleibsel in eine Urne gesammelt hatten, wurde die

*) Diese Häupter des Rathes — πρόβουλοι — waren, wie es scheint, dieselben mit den Demiurgen, welchen die Berufung und der Vorsitz der Volksgemeinde zustand. S. Livius XXXII, 22. XXXVIII, 30. Polybius nennt sie ἄρχοντας z. B. V, 1, 9. XXIII, 10, 11. Vergl. Hermanns Lehrbuch der griechischen Staatsalterthümer S. 186.

**) Irrig sagt Livius XXXIX, 50. Lykortas sey in jenem Jahre neben Philopömen Bundeshauptmann gewesen. Seit dem Jahre 256 v. Chr. erwählten die Achäer jährlich nur Einen Bundeshauptmann, während sie bis dahin je zwei ernannt hatten.

***) Ich lese ἐπ' αἰκίαις ἀπολουμένους. S. Bährs und Schäfers Anmerk.

Rückreise angetreten, nicht ungeordnet, noch wie es der Zufall fügte, sondern der Leichenzug war zugleich ein Siegesgepränge. Man sah Bekränzte, man sah eben dieselben Thränen vergießen, man sah die Feinde in Fesseln einherführen. Die Urne selbst, kaum sichtbar vor der Menge von Bändern und Kränzen, trug *) der Sohn des achäischen Bundeshauptmanns, Polybius **), und um ihn her gingen die Vornehmsten der Achäer. Die Krieger folgten, in voller Rüstung und auf geschmückten Rossen, nicht mit niedergeschlagenem Blicke, so groß auch die Trauer war, aber auch nicht über den Sieg frohlockend.

Aus den Städten und Dörfern auf dem Wege kamen die Einwohner entgegen, als wollten sie ihn selbst bei der Rückkehr aus dem Felde begrüßen, berührten den Aschenkrug und zogen mit nach Megalopolis. Als nun auch die älteren Männer mit den Weibern und Kindern sich zu ihnen gesellten, da verbreitete sich Klaggeschrei durch das ganze Heer bis zu der Stadt, welche den Mann um so schmerzlicher vermißte, da sie mit ihm auch den Vorrang unter den achäischen Städten verloren zu haben glaubte. Hierauf wurde er nach Verdienst, sehr glänzend bestattet, und um sein Grabmahl die messenischen Gefangenen zu Tode gesteinigt. Die vielen Bildsäulen des Mannes und die großen Ehren-

---

*) Ich lese mit Coraës und Schäfer: *Αὐτὴν δὲ τὴν ὑδρίαν — μόλις ὁρωμένην ἐκόμιζεν ὁ τȣ͂ ϛρατηγȣ͂ κ. τ. ρ.*

**) Der in der Folge so berühmt gewordene Geschichtschreiber. Damals war er etwa zweiundzwanzig Jahre alt.

bezeigungen, welche von den Städten ihm zuerkannt wurden, wollte in den für Griechenland so unheilvollen Zeiten der Zerstörung Corinths *) ein Römer insgesammt vernichten und Philopömen selbst förmlich anklagen, indem er seine Gesinnung gerade wie wenn er noch am Leben wäre, als schlimm und feindselig gegen die Römer darstellte. Allein Polybius wies die Gründe, welche der Verläumder in seiner Rede vortrug, so bündig zurück, daß weder Mummius noch die Gesandten **) sich entschließen konnten, die Ehrendenkmale des hochberühmten Mannes zu vernichten, wiewohl Titus [Flamininus] und Manius [Acilius Glabrio, der Sieger bei Thermopylä] nicht selten einen Gegner an ihm gefunden hatten. Allein jene Männer trennten die Tugend von dem Vortheil und das Löbliche, wie es sich gebührt, von dem Nützlichen und glaubten mit Fug und Recht, daß den Wohlthätern stets Lohn und Dank gebühre von denen, welchen sie Gutes erwiesen haben, den Edeln aber Ehre von den Edeln. So viel von Philopömen.

*) Corinth wurde fünfunddreißig Jahre nach Philopömens Tod im J. 146 v. Chr. von dem Consul L. Mummius zerstört.

**) Dieß waren zehen Abgeordnete des Senats, welche mit dem Consul Mummius Griechenland in eine römische Provinz umwandelten.

T. Quintius Flamininus.

[Consul zu Rom im J. d. St. 556, v. Chr. 198.]

1. Wie der Mann, welchen wir dem Philopömen zur Seite stellen, Titus Quintius Flamininus, gestaltet war, kann, wer will, in Rom an seiner ehernen Bildsäule sehen, welche neben dem großen Apollo aus Carthago der Rennbahn *) gegenüber steht und eine griechische Inschrift hat.

Sein Gemüth aber soll schnell erregbar zum Zorn sowohl als zum Wohlthun gewesen seyn, jedoch mit dem Unterschied, daß Groll und Rachgier nicht lange bei ihm dauerte, während er beim Wohlthun nie auf halbem Wege stehen blieb, denen, welche von ihm Gutes empfangen, als wären sie seine Wohlthäter, immer zugethan blieb, und alle, die er sich verpflichtet hatte, für die schönsten Güter ansah, die er immerdar mit Sorgfalt pflegen und erhalten müßte.

*) Wahrscheinlich war dieß die flaminische Rennbahn, denn bei dieser lag der einzige Apollotempel, welchen Rom zu der Zeit hatte, als jenes Bild dahin gebracht wurde. S. Bährs Anm.

Höchst ehrliebend und ruhmbegierig wollte er ferner die besten und größten Thaten immer selbst ausführen, und sah lieber Leute, die Wohlthaten nöthig hatten, als solche, die erweisen konnten, da er jene als den Stoff, an dem er seine Tugend erproben könnte, diese als Nebenbuhler seines Ruhmes betrachtete.

Er wurde ganz zum Kriegsmann erzogen, denn Rom war damals in viele bedeutende Kämpfe verwickelt und die jungen Männer erlernten gleich vom Beginne an im Felddienste die Heerführung.

Im Kriege gegen Hannibal diente er als Militärtribun unter dem Consul Marcellus. Marcellus verlor durch einen Hinterhalt sein Leben *), Titus aber zum Statthalter der Gegend um Tarent und der zum zweitenmal eroberten Stadt Tarent selbst ernannt erndtete nicht minder den Ruhm der Gerechtigkeit, als der Tapferkeit. Weßwegen er auch, als man Ansiedler nach den beiden Städten Narnia und Consa sandte, zum Anführer und Erbauer ernannt wurde **).

2. Dieß war es denn vorzüglich, was ihm Muth machte, mit Ueberschreitung der Mittelstellen, die gewöhnlich üngere Männer bekleideten, des Volkstribunats, der Prätur

*) S. das Leben des Marcellus 29.

**) Vergl. Livius XXXI, 49 u. XXXII, 2. In der erstern Stelle wird erzählt, daß Flamininus zum Führer der nach Venusia in Apulien bestimmten Ansiedler mit zwei andern vornehmen Römern ernannt worden sey. In der zweiten Stelle wird zwar die Absendung von Pflanzern nach Narnia in Umbrien berichtet, aber Flamininus nicht unter den Führern genannt. Ebendaselbst

und der Aedilität, sich sogleich um das Consulat zu bewerben, wobei er von jenen Ansiedlern sehr eifrig, unterstützt wurde. Die Volkstribunen Fulvius und Manlius widersetzten sich zwar und erklärten es für unerträglich, daß ein junger Mann den Gesetzen zum Trotz *) sich in die höchste Würde eindränge, während er gleichsam die Weihe der ersten heiligen Gebräuche und Mysterien der Staats-Verwaltung noch nicht erhalten hätte; allein der Senat stellte dem Volke die Wahl frei und das Volk ernannte ihn zum Consul mit Sextus Aelius, wiewohl er noch nicht dreißig Jahre alt war.

Das Loos wies ihm den Krieg gegen Philipp und die Macedonier an und er bekam somit durch eine für Rom glückliche Fügung gerade mit solchen Geschäften und Menschen zu thun, wo der Feldherr nicht bloß Waffen und Gewalt anwenden mußte, sondern mit Güte und Ueberredung mehr auszurichten war. Wenn nämlich dem Philipp das macedonische Reich wohl zu einer Schlacht die Schärfe bot, so lag doch nur in der Macht der Griechen Stärke für einen Krieg von Dauer. Dorther mußte die Phalanx Lebensmittel bekommen, dort fand sie Zuflucht, dort mit Einem Worte

wird erzählt, daß die Einwohner von Cosa in Hetrurien (das Plutarch Consa nennt) gleichfalls um Verstärkung durch Pflanzer in Rom gebeten haben, aber ohne Erfolg.

*) Die Bewerbung des Flamininus war zwar ungewöhnlich, aber nicht gegen die Gesetze. S. Livius XXXII, 7. Erst achtzehn Jahre später wurde nach dem Vorschlage des Volkstribun L. Villius verordnet, daß Niemand unter dem dreiunddvierzigsten Lebensjahre zum Consul erwählt werden sollte. S. Livius XL, 44.

alle mögliche Unterstützung. Wurden also die Griechen nicht von Philipp getrennt, so war der Krieg nicht mit Einer Schlacht abzumachen. Griechenland aber hatte noch nicht viel Verkehr mit den Römern gehabt, sondern kam jetzt zum erstenmal in politische Beziehungen zu ihnen. Hätte nun der römische Feldherr nicht natürliche Herzensgüte gehabt, hätte er nicht mehr der Rede als der Waffen sich bedient, hätte er nicht seine Wünsche einnehmend vorgetragen und fremde Anliegen freundlich angehört, hätte er endlich nicht fest am Rechte gehalten, so würde Griechenland nicht so leicht die fremde Herrschaft statt der gewohnten sich haben gefallen lassen. Doch davon überzeugt man sich am besten bei der Betrachtung seiner Thaten.

3. Da Titus erfuhr, daß die Feldherrn vor ihm, zuerst Sulpicius, dann Publius *), erst in später Jahreszeit in Macedonien eingefallen waren, den Krieg langsam geführt und in kleinen Gefechten wegen einzelner Posten, Straßen und Zufuhren sich gegen Philipp erschöpft hatten, so glaubte er, nicht wie sie, die das Jahr zu Hause im Genuß von Ehrenbezeigungen und in Leitung der Staatsgeschäfte zugebracht und dann erst ins Feld gegangen waren, gleichfalls noch ein Jahr für sein Amt gewinnen zu dürfen **), um in dem einen Consul, in dem andern Feldherr

*) Consul Publius Sulpicius Galba war im J. d. St. 554, vor Chr. Geb. 200, Consul Publius Villius Tappulus im nächstfolgenden Jahre nach Griechenland und Macedonien geschickt worden. Vergl. über sie Livius XXX, 22 bis 47. XXXII, 3—6.

**) Ich halte mit Reiske das zweite ἐν τιμαῖς καὶ πολιτείαις für unächt.

zu seyn, sondern er strebte nach der Ehre, gleich sein Consulat durch kriegerische Thaten auszuzeichnen, und entsagte daher dem Glanze und dem Vorsitze, worauf er in der Stadt Anspruch hatte. Nachdem er sich's dann vom Senate ausgebeten, daß sein Bruder Lucius als Befehlshaber der Flotte den Feldzug mit ihm machen dürfe, und aus den Soldaten, welche unter Scipio in Spanien den Hasdrubal und in Afrika den Hannibal selbst besiegt, die noch kräftigen und kampflustigen ausgewählt hatte, setzte er mit diesen, die ungefähr dreitausend Mann stark den Kern seines Heeres bilden sollten, ungefährdet nach Epirus über.

Als er zu Publius kam, war dieser dem Philipp, der die Zugänge und Engpässe beim Flusse Apsus *) besetzt hielt, schon lange Zeit gegenüber gelegen, ohne bei der Festigkeit des Platzes etwas ausrichten zu können. Nachdem nun Titus den Oberbefehl übernommen und den Publius entlassen hatte, besichtigte er zuerst die Gegend. Sie ist nicht minder fest, als der Paß bei Tempe **), hat aber nicht die herrlichen

*) Livius — s. XXXII, 10. vergl. 5. — nennt statt des Apsus den Aous. Beide finden sich übrigens nicht in Epirus, sondern im südlichen Illyrien. Sie ergießen sich nicht weit von einander in das jonische Meer. Der Aous heißt jetzt Laous, der Apsus Chrvoasta.

**) Alle alten Schriftsteller, welche dieses thessalischen von den Bergen Ossa und Olympus gebildeten und vom Peneus durchströmten Thales gedenken, rühmen mit Begeisterung seine Schönheit. Vergl. insbesondere Ovids Metam. I, 569 ff. Aelian's vermischte Geschichten III, 1. Plinius Naturgesch. IV, 15. Die Neuern, nam. Dodwell II, 109 bis 117 stimmen ihnen bei.

Bäume, die grünen Gebüsche, die Lustplätze und lachenden Matten, womit dieser prangt. Zwischen großen und hohen Bergen, die von beiden Seiten nach einer sehr großen und tiefen Schlucht zusammenlaufen, drängt sich der Apsus durch, an Gestalt und Schnelligkeit dem Peneus sehr ähnlich; er bedeckt den ganzen Raum am Fuße der Berge, nur daß er an seinem Ufer einen jäh ablaufenden Einschnitt mit einem engen Pfade frei läßt, der, für ein Heer immer nur schwer gangbar, wenn er bewacht wird, durchaus unbezwinglich ist.

4. Mehrere redeten nun dem Titus zu, sich durch das Land der Dassaretier*) gegen Lynkus zu wenden und so den Paß auf einem leichten, bequemen Wege zu umgehen. Allein er besorgte, wenn er sich weit vom Meere weg in dürftige, schlecht angebaute Gegenden begebe, und Philipp eine Schlacht vermeide, möchte er in Mangel gerathen und sich gleich seinem Vorgänger [Publius Villius] genöthigt sehen, unverrichteter Dinge an die Küste zurückzukehren; daher beschloß er denn stürmend über die Höhen vorzudringen und den Durchgang mit Gewalt zu eröffnen. Allein da Philipp die Berge mit der Phalanx besetzt hielt, flogen die Wurfspieße und Pfeile überall her den Römern in die Seite und es entspannen sich hitzige Gefechte, in welchen beiderseits Leute umkamen, ohne daß ein Ausgang des Kampfes abzusehen war.

Inzwischen kamen einige Hirten aus jener Gegend zu Titus und entdeckten ihm einen vom Feinde nicht beachteten Umweg, auf welchem sie das Heer zu führen und in etwa

*) Die Dassaretier wohnten im südlichen Illyrien, westlich von Macedonien. Lynkus war eine ihrer Städte.

drei Tagen auf den Gipfel der Berge zu bringen versprachen. Als Zeugen ihrer Redlichkeit und Bürgen ihrer Zusage stellten sie Charops, Machatas' Sohn, den vornehmsten Mann unter den Epiroten *), welcher den Römern zugethan war und sie — zwar heimlich aus Furcht vor Philipp — unterstützte. Im Vertrauen auf diesen Mann schickte Titus wirklich einen Kriegstribun mit viertausend Mann Fußvolk und dreihundert Reitern ab. Jene Hirten wurden als Wegweiser gefesselt mitgenommen, den Tag über ruhte man aus in Schluchten oder hinter Gebüsch versteckt, des Nachts marschirte man beim Lichte des Mondes, der gerade Vollschein hatte.

Titus aber ließ in den ersten Tagen nach ihrer Absendung sein Heer rasten, außer daß er die Feinde durch Scharmützel beschäftigte; an dem Tage aber, da die zum Umgehen beorderte Mannschaft auf der höchsten Höhe erscheinen sollte, setzte er mit dem ersten Lichtstrahle alle schweren sowohl als leichten Schaaren in Bewegung, und rückte selbst an der Spitze eines der drei Haufen, in welche er das Heer theilte, an dem Flusse gerade empor, den Schüssen der Macedonier beständig ausgesetzt und an den schwierigsten Orten, wo sie

*) Livius — XXXII, 11 — giebt diesem Manne den Namen Charopus und bezeichnet ihn gleichfalls als den Vornehmsten — principem — der Epiroten. Diodor S. 578 u. 587 nennt ihn wie Plutarch Charops und erzählt, daß schon sein Vater in freundschaftlichen Verhältnissen mit den Römern gestanden sey und sein Sohn, der auch Charops hieß, sich nach dem Sturze des Königs Perseus der höchsten Gewalt in Epirus bemächtigt habe.

sich entgegen stellten, mit ihnen kämpfend. Zugleich strebten die andern Haufen zu beiden Seiten es jenen gleich zu thun und arbeiteten sich mit der höchsten Anstrengung die steilen Höhen hinan. Jetzt ging die Sonne auf, und ein in der Ferne emporsteigender Rauch wurde sichtbar; doch war er nicht deutlich zu erkennen, sondern sah mehr einem Bergnebel ähnlich. Den Feinden blieb er ganz verborgen, denn er stieg in ihrem Rücken auf den Höhen, die jetzt besetzt waren, empor, die Römer aber waren zwar in dem Gedränge des Kampfes ihrer Sache nicht gewiß, doch hofften sie was ihr Herz wünschte. Als aber der Rauch stärker wurde und die dichten Wolken desselben, die sich schwarz zum Himmel erhoben, unzweifelhaft ein Feuerzeichen der Freunde anzeigten, da machten sie einen kräftigen Angriff und drängten den Feind in die mißlichste Stellung zusammen, unter muthigem Feldgeschrei, das die auf dem Rücken desselben stehende Schaar von den Höhen herab erwiederte.

5. Es entstand nun zwar sogleich eine allgemeine wilde Flucht, doch fielen nicht über zweitausend, denn in der unwegsamen Gegend war das Verfolgen nicht möglich. Die Gezelte aber mit den Gütern und Sclaven wurden den Römern zur Beute, sie bemächtigten sich der Engpässe und zogen dann durch Epirus mit so großer Ordnung und Enthaltsamkeit, daß sie, wiewohl die Flotte und das Meer weit entfernt, das monatliche Getreide nicht ausgetheilt und an Zufuhr kein Ueberfluß war, dennoch das mit allen Bedürfnissen reichlich versehene Land ganz unangetastet ließen. Da nämlich Titus erfuhr, daß Philipp, indem er einem Fliehenden gleich durch Thessalien ziehe, die Menschen aus den

Städten in die Gebirge treibe, die Städte anzünde, was an Gütern wegen der Menge oder Schwere zurückbleibe, der Plünderung Preis gebe und so gewissermaßen bereits das Land den Römern abtrete: so zeigte er den Soldaten, daß sie eine Ehre darein setzen müßten, es so zu behandeln, als wenn es ihnen gehörte und völlig überlassen wäre. Auch hatten sie sehr bald die Früchte dieser trefflichen Mannszucht zu genießen. Denn kaum berührten sie die Grenzen Thessaliens, so traten die dortigen Städte auf ihre Seite, auch die Griechen südlich von Thermopylä *) sehnten den Titus herbei und brannten von Liebe für ihn, ebenso sagten sich die Achäer von dem Bunde mit Philipp los und beschloßen, den Römern gegen ihn zu helfen; die Opuntier **) endlich wollten von dem Antrage, welchen die Aetolier ihnen machten, ihre Stadt zu besetzen und zu vertheidigen, durchaus nichts hören, wiewohl die Aetolier damals die eifrigsten Bundesgenossen der Römer waren; dafür riefen sie den Titus herbei und übergaben sich diesem mit dem vollsten Vertrauen.

Als Pyrrhus ***) von einer Warte herab zum ersten Mal das Heer der Römer kampffertig aufgestellt sah, soll er geäußert haben: die Schlachtordnung der Barbaren komme ihm gar nicht barbarisch vor. Zu ähnlichen Bekenntnissen sahen sich die genöthigt, welche zuerst mit Titus in

*) Durch den Engpaß Thermopylä gelangte man aus Thessalien in's eigentliche Griechenland.

**) Die Opuntier gehörten zum Volke der Lokrer; ihre Stadt Opus lag nicht weit vom Meere, dem nördlichen Theile der Insel Euböa gegenüber.

***) S. die Lebensbeschreibung des Pyrrhus, 16.

Verhältniß kamen. Von den Macedoniern hatten sie gehört, es komme ein Mensch an der Spitze eines barbarischen Heeres, der Alles mit den Waffen bezwinge und in Knechtschaft stürze. Dafür hatten sie jetzt einen Mann vor sich, der in den besten Jahren stand, dessen Miene freundlich und gutmüthig, dessen Sprache ächtgriechisch, dessen Herz voll edler Ehrbegierde war. So wurden sie denn wunderbar von ihm bezaubert und erfüllten, als sie heimgekehrt waren, ihre Städte mit Liebe für ihn als den künftigen Gründer ihrer Freiheit. Wie er vollends in einer Zusammenkunft mit Philipp, der zur Beilegung des Krieges geneigt schien, demselben Frieden und Freundschaft unter der Bedingung anbot, daß er die Griechen frei lasse und die Besatzungen wegziehe, dieser aber nicht darauf einging; da wurden selbst die Anhänger des Königes vollkommen überzeugt, daß die Römer nicht gekommen seyen, gegen die Griechen, sondern vielmehr für die Griechen gegen die Macedonier Krieg zu führen.

6. Während nun die andern Staaten Griechenlands in Güte auf seine Seite traten, kamen dem Titus, als er friedlich durch Böotien zog, die vornehmsten Thebaner entgegen, im Herzen zwar, auf Brachylles' *) Anstiften, macedonisch gesinnt, doch den römischen Feldherrn ehrenvoll bewillkommend, indem sie beide Parteien Freunde zu seyn vorgaben. Titus empfing sie ungemein freundlich und artig und schritt lang-

*) Brachylles war einer der angesehensten Männer in Böotien; schon seine Vorfahren standen an der Spitze der macedonischen Partei. S. Polyb. XXVII, 1. XVIII, 26. XX, 5. XXIII, 2. Vergl. Liv. XXXIII, 27 u. 28.

sam vorwärts, indem er sie absichtlich bald mit Fragen nud Erkundigungen, bald mit Erzählen hinhielt, bis er seine etwas zurückgebliebenen Soldaten an sich gezogen hatte. Dann ging er mit den Thebanern in ihre Stadt hinein. Sie sahen es zwar nicht gar gerne, wagten aber nicht, ihn zurückzuhalten, weil eine ziemliche Anzahl Soldaten ihm folgte. Dennoch trat er in ihrer Versammlung auf, als wäre er nicht schon Herr der Stadt und rieth ihnen, die Partei der Römer zu ergreifen; der König [von Pergamum] Attalus unterstützte seinen Vortrag und munterte die Thebaner gleichfalls dazu auf. Attalus wurde nun zwar, vermuthlich weil der alte Mann im Eifer, dem Titus mit seiner Beredtsamkeit zu dienen, sich über Vermögen anstrengte, von einem Schwindel oder Schlagflusse befallen und stürtzte besinnungslos zu Boden, auch starb er nicht lange darauf in Asien, wohin er mit seinen Schiffen zurückgekehrt war. Die Böotier aber traten auf die Seite der Römer über.

7. Als Philipp sodann Gesandte nach Rom schickte, beorderte auch Titus seinerseits einige Männer dahin, um durch sie zu bewirken, daß der Senat ihm, für den Fall der Fortdauer des Krieges, den Oberbefehl verlängere, im andern Falle den Frieden durch ihn abschließe; denn in hohem Grade ehrbegierig, besorgte er, wenn man einen andern Feldherrn mit der Kriegführung beauftrage, des Ruhmes verlustig zu werden. Seine Freunde brachten es dahin, daß Philipps Bitte zurückgewiesen, ihm aber der Oberbefehl in dem Kriege erhalten wurde, und sobald er diesen Beschluß erhalten hatte, zog er voll kühner Hoffnungen nach Thessalien, um den Philipp anzugreifen. Er hatte über sechsund-

zwanzigtausend Krieger bei sich, unter welchen sich sechstausend Fußgänger und zweitausend Reiter von den Aetoliern befanden; indessen war auch Philipps Heer an Zahl ungefähr eben so stark. Als sie denn gegen einander angerückt waren und bei Skotussa zu dem Entscheidungskampfe sich anschickten, da wurden die Soldaten, statt in solcher Nähe, wie wohl zu geschehen pflegt, Angst zu empfinden, vielmehr von Kampflust und Ruhmbegier entflammt; denn den Römern dünkte es etwas Großes, die Macedonier zu überwinden, von deren Tapferkeit und Macht sie sich der Thaten Alexanders wegen die glänzendste Vorstellung machten; die Macedonier anderseits stellten die Römer in ihren Gedanken über die Perser und hofften durch Besiegung derselben dem Philipp einen selbst Alexandern überstrahlenden Namen zu erwerben.

Titus ermahnte nun seine Krieger, brav und folgsam zu seyn, da sie auf dem schönsten Schauplatze, dem Boden Griechenlands, sich mit den tapfersten Gegnern messen würden. Philipp aber trat, sey es durch Zufall, sey es durch ein in der Eilfertigkeit begangenes Versehen, auf einen hochgelegenen Todtenacker außerhalb des Lagers und begann da eine Rede an die Soldaten, worin er ihnen Alles, was man in solchen Fällen zu sagen pflegt, an das Herz legen wollte. Als er aber die große Niedergeschlagenheit bemerkte, welche die Folge einer so schlimmen Vorbedeutung seyn mußte, gerieth er in Bestürzung und vermied für diesen Tag den Kampf.

8. Am folgenden Tage lösten sich nach einer lauen

und regnichten Nacht um Sonnenaufgang die Wolken in Nebel auf, die ganze Ebene wurde mit tiefer Finsterniß bedeckt und dicke Luft stieg von den Höhen zwischen die beiden Lager hinab, so daß in den Frühstunden nichts zu unterscheiden war. Die von beiden Seiten zum Auflauern und Kundschaften ausgeschickten Schaaren stießen in sehr engem Raume auf einander und schlugen sich bei den sogenannten Hundsköpfen *) [Kynos Kephalä]; so heißen nämlich von der Aehnlichkeit ihrer Gestalt die Spitzen gewisser Hügel, die sich zahlreich und dicht neben einander erheben. Da nun, wie in so unebener Gegend voraus zu erwarten, Flucht und Nachsetzen bald an diese, bald an jene kam, so schickten die Anführer beiderseits aus den Lagern jedesmal den Bedrängten und Zurückweichenden Verstärkung zu, und endlich als die Luft sich aufklärte und Alles, was geschah, dem Auge sichtbar wurde, griffen sie mit der gesammten Macht einander an.

Auf dem rechten Flügel nun gewann Philipp das Uebergewicht, indem er von Anhöhen herab die ganze Phalanx auf die Römer warf, welche den Druck ihres Schildewalls und die Heftigkeit ihres Lanzenstoßes nicht auszuhalten vermochten. Sein linker Flügel dagegen wurde durch die Hügel getrennt und auseinander gerissen. Titus überließ daher die Unterliegenden ihrem Schicksal, sprengte rasch auf die andere Seite und griff die Macedonier an, welchen die Unebenheit und Zerrissenheit des Bodens nicht erlaubte, ihre Phalanx

---

*) Vergl. das Leben des Pelopidas 32.

zu bilden und der Schlachtordnung Tiefe zu geben, worauf doch ihre ganze Stärke beruhte, während für den Einzelkampf ihre Waffen zu schwer und unbehülflich waren. Die Phalanx gleicht nämlich einem Thiere von unbezwingbarer Stärke, so lange sie nur Einen Körper bildet, und den Schluß der Schilde in Einer Ordnung bewahrt; sobald sie aber aufgelöst wird, verliert jeder Kämpfer selbst die ihm als Einzelnem inwohnende Kraft theils wegen der Beschaffenheit seiner Waffen, theils weil er mehr durch die eng verbundenen Theile des Ganzen *), als durch sich selbst stark ist.

Als nun diese die Flucht ergriffen, setzte ein Theil der Römer ihnen nach, die Uebrigen fielen den kämpfenden Macedoniern in die Flanke und hieben sie zusammen, so daß bald auch die bisherigen Sieger sich umwandten und mit Wegwerfung der Waffen davon flohen. Nicht weniger als achttausend blieben todt auf dem Platze, gegen fünftausend fielen in die Gefangenschaft. Philipp entkam jedoch ohne Gefährde; die Schuld davon maß man den Aetoliern bei, welche sich über das Lager hergeworfen hatten und es, während die Römer noch im Verfolgen begriffen waren, rein ausplünderten, so daß diese bei ihrer Rückkehr nichts mehr vorfanden.

9. Dieß veranlaßte nun zuerst Hader und wechselseitige

---

*) Ich lese nach Schäfers Vorschlag καὶ ὅτι τȣ̃ παντὸς καὶ ὅλȣ.

Vorwürfe. In der Folge aber kränkten sie den Titus noch schwerer*), denn sie schrieben sich den Sieg zu und wußten diese Meinung in ganz Griechenland zu verbreiten, so daß von Allen, welche in Lobliedern oder in Prosa jene Schlacht verherrlichten, die Aetolier zuerst gepriesen wurden. Als Beispiel mag folgendes Epigramm dienen, welches am meisten im Munde der Leute war:

Baar der Begräbniß und Klag', o Wanderer, liegen wir Männer
  Drei Myriaden zumal hier auf thessalischer Höh',
Niedergestreckt durch's Schwerdt der Aetolier und der Latiner,
  Welche von Titus geführt sandte Italia's Land,
Zu Emathias **) Sturz. Des Philippus trotzige Seele
  Eilte in hastiger Flucht scheuer als Hirsche davon.

Der Verfasser dieses Epigramms Alcäus ***) hatte es damit auf Verhöhnung des Philipp abgesehen und deßwegen auch die Zahl der Gefallenen lügnerisch vergrößert. Allein an vielen Orten und von vielen Menschen wiederholt, ärgerte es doch den Titus noch mehr als den Philipp. Der letztere rächte sich blos durch folgende Parodie:

---

*) Ich lese statt μᾶλλον ἀεὶ — μᾶλλον ἔτι. Vergl. Bährs Anmerk.

**) Emathia, eine Landschaft Macedoniens, bezeichnet hier nach dichterischem Sprachgebrauche das ganze Königreich.

***) Die Anthologie enthält neben dem hier aufgeführten noch einige andere Epigramme dieses Dichters. Aus den Ueberschriften derselben sieht man, daß er ein Messenier war. Sonst ist er ganz unbekannt.

Baar der Blätter und Rinde, o Wanderer, ragt in die Lüfte
Für Alcäus gepflanzt hier auf der Höhe das Kreuz.

Titus dagegen, welchem Ruhm bei den Griechen über Alles ging, wurde durch dergleichen Dinge nicht wenig gereitzt. Daher vollbrachte er auch, was noch zu thun war, für sich allein, fast ganz ohne Zuziehung der Aetolier. Diese wurden darüber sehr ungehalten und als er vollends einer Gesandtschaft Philipps, welche mit Friedensvorschlägen zu ihm kam, Gehör schenkte, liefen sie in den andern Städten umher und schrieen: Da sehe man den Titus *), er verkaufe den Frieden an Philipp, und doch könnte der Krieg mit der Wurzel ausgerottet und ein Reich, das zuerst den Griechen das Joch der Knechtschaft aufgelegt habe, von Grund aus zerstört werden. Allein während die Aetolier durch dergleichen Reden bei den Bundesgenossen Unzufriedenheit erregten, kam Philipp selbst zu den Unterhandlungen, stellte dem Titus und den Römern sein ganzes Schicksal anheim und machte dadurch allem Verdacht ein Ende.

So schloß denn Titus Frieden: den König ließ er im Besitze des macedonischen Reiches, gebot ihm aber Griechenland zu räumen, legte ihm eine Geldbuße von tausend Talenten **) auf, nahm ihm alle seine Schiffe bis auf zehen, ver=

---

*) Ich lese mit Reiske und Schäfer τοῦτ' ἐκεῖνο. „Das sey das viel Besprochene, schon oft von ihnen Gesagte, was sie von Titus erwartet haben." Die gewöhnliche Lesart τοῦτ' ἐκεῖνοι scheint mir sehr matt.

**) 1359,561 Th. 12 Gr. Sächsisch.

langte endlich den einen seiner Söhne, Demetrius, als Geißel und schickte denselben nach Rom.

Titus hatte dabei sowohl die damaligen Umstände trefflich benützt, als auch für die Zukunft aufs Beste Sorge getragen. Bereits war nämlich Hannibal, der Afrikaner, Roms erbittertster Feind, als Verbannter zum Könige Antiochus gekommen und feuerte denselben an, mit dem Glücke, das seine Macht so hoch erhoben hatte, weiter fortzuschreiten, einen Mann, der bereits von selbst wegen der großen Thaten, durch die er den Namen der Große erlangt hatte, seine Gedanken auf die Weltherrschaft richtete, und vor Allem mit den Römern sich zu messen brannte. Hätte nicht Titus dieß voraussehend die Hände weislich zum Frieden geboten, hätte vielmehr der Krieg mit Antiochus den Krieg mit Philipp noch in Griechenland getroffen, wären somit die beiden größten und mächtigsten der damaligen Könige, durch dieselben Beweggründe vereint, gegen Rom zusammengetreten, so wären diese von Neuem in Kämpfe und Gefahren verwickelt worden, welche denen des Krieges mit Hannibal nicht nachgestanden hätten. Jetzt aber schob Titus zur rechten Zeit zwischen die Kriege den Frieden ein, beendigte den gegenwärtigen Krieg, ehe noch der bevorstehende seinen Anfang nahm, und raubte damit jenem die letzte Hoffnung, diesem die erste.

10. Als aber die zehen Abgeordneten *), welche der Senat

*) Sie waren dem Herkommen gemäß beauftragt worden, den Feldherrn bei Abschließung des Friedens mit ihrem

dem Titus zugesendet hatte, den Vorschlag machten, die übrigen Griechen zwar für frei zu erklären, in Corinth, Chalcis *) und Demetrias **) aber, der Sicherheit gegen Antiochus wegen, Besatzungen zu lassen: da konnten die im Anklagen starken Aetolier die Städte vollends mit sehr scheinbaren Reden aufreizen, indem sie Titus aufforderten, er solle die Fesseln Griechenlands lösen, – so pflegte nämlich Philipp die angegebenen Städte zu nennen — die Griechen aber befragten, ob sie sich freuen, ein Halsband zu tragen, das zwar glätter aber auch schwerer, als das alte sey, und ob sie den Titus bewundern, daß er Griechenland am Fuße gelöst, am Halse aber gebunden habe. Titus ließ denn auch, durch diese Vorwürfe sehr schmerzlich gekränkt, nicht eher mit Bitten nach, bis er die Abgeordneten überredet hatte, auch diese Städte der Besatzung zu entledigen, damit Griechenland die Wohlthat ganz ungeschmälert aus seinen Händen empfinge.

Als nun die isthmischen Spiele ***) gehalten wurden,

Rathe zu unterstützen. S. Livius XXXIII, 24. Vergl. Philopömen 21. Anm.

*) Chalcis war die wichtigste Stadt auf der Insel Euböa am schmalsten Punkte des Euripus gelegen.

**) Demetrias lag in der thessalischen Landschaft Magnesia, an der inneren Bucht des pagasäischen Meerbusens. Sie war von Demetrius Poliorcetes gegründet. Nach Polybius III, 7. wurde der Vorschlag der römischen Abgeordneten in Bezug auf diese Stadt vom Erfolge gerechtfertigt, denn Antiochus wählte sie auf seinem Zuge gegen die Römer zum Landungsplatze.

***) Vergl. Theseus 25.

hatte sich eine große Menge von Menschen zum Anschauen der Wettkämpfe in der Rennbahn niedergelassen, weil Griechenland dieses Fest nach Beendigung langwieriger Kriege in Hoffnung auf Freiheit und in sicherem Besitze des Friedens feierte. Nachdem sodann durch die Trompete allgemeine Stille geboten war, trat der Herold in die Mitte und rief also aus: „der römische Senat und Titus Quintius der Oberfeldherr erklären, nach Besiegung des Königs Philipp und der Macedonier, für ledig aller Besatzungen, unabhängig, abgabenfrei, den heimischen Gesetzen unterthan die Corinthier, Lokrer, Phoceer, Euböer, Achäer, Phthioten, Magneten, Thessalier und Perrhäber *).

Das erstemal nun wurde der Herold nicht von Allen und nicht deutlich genug gehört und es entstand in der Rennbahn ein verworrenes, heftiges Geschrei der Verwunderung, des Fragens und der Bitte um Wiederholung. Als aber der Herold, nachdem die Stille wieder hergestellt war, seine Stimme lauter erhob, und den Ausruf für alle vernehmlich wiederholte, da erscholl ein unglaublich großes Freudengeschrei bis zum Meere, alle Zuschauer erhoben sich von ihren Sitzen, den Wettkämpfern ward nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt und Jeder brannte nur von Begierde, zu Titus hinzueilen, ihm die Hand zu reichen, ihn als Retter und Beschützer Griechenlands zu begrüßen.

Was man öfters als Wirkung eines über alle Maßen heftigen Geschreis erzählen hört, ereignete sich auch hier:

---

*) Die vier zuletzt genannten Völkerschaften wohnten in Thessalien.

Raben, welche gerade über die Rennbahn wegflogen, stürzten in dieselbe herab. Die Ursache lag in dem Zerplatzen der Luft; wenn nämlich der Schall sehr stark und gewaltig herandringt, wird die Luft von ihm zerrissen und kann dem Fluge nicht mehr zur Stütze dienen, so daß die Vögel wie aus leerem Raum herabfallen müssen, wenn sie nicht vielmehr gar wie von einem Pfeile durchbohrt herunterstürzen und umkommen. Es kann dieß indessen auch von einem Wirbel herrühren, in der Art, daß die Luft in Folge des heftigen Stoßes gleich dem Wasser im Meere sich umdreht und in sich selbst zurückströmt.

11. Wäre Titus nicht gleich nach Beendigung der Spiele dem ungestümmen Andrange der Menge schleunigst aus dem Wege gegangen, er wäre schwerlich mit dem Leben davon gekommen; so unendlich groß war die Menge derer, die mit einander und von allen Seiten zu ihm hinströmten. Als sie endlich ihre Empfindungen lange genug um sein Zelt her geäußert hatten, und die Nacht schon begann, küßten und umarmten sie wiederum jeden Freund und Mitbürger, den sie zu Gesicht bekamen und giengen dann mit einander zu Gastmahlen und Gelagen. Indem sie sich hier, wie natürlich, noch mehr der Freude überließen, trat der Gedanke lebhaft vor ihre Seele und wurde vielfach besprochen, wie Griechenland, so viele Kriege es auch schon der Freiheit wegen geführt, dieselbe noch niemals sicherer und erfreulicher erlangt habe, als jetzt, da ihm durch die Waffen Anderer, beinahe ohne daß es ihm einen Tropfen Blut oder eine Thräne der Trauer gekostet hätte, dieses kostbarste, der höchsten Anstrengung werthe Kleinod zu Theil geworden sey. Tapferkeit und

Klugheit seyen zwar seltene Vorzüge unter den Menschen, doch die seltenste Erscheinung sey der Gerechte. Ein Agesilaus, ein Lysander, ein Nicias, ein Alcibiades habe es zwar wohl verstanden, als Heerführer Kriege geschickt zu leiten und Land- und Seeschlachten zu gewinnen, aber ihre Siege zu edler Wohlthätigkeit gegen Andere und zu Erwerbung ächten Ruhmes zu benützen, diese Kunst sey ihnen unbekannt gewesen. Im Gegentheil, wenn man den marathonischen Sieg, das Seetreffen bei Salamis, wenn man ferner Platäa und Thermopylä und Cimons Thaten am Eurymedon und bei Cypern ausnehme, so habe Griechenland in allen seinen Schlachten gegen sich selbst, zu seiner eigenen Unterjochung gekämpft, jedes Siegeszeichen desselben stehe als Zeugniß seines Unglücks und seiner Schande aufgerichtet, und fast alle Bedrängnisse, welche es erlitten, rühren von der Schlechtigkeit und dem Ehrgeitze seiner Häupter her. Und jetzt haben fremde Männer, bei denen sich nur noch schwache Fünkchen alter Verwandtschaft *) zu finden scheinen und über die man sich schon hätte wundern müssen, wenn sie auch nur durch Wort und Rath den Griechen einen Dienst erwiesen hätten, diese haben jetzt mit den größten Gefahren und Anstrengungen Griechenland von drückenden Herrschern und Tyrannen erlöst und in Freiheit gesetzt.

12. Solche Betrachtungen stellten die Griechen an. Und wirklich stimmten die Handlungen mit dem Heroldsrufe

*) Ein sehr großer Theil der Bevölkerung Italiens war mit den Griechen stammverwandt.

überein. Denn zur gleichen Zeit schickte Titus den Lentulus nach Asien, die Bargylier *) in Freiheit zu setzen, und den Stertinius nach Thracien, die dortigen Städte und Inseln der Besatzungen Philipps zu entledigen; Publius Villius aber schiffte zu Antiochus, um mit demselben wegen Befreiung der seiner Herrschaft unterworfenen Griechen zu unterhandeln; Titus selbst endlich begab sich nach Chalcis, segelte von dort nach Magnesia **), zog überall die Besatzungen weg und stellte die democratische Verfassung her. In Argos zum Kampfrichter der nemeischen Spiele ***) erwählt, leitete er diese Feier mit großer Geschicklichkeit und ließ den Griechen dort nochmals die Freiheit durch den Herold verkündigen. Hierauf reiste er von Stadt zu Stadt und stiftete überall gesetzliche Ordnung, strenge Gerechtigkeit, Eintracht der Bürger unter einander und herzliches Wohlwollen, indem er den Parteizwisten ein Ende machte, die Vertriebenen zurückführte und sich des Erfolgs seiner Bemühungen, die Griechen zu überreden und mit einander auszusöhnen nicht minder freute, als seines Sieges über die Macedonier, so daß bald die Freiheit für die kleinste seiner Wohlthaten angesehen wurde.

Man erzählt, der Redner Lykurgus habe den Philoso-

---

*) Bargylia war eine Stadt in Carien, die ehemals zum jonischen Bunde gehört hatte.

**) In der Landschaft Magnesia lagen, außer dem schon erwähnten Demetrias, die Städte Magnesia, Jolcus, Methone und mehrere minder bekannte.

***) Vergl. die erste Anm. zum eilften Kapitel des Philopömen.

phen Xenokrates*), als ihn die Zollpächter vor die Poleten schleppen wollten, aus ihren Händen befreit und die Leute wegen ihrer Frechheit bestraft **). Als hierauf Xenokrates den Söhnen des Lykurgus begegnet sey, habe er zu ihnen gesagt: „euer Vater empfängt von mir gewiß reichlichen Dank, lobt ihn doch Jedermann wegen seiner That.“ Dem Titus und den Römern aber brachten die Wohlthaten, welche sie den Griechen erwiesen, nicht blos Ruhm zum Dank, sondern auch, wie sie es verdienten, Vertrauen bei allen Menschen und große Macht. Denn nicht nur nahm man ihre Feldherrn, wenn sie von selbst kamen, mit offenen Armen auf, sondern man rief dieselben herbei, um sich ihnen zu übergeben und nicht blos freie Völker und Städte, sondern auch Könige warfen sich, wenn sie von andern Königen Unbilden erlitten, ihnen in die Arme, so daß in kurzer Zeit, freilich wohl auch unter Mitwirkung der Gottheit, Alles ihrem Willen gehorchte.

Titus selbst that sich auf die Befreiung Griechenlands besonders viel zu gut, wie er zum Beispiel auf einige silberne

---

*) Einer der vorzüglichsten Schüler Plato's, von Chalcedon in Bithynien gebürtig.

**) Die in Athen ansäßigen Fremden mußten jährlich als Schutzgeld zwölf Drachmen bezahlen. Wer bei den Poleten — so hieß die Behörde, welche die Verpachtung der Gefälle besorgte — überwiesen wurde, diese Steuer nicht entrichtet zu haben, wurde zum Sclaven verkauft. πρὸς τὸ μετοίκιον steht in unserer Stelle ungenau statt πρὸς τὸ πωλητήριον τοῦ μετοικίου d. h. zu dem Orte, wo das Schutzgeld verpachtet wurde, oder dem Sitzungsorte der Poleten. Vergl. Böckh's Staatshaushaltung der Athener, I, 166 ff. und 353 ff.

Rundschilde und seinen eigenen Thürschild, welche er zu Delphi weihte, folgende Inschrift setzen ließ:

Hört ihr Söhne des Zeus, ihr rüstigen Tummler der Rosse,
 Tyndariden o hört, Könige Sparta's *), euch hat
Titus der Aeneade die köstlichste Gabe geweihet,
 Als er der Freiheit Besitz Griechenlands Söhnen verlieh.

Auch einen goldenen Kranz stiftete er, und zwar dem Apollo, mit folgender Inschrift:

Leto's Sohn, dir setzte den Kranz hellstrahlenden Goldes
 Auf das unsterbliche Haupt schmückend dein lockiges Haar
Titus, der **) ihn geweihet, der Führer der Aeneaden ***);
 Gieb, Ferntreffer, des Siegs Krone dem göttlichen Mann!

Die Stadt der Corinthier ist mithin zweimal auf gleiche Art für die Griechen merkwürdig geworden, denn wie damals Titus, so hat zu meiner Zeit Nero †) in Corinth gleichfalls bei der Feier der isthmischen Spiele, die Griechen für frei und selbstständig erklärt, nur that es der erstere,

---

*) Die Schilde waren also dem Kastor und Pollux geweiht. Diese waren von Leda als Zwillinge geboren, hatten aber der eine den Jupiter, der andere den König von Sparta Tyndarus zum Vater. Sehr häufig werden, wie in unserer Stelle, ihrer innigen Verbindung wegen beide nach dem menschlichen und nach dem göttlichen Vater benannt.

**) Ich lese, nach Jakobs' Vorschlag, mit Schäfer ος πόρεν statt des gewöhnlichen ον πόρεν „den er geweiht hat." Der Vorzug jener Lesart springt von selbst in die Augen.

***) Dieser Name bezieht sich auf die angebliche Abstammung der Römer von den unter Aeneas nach Italien geflüchteten Trojanern.

†) Vergl. Sueton's Leben dieses Kaisers, 24.

wie ich bereits erzählt habe, durch einen Herold, der letztere aber mit eigenem Munde, in einer Rede, die er auf dem Marktplatze von einer Bühne herab an die versammelte Volksmenge hielt. Doch dieses ereignete sich erst in späteren Zeiten.

13. Titus aber unternahm jetzt den schönsten und gerechtesten Krieg – gegen Nabis, den so ruchlosen und gewaltthätigen Tyrannen der Lacedämonier, täuschte indessen am Ende die Hoffnungen Griechenlands. Denn statt ihn zu vernichten, was ganz in seiner Macht stand, schloß er mit dem Tyrannen einen Vertrag und ließ Sparta in der unwürdigsten Knechtschaft, sey es in der Besorgniß, bei Verlängerung des Krieges möchte ein anderer Feldherr von Rom ommen und die Ehre sich zueignen, sey es aus Neid und Eifersucht über die Auszeichnung, deren Philopömen genoß. Denn daß dieser Mann, der, wie er sich überall vor allen Griechen hervorthat, auch in jenem Kriege bewundernswürdige Thaten des Muthes und der Klugheit vollbrachte, daß dieser Mann, sage ich, von den Achäern ebenso hoch als Titus gepriesen und in den Theatern verehrt wurde, das empfand letzterer als eine große Kränkung, denn ganz ungeziemend dünkte es ihm, daß sie einen Arkadier, den Befehlshaber in kleinen Kriegen mit Grenznachbarn, einem römischen Consul, dem Beschützer Griechenlands, an die Seite stellten. Indessen suchte sich Titus selbst damit zu entschuldigen, daß er sagte, er habe den Krieg beigelegt, als er eingesehen, der Sturz des Tyrannen müßte mit schwerer Bedrängniß der übrigen Spartaner erkauft werden.

So viele Ehrenbezeigungen übrigens dem Titus von den Achäern zuerkannt wurden, schien doch keine die Größe seiner Wohlthaten zu erreichen mit Ausnahme eines einzigen Geschenkes, das er höher achtete, als die sämmtlichen andern. Es verhielt sich damit folgender Maßen. Die im Kriege mit Hannibal verunglückten Römer waren in viele Gegenden zerstreut und als Waaren verkauft worden und befanden sich noch in der Knechtschaft. In Griechenland belief sich ihre Zahl auf zwölfhundert, und wenn sie dieses Unglücks wegen zu jeder Zeit Mitleiden verdienten, so war dieß natürlich jetzt noch weit mehr der Fall, da sie mit Söhnen, Brüdern, Verwandten zusammentrafen und diese frei, sich in Sclaverei, diese siegreich, sich in Gefangenschaft sahen. Diese nahm nun Titus, so sehr auch ihr Schicksal ihn schmerzte, dennoch den Besitzern nicht weg; die Achäer aber kauften sie, den Mann um fünf Minen *), los, und übergaben sie alle zusammen dem Titus, als er eben zu Schiffe gehen wollte, so daß er bei seiner Abfahrt die Freude mitnahm, seine schönen Thaten auf schöne, eines großen und bürgerfreundlich gesinnten Mannes würdige Weise vergolten zu sehen. Auch verschaffte ihm dieß, nach allgemeinem Dafürhalten, den schönsten Schmuck für seinen Triumph. Denn diese Männer schoren sich die Hauptbaare ab, und setzten Filzhüte auf, wie Sclaven zu thun pflegen, welche die Freiheit erlangt haben und in diesem Aufzuge giengen sie hinter dem Triumphwagen des Titus her.

---

*) Fünf Minen betragen 113 Sächs. Thlr. 7 Gr., oder 203 fl. 56 Kr.

14. Einen sehr schönen *) Anblick bot auch die Waffenbeute, die man in dem Triumphzuge zeigte, griechische Helme und macedonische Schilde und Spieße. Nicht gering waren ferner die Schätze; denn, wie Tuditanus **) schreibt, wurden in dem Triumphe 3,713 Pfund zusammengeschmolzenes Gold und 43,270 Pfund Silber aufgeführt, ferner 14,514 Goldphilippen ***) [Philippd'or]; dazu kamen noch die tausend Talente, welche Philipp schuldete. Doch was die letztern betrifft, so ließen sich die Römer in der Folge vorzüglich durch die Vorstellungen des Titus bestimmen, dem Philipp dieselben zu erlassen, auch nahmen sie ihn zum Bundesgenossen an und entließen seinen Sohn von der Verpflichtung, in welcher er als Geißel stand.

15. Als aber Antiochus mit vielen Schiffen und einem Heere nach Griechenland übersetzte und die Städte dort zum Abfall und Kriege reizte und die schon längst gegen das römische Volk erbitterten und feindlich gesinnten Aetolier ihm beistanden und als angeblichen Zweck des Krieges ihm die Befreiung der Griechen an die Hand gaben, — so wenig diese derselben bedurften, denn sie waren ja frei, aber in Ermanglung eines scheinbareren Grundes wiesen jene ihn an,

*) καλλίω in καλήν zu verändern, wozu Schäfer durch eine Handschrift berechtigt zu seyn wünscht, scheint mir nicht nöthig. Der Comparativ dient öfters zur Hervorhebung einer Eigenschaft. Vergl. Bernhardy's wissenschaftliche Syntax S. 432 ff.

**) Der vollständige Namen dieses römischen Geschichtschreibers ist Cajus Sempronius Tuditanus.

***) Nach Wurm S. 58 betrug eine solche Goldmünze 4 Thlr. 13 Gr. Sächs. oder 8 Gulden 9 Kr.

sich des schönsten Namens zu bedienen — da wurde den Römern sehr bange vor seinem Angriff und seiner so hochberühmten Macht und sie gaben dem Oberbefehlshaber des gegen ihn bestimmten Heeres, dem Manius Acilius, um der Griechen willen, den Titus als Unterfeldherrn bei *). Und wirklich wurden manche derselben schon durch seine bloße Erscheinung in der Treue befestigt, andere, die bereits schon angesteckt waren, stellte er durch die Kraft ihrer Zuneigung zu ihm, wie durch ein zur rechten Zeit gegebenes Heilmittel, wieder her und hielt sie von Fehltritten zurück. Nur wenige entzogen sich seinem Einflusse, die bereits von den Aetoliern eingenommen und gänzlich verführt waren.

Aber so sehr ihr Benehmen ihn reizte und erbitterte, so wurden sie doch nach der Schlacht von ihm gerettet. Antiochus fuhr nämlich, als er bei Thermopylä besiegt und in die Flucht geschlagen worden, sogleich nach Asien zurück. Der Consul Manius aber überließ, während er selbst einen Theil der Aetolier heimsuchte und belagerte, die übrigen dem König Philipp zur Züchtigung. Als nun von dem Macedonier erst die Deloper und Magneten, dann die Athamanen und Aperanter **) die härteste Plünderung erlitten, Manius selbst aber, nachdem er Heraklea ***) zerstört hatte, das von den

*) Im Jahre der Stadt 563.

**) Die Doloper, Athamanen und Aperanter waren Völkerschaften in Epirus, und Nachbarn von Thessalien; Magneten hießen die Bewohner der thessalischen Halbinsel Magnesia.

***) Heraklea war eine bedeutende Stadt Thessaliens, nah am maliakischen Meerbusen und den Thermopylen.

Aetoliern besetzte Naupaktus *) belagerte, empfand Titus Mitleiden mit den Griechen und begab sich aus dem Peloponnes zu dem Consul. Und zuerst rügte er es, daß Manius, nachdem er selbst den Sieg errungen, die Preise des Sieges den Philipp davon tragen lasse und in seinem Zorne vor einer einzigen Stadt so lange liege, während die Macedonier nicht wenige Völkerschaften und Königreiche sich unterwerfen. Nachher als die Belagerten, sobald sie ihn zu Gesicht bekamen, von der Mauer herab seinen Namen riefen und flehend die Hände nach ihm ausstreckten, sagte er zwar für den Augenblick nichts, sondern kehrte sich ab und ging mit Thränen davon, später aber besprach er sich mit Manius, besänftigte dessen Zorn und brachte es dahin, daß er den Aetoliern einen Waffenstillstand bewilligte, der lange genug war, um durch Gesandte in Rom sich milde Bedingungen erbitten zu können.

16. Am meisten Mühe und Arbeit kostete ihm aber die Fürbitte für die Stadt Chalcis, auf welche Manius wegen der Heurath erbittert war, die Antiochus daselbst geschlossen hatte, als der Krieg schon ausgebrochen war. Er hatte sich nämlich in die Tochter eines Bürgers dieser Stadt Cleoptolemus, eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit verliebt und dieselbe, so wenig dieß seinem vorgerückten Alter und den Zeitumständen angemessen war, zur Gattin genommen. Daraus entsprang denn bei den Chalcidensern der lebendigste Eifer für die Sache des Königes, so daß sie ihm sogar ihre Stadt zum Stützpunkt für seine Unternehmungen

*) Die Stadt Naupaktus lag an der Nordküste des korinthischen Meerbusens, im Lande der Ozolischen Lokrer.

überließen. Nach der Schlacht aber war der König kaum auf seiner Flucht in Chalcis angekommen, als er seine junge Frau, seine Schätze und Freunde einschiffte und damit nach Asien zurückfuhr. Wie nun Manius sogleich voll Zorn gegen die Chalcidenser zog, folgte ihm Titus nach und bot Alles auf, ihn zu besänftigen, auch brachte er es durch seine Fürbitten bei Manius und bei den übrigen Anführern am Ende wirklich dahin, daß sie begnadigt wurden.

Zum Danke für diese Rettung vom unvermeidlichen Untergang weihten die Chalcidenser dem Titus die schönsten und größten ihrer öffentlichen Gebäude, an welchen man noch jetzt Inschriften sieht, wie folgende: Das Volk weiht dem Titus und dem Herkules das Gymnasium; und an einem andern Orte: Das Volk weiht dem Titus und Apollo das Delphinium*). Noch zu meiner Zeit ernannte man dem Titus durch Volkswahl einen Priester; man bringt ihm Opfer und singt nach Darbringung der heiligen Spende einen ihm zu Ehren verfaßten feierlichen Gesang, von dem ich, da seine Länge die Mittheilung des Ganzen nicht gestattet, wenigstens das Ende hieher setzen will: wir verehren der Römer Treue, die unerschütterliche Bewahrerin der Eide**). Singet ihr Jungfrauen, den großen Zeus, Roma, den Titus zugleich und der Römer Treue, Hülfreicher Päan***), o Retter Titus.

*) Auch in Athen hatte ein Apollotempel diesen Namen.

**) Ich lese nach einer Handschrift ὅρκȣς st. ὅρκοις Vergl. Bähr und Schäfer.

***) Der Name Päan, der ursprünglich ein besonderes göttli=

17. Auch die übrigen Griechen widmeten ihm die verdienten Ehrenbezeigungen, und was diesen erst wahren Werth gibt, ungemeine Zuneigung wegen der Güte seines Herzens. Denn wenn ihn auch Politik und Ehrgeitz gegen Manchen aufreizte, wie gegen Philopömen und nachher gegen Diophanes, als dieser Bundeshauptmann der Achäer war, so wurde doch sein Zorn nie allzuheftig und brach nicht in Handlungen aus, sondern endete in Reden republikanischer Freimüthigkeit. Für hart und grausam hielt ihn daher Niemand, Viele aber für reizbar und veränderlich, dabei galt er für einen höchst angenehmen Gesellschafter, reich an artigen und treffenden Einfällen.

Als zum Beispiel die Achäer Ansprüche auf die Insel Zacynthus *) machten, sagte er, um sie davon abzubringen: „wie für die Schildkröten über ihren Schild, so sey es für die Achäer gefährlich, über den Peloponnes den Kopf hinauszustrecken.

Als Philipp bei ihrer ersten Zusammenkunft zu Friedens-Unterhandlungen äußerte: „Du kommst mit so vielen, und ich ganz allein" erwiederte Titus: „Du bist durch deine

ches Wesen, den Arzt der Götter, bezeichnete, später auf Apoll und seinen Sohn Aesculap als heilende Götter übergetragen wurde, wird hier von den Chalcidensern dem Titus beigelegt, weil sie ihm die Erhaltung des Lebens und der Freiheit verdankten.

*) Die Insel Zacynthus lag an der Westseite des Peloponneses, der Landschaft Elis gerade gegenüber. Sie hatte nach Strabo vier geographische Meilen im Umfange. Ihr jetziger Name ist Zante.

Schuld allein, denn du hast ja deine Freunde und Verwandte umgebracht."

Der Messenier Dinokrates *) hatte sich in Rom bei einem Gelage berauscht und in diesem Zustande Weiberkleider angelegt und getanzt. Am folgenden Tage kam er zu Titus und bat ihn um Unterstützung seines Vorhabens, Messene vom Achäischen Bunde zu trenneu. Da sagte Titus zu ihm: das will ich in Ueberlegung ziehen, über dich aber muß ich mich wundern, wie du, mit solchen Planen im Kopfe, bei Gelagen tanzen und singen kannst."

Den Achäern, welchen die Gesandten des Antiochus die Stärke des königlichen Heeres vorgerechnet und eine Menge von Namen hergezählt hatten, erzählte Titus: , als ich bei meinem Gastfreunde dahier speiste, ihm Vorwürfe wegen der vielen Schüsseln mit Fleisch machte und meine Verwunderung bezeigte, woher er zu einer solchen Mannigfaltigkeit von Gerichten gekommen sey, erwiederte er: es sey nichts als Schweinefleisch, nur durch Zubereitung und Gewürze verschieden. So müßt auch ihr Achäer euch nicht über die Macht des Antiochus verwundern, wenn ihr von Lanzen- und Speerträgern und von auserlesenen Fußgängern hört, denn diese alle sind nichts als Syrer, nur durch Bewaffnung verschieden *)"

18. Nach jenen Thaten in Griechenland und dem Kriege

---

*) S. Philopömen 18.

**) Vergl. Plutarch's Denksprüche von Römern und Livius XXXV, 48 und 49.

mit Antiochus wurde Titus zum Censor *) ernannt, was die höchste Ehrenstelle und gewissermaßen der Gipfel des öffentlichen Lebens ist. Sein Amtsgenosse war der Sohn jenes Marcellus, welcher fünfmal das Consulat verwaltet hatte. Sie stießen aus dem Senate vier nicht besonders angesehene Männer und trugen alle Söhne freier Eltern, die sich zur Schatzung stellten, als Bürger ein, wozu sie von dem Volkstribun Terentius Culleo gezwungen wurden, denn dieser hatte, um den Aristokraten wehe zu thun, eine dahin lautende Verordnung bei dem Volke durchgesetzt.

Von den zwei berühmtesten und größten Männern, welche Rom zu jener Zeit hatte, die aber Gegner von einander waren, stellte er den einen Scipio Afrikanus, als den besten und ersten Mann, an die Spitze des Senats, mit dem andern aber, dem Cato, gerieth er in Feindschaft. Die Veranlassung dazu war folgende **). Titus hatte einen Bruder, Lucius Flamininus, dessen Charakter dem seinigen ganz unähnlich war und der sich namentlich ohne alle Schaam den niedrigsten Lüsten ergab. Dieser stand in unzüchtigem Verhältnisse mit einem Knaben, den er als Oberfeldherr und als Verwalter von Provinzen immer bei sich hatte. Ueber der Tafel prahlte nun derselbe einmal mit seiner Liebe zu Lucius, die so groß sey, daß er Fechterspiele versäumt habe, wiewohl er noch niemals einen Menschen habe umbringen sehen; allein des Lucius Vergnügen sey ihm mehr am Herz gelegen, als

*) Im Jahr Roms 563, v. Chr. Geb. 189. Man vergleiche Liv. XXXVII, 38 und XXXVIII, 28.

**) Vergl. das Leben des älteren Cato 17.

das eigene. Lucius erwiederte voll Freude: „Du hast nichts verloren, ich werde schon den Wunsch deines Herzens stillen.“ Sofort ließ er einen Verurtheilten aus dem Gefängnisse vorführen und befahl dem herbeigerufenen Gerichtsdiener, dem Menschen in dem Speisesaale den Kopf abzuschlagen.

Valerius von Antium sagt, Lucius habe sich nicht einem Lieblinge, sondern einer Geliebten so gefällig bewiesen. Livius *) aber versichert, in der Rede des Cato selbst stehe geschrieben, Lucius habe einen gallischen Ueberläufer, der mit Weib und Kindern vor seine Thüre gekommen, in den Speisesaal gerufen und dem Lieblinge zu Gefallen mit eigener Hand getödtet. Das Letztere hat Cato ohne Zweifel zur Vergrößerung des Verbrechens gesagt; daß aber der Ermordete kein Ueberläufer war, sondern ein Gefangener und Verurtheilter, bezeugt unter vielen Andern auch der Redner Cicero in seiner Schrift über das Alter [im zwölften Kapitel] und zwar legt er dem Cato selbst die Erzählung in den Mund.

19. Wegen dieser Handlung stieß Cato, als er, zum Censor ernannt **), eine Reinigung des Senats vornahm, den Lucius aus demselben, wiewohl er den hohen Rang eines Altconsuls hatte, und die Schmach auch auf seinen Bruder zu fallen schien. Daher wurde es auch, als Beide in demüthigem Aufzuge und die Augen voll Thränen vor die Volksversammlung traten, als eine ganz billige Bitte angesehen, daß sie die Bürger ersuchten, den Cato zur Verantwortung zu

*) XXXIX, 42.
**) Im J. Roms 568 vor Chr. Geb, 184.

ziehen, aus welchem Grunde er eine angesehene Familie in so große Schande gestürzt habe. Cato trat auch ohne Bedenken mit seinem Amtsgenossen hervor und fragte den Titus, ob er von jenem Gastmahle wüßte. Als dieser es verneinte, so erzählte Cato den ganzen Vorfall und forderte den Lucius zu einem Eide auf, wenn er etwas von dem Gesagten für unwahr erkläre. Lucius schwieg stille, das Volk erkannte daher die Beschimpfung für gerecht und begleitete den Cato auf's glänzendste von der Rednerbühne nach Hause. Titus aber, schmerzlich betrübt durch das Unglück seines Bruders, verband sich mit den alten Feinden Cato's und brachte es im Senate dahin, daß alle von demselben geschlossenen Verdingungen öffentlicher Arbeiten und Verpachtungen von Staatseinkünften, so wie alle seine Käufe aufgehoben und für ungiltig erklärt wurden. Auch eine Menge drückender Rechtshändel wußte er ihm anzuhängen. Ich möchte aber nicht behaupten, daß es recht und den Bürgerpflichten gemäß war, einen gesetzmäßigen Staatsbeamten und vortrefflichen Bürger wegen eines zwar nahe verwandten, aber unwürdigen und mit verdienter Strafe belegten Mannes mit unversöhnlichem Hasse zu verfolgen. Uebrigens geschah es in der Folge einmal, daß bei einer Vorstellung im Theater, als der Senat der Sitte gemäß in vollem Schmucke auf den Ehrenplätzen saß, Lucius bemerkt wurde, wie er aller Ehre und Auszeichnung beraubt auf den hintersten Bänken saß; dieß erregte Mitleid und das Volk ertrug den Anblick nicht, sondern schrie so lange, er solle den Platz wechseln, bis er es that und ihn die Altconsuln unter sich aufnahmen.

20. Der von Natur dem Titus eingepflanzte Ehrgeitz fand so lange Beifall, als die Theilnahme an den erwähnten Kriegen ihm Nahrung gab, zu welchem Zwecke er nach dem Consulat sogar wieder als Kriegsobrister diente, ohne daß ihn eine äußere Veranlassung dazu vermochte. Wie er aber nicht mehr zu befehlen hatte und in höherem Alter stand, wurde es eher getadelt, daß er in dem für Thaten nicht mehr geeigneten Reste seines Lebens noch voll von Ruhmbegierde sey und das wahrhaft jugendliche Feuer dieser Leidenschaft nicht zu stillen vermöge; schien doch auch sein Verfahren gegen Hannibal, das ihm allgemeinen Unwillen zuzog, aus dieser Quelle entsprungen zu seyn.

Hannibal lebte nämlich, nachdem er sich heimlich aus seiner Vaterstadt Carthago entfernt hatte, am Hofe des Antiochus: als jedoch dieser nach seiner Niederlage in Phrygien *) froh war, den Frieden zu erlangen, mußte er wiederum fliehen **) und irrte lange umher, bis er endlich in Bithynien seinen Aufenthalt nahm und sich um die Gunst des Prusias bewarb. Den Römern blieb dieß nicht unbekannt, allein alle glaubten, der schwache, alte, vom Schicksal niedergeworfene Mann sey durchaus nicht gefährlich. Titus aber, wie er als Gesandter des Senats um anderer Angelegenheiten willen zu Prusias kam und den Hannibal dort

*) Es sollte heißen: in Lydien, denn zu dieser Landschaft gehörte die Stadt Magnesia am Sipylus, bei welcher Lucius Scipio den Antiochus besiegte.

**) Hannibals Auslieferung war eine der Bedingungen, unter welchen dem Könige der Friede zugestanden wurde. S. Livius XXXVII, 45.

antraf, wurde unwillig, daß er noch lebe, und mit so vielen und inständigen Bitten sich auch Prusias für den schutzflehenden und befreundeten Mann verwandte, dennoch beharrte er darauf, daß dieß nicht zu dulden sey.

Ein, wie es scheint, alter Orakelspruch über Hannibals Tod lautete also:

Es deckt Libyssa einst den Leib des Hannibal.

Dieser verstand darunter Libyen und das Begräbniß in Carthago, und vermeinte dort sein Leben zu enden. Allein in Bithynien ist eine sandige Gegend am Meere, an welchem ein nicht gar großes Dorf liegt, das Libyssa heißt. Hier hielt sich damals Hannibal auf. Weil er aber immer Mißtrauen in den schwachen Charakter des Prusias setzte und sich vor den Römern fürchtete, so hatte er schon früher aus seinem Hause sieben unterirdische Gänge anlegen lassen, die von seinem Zimmer jeder nach einer andern Seite hin ausliefen und in bedeutender Entfernung sich unbemerkt mündeten. Durch diese suchte er damals, sobald er den Befehl des Titus erfuhr, zu entrinnen, da er aber auf königliche Wachen stieß, so beschloß er, sein Leben selbst zu enden.

Einige erzählen nun, er habe einen Strick *) um den Hals geworfen und einem Diener befohlen, das Knie von hinten auf seine Hüfte **) zu stemmen, den Hals mit

*) Ich lese mit Schäfer statt ἱμάτιον, Kleid, was ganz unpassend ist, ἱμάντιον.

**) Ich behalte die alte Lesart ἰσχις bei, welche Reiske, nach unrichtiger Vermuthung in ἰνις „auf das Genick" verändert hat.

aller Gewalt zurückzureißen und den Strick so lange zusammenzuziehen und herumzudrehen, bis er ihm den Athem völlig ausgepreßt hätte. Andere behaupten, er habe nach dem Beispiel des Themistocles und Midas Ochsenblut getrunken *). Nach Livius **) aber ließ er Gift, das er bei sich hatte, mit einem Getränke mischen und sagte bei Empfang des Bechers: „befreien wir endlich einmal die Römer von ihrer großen Sorge, da sie es zu lange und zu beschwerlich finden, den Tod eines verhaßten Greises abzuwarten. Doch wird der Sieg, den Titus davon trägt, nicht beneidenswerth, noch ihrer Altvordern würdig seyn; denn diese ließen dem Pyrrhus, als er ihr erklärter Feind und Sieger war, die ihn bedrohende Vergiftung anzeigen ***)."

21. So soll Hannibal gestorben seyn.

Als aber der Senat davon benachrichtigt wurde, waren nicht wenige sehr ungehalten über Titus und meinten, es sey unberufene Geschäftigkeit und wahre Grausamkeit gewesen, daß er den Hannibal, dem, wie einem durch Alter der Schwungkraft beraubten und zahm gewordenen Vogel das Leben geschenkt worden, umgebracht habe, ohne einen Auftrag zu haben, vielmehr aus reinem Ehrgeiz, damit in der Erzählung vom Tode dieses Mannes sein Name genannt

---

*) S. das Leben des Themistocles 31. und Plinius Naturgeschichte II, 90. Neuere Naturforscher bestreiten indeß diese Kraft des Stierblutes und vermuthen, es werde irgend ein Gift von seiner blutrothen Farbe diesen Namen gehabt haben.

**) XXXIX, 51.

***) S. das Leben des Pyrrhus 28.

würde. Sie erinnerten dagegen, mit um so größerer Bewunderung, an die Milde und Seelengröße des Scipio Africanus. Als dieser nämlich den bis dahin unüberwindlichen und furchtbaren Hannibal in Afrika besiegt hatte, vertrieb er ihn nicht aus Carthago und verlangte nicht seine Auslieferung von den Bürgern dieser Stadt. Im Gegentheil, wie er ihn schon vor der Schlacht bei einer Unterredung achtungsvoll behandelt hatte, so war er auch nach der Schlacht weit entfernt, den Mann in seinem Unglück zu verhöhnen oder zu verfolgen. Nachher sollen sie wiederum in Ephesus zusammengekommen seyn. Als sich hier Hannibal beim Lustwandeln den nach der Sitte dem Vornehmern gebührenden Platz*) zueignete, habe Africanus es zugelassen und sey ganz unbefangen neben ihm auf- und abgegangen. Wie dann die Rede auf Feldherrn gekommen sey und Hannibal behauptet habe, Alexander sey der größte aller Feldherrn gewesen, Pyrrhus der zweite, er selbst aber sey der dritte, habe Scipio nur gelächelt und gefragt: wie aber, wenn ich dich nicht besiegt hätte? Und Hannibal habe erwiedert: da würde ich mich nicht für den dritten, sondern für den ersten aller Feldherrn erklären. Je mehr dieses Benehmen des Scipio von den Meisten bewundert wurde, desto mehr schalten sie den Titus, daß er die Hände an einen Mann legte, den so zu sagen schon ein Anderer erschlagen hatte.

Doch billigten auch Einige das Geschehene, und meinten, Hannibal sey, so lange er lebte, ein Feuer gewesen, das nur

*) Ich behalte mit Schäfer die alte Lesart εἶναι statt ἐκείνῳ bei.

angeblasen zu werden brauchte. Auch als er in voller Jugendkraft gestanden, sey nicht sein Körper, nicht seine Faust den Römern furchtbar gewesen, sondern seine Geisteskraft und seine Erfahrung mit dem angebornen bitteren Hasse; diese Eigenschaften werden aber durch das Alter nicht geschwächt, sondern erhalten sich unwandelbar; das Glück dagegen bleibe sich nicht gleich, sondern reize durch seinen Wechsel die Männer, welche einen ununterbrochenen Krieg des Hasses führen, durch Hoffnungen zu immer neuen Angriffen.

Die Ereignisse der nachfolgenden Zeit dienten dem Titus noch zu besserer Rechtfertigung. Erfüllte nicht Aristonikus, der Enkel des Zitherspielers, vermöge des Glanzes, den der Ruhm des Eumenes ihm lieh, ganz Asien mit Empörungen und Kriegen, *) und erhob sich nicht Mithridat nach den Siegen des Sulla und Fimbria, nach dem Untergange so vieler Heere und Feldherrn von Neuem mit so gewaltiger Macht zu Wasser und zu Land gegen Lucullus? Auch war Hannibal gewiß nicht tiefer gesunken, als Cajus Marius. Hatte er doch die Freundschaft eines Königes, lebte er doch in Wohlstand und durfte die Beschäftigung seines früheren Lebens mit Schiffen, Pferden und Soldaten nach Herzenslust

*) Attalus III hatte im J. 133 v. Chr. das Königreich Pergamus den Römern vermacht. Aber Aristonikus, Sohn Eumenes' II und einer Kebsfrau, der Tochter eines Zitherspielers in Ephesus, erklärte sich für den rechtmäßigen Erben, nahm das Reich in Besitz, besiegte und tödtete den römischen Consul Publius Licinius Crassus, wurde jedoch im J. 130 von dem Consul Perperna gefangen genommen und zu Rom im Triumphe aufgeführt.

fortsetzen *). Marius dagegen irrte in Afrika als Bettler umher und doch vergieng nur kurze Zeit, bis die Römer, die sein Unglück verhöhnt hatten, in Rom unter Schwerdt- und Geißelhieben sich vor ihm auf die Kniee warfen. So hat die Gegenwart Nichts, das auch für die Zukunft als klein oder groß gelten dürfte, sondern die Veränderung endet nur mit dem Daseyn. Daher versichern auch Einige, Titus habe dieß nicht aus eigenem Antriebe gethan, vielmehr sey ihm mit dem Lucius Scipio die Gesandtschaftsreise einzig in der Absicht aufgetragen worden, den Tod des Hannibal herbeizuführen.

Da wir aus späterer Zeit keine Nachricht von irgend einer Probe seiner Staatsklugheit oder seiner kriegerischen Eigenschaften gefunden haben und auch sein Ende friedlich war, so ist es nun Zeit, die Vergleichung zu beginnen.

---

*) Ich lese mit Reiske: καὶ βίος καὶ αἱ συνήθεις διατριβαί. —

Vergleichung Philopömens mit T. Quintius Flamininus.

In Rücksicht auf die Größe der den Griechen erwiesenen Wohlthaten darf Philopömen dem Titus nicht an die Seite gestellt werden, ja nicht einmal besonders viele von den Männern, die größer als Philopömen waren. Diese kämpften als Griechen gegen Griechen, Titus, ohne Grieche zu seyn, für Griechen. Ja gerade zu der Zeit, da Philopömen kein Mittel zu finden wußte, seinen durch Krieg bedrängten Mitbürgern zu helfen und nach Creta wegschiffte, besiegte Titus den Philipp in der Mitte Griechenlands und gewann allen Völkern und Städten die Freiheit.

Erwägt man ferner die Schlachten Beider, so hat Philopömen an der Spitze der Achäer mehr Griechen getödtet, als Titus, den Griechen zu helfen, Macedonier.

Die Fehler des Einen floßen aus Ehrgeiz, die des Andern aus Streitsucht und wenn der Zorn des Einen leicht aufbraußte, so war der Andere überdieß beinahe unversöhnlich. Titus ließ doch dem Philipp die Königswürde und behandelte die Aetolier mit edler Nachsicht; Philopömen dagegen entriß seiner Vaterstadt aus Zorn die steuerpflichtigen Flecken der Umgegend. Ferner blieb der Erstere denen, welche

einmal Wohlthaten von ihm empfangen hatten, unveränderlich zugethan, des Letztern Wohlwollen konnte der Zorn leicht in Haß umwandeln. So schleifte er die Mauern der Lacedämonier, deren Wohlthäter er vorher gewesen war, er riß einen Theil ihres Gebietes ab, ja er veränderte und zerstörte am Ende ihre Staatsverfassung. Selbst sein eigenes Leben, glaubte man, sey ein Opfer seines Zorns und seiner Streitsucht geworden, da er, statt die gelegene Zeit abzuwarten, mit voreiliger Hitze wider Messene auszog, wogegen Titus überall als kluger und vorsichtiger Feldherr auftrat.

2. Die Zahl der Kriege und Siegeszeichen aber hat der Erfahrung Philopömens eine stärkere Bewährung verliehen. Denn des Titus Kampf mit Philipp wurde durch zwei Schlachten entschieden, Philopömen dagegen hat als Sieger in tausend Treffen dem Glücke keine Einwendung gegen seine Kriegskunst übrig gelassen.

Ferner konnte Titus zu seinen Unternehmungen die Macht der Römer in ihrer höchsten Blüthe benützen; Philopömens Namen blühte empor, als Griechenland bereits dahinwelkte, so daß dieser Alles sich allein verdankte, jener seinen Ruhm mit allen Römern theilte, denn dieser befehligte brave Krieger, jener machte die seinigen als Befehlshaber erst brav.

Daß Philopömen seine Schlachten gegen Griechen liefern mußte, war freilich ein Unglück, gewährte ihm aber Gelegenheit, entscheidende Proben seiner Tapferkeit abzulegen; denn wo sonst Alles gleich ist, da kann der Sieg nur von höherer Tapferkeit kommen. Führte er doch Krieg mit den streitbarsten der Griechen, den Cretensern und Lacedämoniern, und überwand die Verschlagensten durch Schlauheit,

die Muthigsten durch kühnes Wagen. Ferner siegte Titus durch bereits Vorhandenes, denn er bediente sich der hergebrachten Waffen und Stellungen, Philopömen aber traf in dieser Beziehung ganz neue Anordnungen; so hat Philopömen also die entscheidendsten Mittel des Sieges selbst erst ausgesonnen, Titus bereits vorgefunden. Auch hat Philopömen mit eigener Faust viel Großes gethan, der Andere nichts, ja ein Aetolier Archedemus warf ihm höhnend vor: er selbst sey mit gezogenem Schwerdte auf die Macedonier losgeeilt, die in dicht geschlossenen *) Gliedern gekämpft haben, während Titus fest auf Einem Flecke gestanden sey, und nur die Hände zum Himmel erhoben und gebetet habe **).

3. Dazu kommt, daß Titus alle seine ruhmvollen Thaten als Ober- oder Unterfeldherr vollbrachte, Philopömen dagegen den Achäern ebenso edel und eifrig als Privatmann, wie als Feldherr seine Dienste widmete. Denn als Privatmann ***) verjagte er den Nabis aus Messene und befreite

*) Offenbar ist τοὺς vor συνεστῶτας zu streichen, denn die kämpfenden Macedonier können keine andere seyn, als die in dicht geschlossenen Gliedern dastehenden.

**) Vergl. Livius XXXV, 48.

***) Ich lese nach Handschriften, die Bähr anführt, ἰδιώτης. Die gewöhnliche Lesart στρατηγός (Feldherr) steht nicht bloß im Widerspruch mit dem, was im zwölften Kapitel erzählt ist — in welchem Falle man mit Coraës und Bähr einen Gedächtnißfehler Plutarch's für möglich halten könnte — sondern paßt auch durchaus nicht in den Zusammenhang.

die Messenier, als Privatmann verschloß er dem Feldherrn Diophanes und dem Titus die Thore Sparta's, gegen das sie feindlich anrückten und rettete dadurch die Lacedämonier. So verstand er, ein geborener Feldherr, nicht bloß nach den Gesetzen, sondern selbst über die Gesetze, um des allgemeinen Besten willen zu herrschen; er hatte nicht nöthig, den Oberbefehl von den Untergebenen zu empfangen, sondern führte denselben, so oft es Zeit war, indem er glaubte, wer für sie denke, sey im höheren Sinne Feldherr als der, den ihre Wahl dazu bestimmt habe.

Edel war die Güte und Menschenfreundlichkeit des Titus gegen die Griechen, noch edler aber Philopömens Freiheitsliebe und Festigkeit gegen die Römer: denn es gehört weniger dazu, Bedürftigen wohl zu thun, als Mächtigere durch Widerstand zu reizen.

Da nach dieser unserer Prüfung der Unterschied zwischen Beiden schwer zu erkennen ist, so mögen unsere Leser erwägen, ob wir ein richtiges Urtheil fällen, wenn wir den Preis der kriegerischen Erfahrung und Feldherrngröße dem Griechen, den Preis der Gerechtigkeit und Güte aber dem Römer zuerkennen.

P y r r h u s.

[König von Epirus, geb. um das J. 319, † im J. 272 v. Chr.]

Der erste König der Thesproten und Molosser nach der [Deukalionischen] Fluth soll Phaëthon gewesen seyn, einer von denen, die mit Pelasgus nach Epirus *) kamen; doch behaupten Einige, Deukalion und Pyrrha haben, nachdem sie den Tempel zu Dodona **) erbaut, sich dort im Lande der Molosser niedergelassen. In der späteren Zeit kam Achilles Sohn, Neoptolemus, an der Spitze einer Volksschaar dahin, eroberte das Land und wurde Stammvater einer Reihe von Königen, die P y r r h i d e n hießen, weil

*) Epirus grenzte gegen Westen an das jonische Meer, gegen Norden an das macedonische Illyrien, gegen Süden an den Meerbusen von Ambrakia und an Akarnanien. Der Flächenraum dieses größtentheils gebirgigen Landes betrug gegen fünfhundert geogr. Quadratmeilen. Die bedeutendsten der vierzehn Völkerschaften, welche es bewohnten, waren die Chaoner, die Thesproten und die Molosser.

**) Dieser Tempel war hochberühmt als Sitz des ältesten Orakels der Griechen. Vergl. Herodot II, 52.

er selbst als Knabe den Beinamen Pyrrhus *) führte und einen seiner ächten Söhne, den ihm Lanassa, Tochter des Kleodeus, Enkelin des Hyllus **) geboren, Pyrrhus benannt hatte. Von jetzt an wurde auch Achilles in Epirus als ein Gott verehrt, unter dem einheimischen Namen Aspetus ***).

Die Nachfolger des Neoptolemus versanken bald in Barbarei und man weiß wenig von ihrer Macht und den Schicksalen ihres Lebens. Tharypas war der erste, welcher die Städte seines Reichs mit griechischen Sitten nnd Wissenschaften und menschlichen Gesetzen schmückte und sich dadurch einen berühmten Namen erwarb. Tharypas hatte zum Sohne den Alcetas, Alcetas den Arybas, Arybas von der Troas den Aeacides. Dieser heurathete Phthia, die Tochter des Thessaliers Menon, welcher sich im lamischen Kriege †) auszeichnete

---

*) Wahrscheinlich von der Farbe seiner Haare, denn πυῤῥός bedeutet feuergelb.

**) Hyllus war Sohn des Herkules.

***) Aspetus (ἄσπετος) findet sich oft bei Homer als Adjektiv in der Bedeutung unaussprechlich groß oder viel.

†) Nach dem Tode Alexanders erhoben sich die meisten Staaten Griechenlands zur Wiedereroberung der Freiheit gegen die Macedonier. Auch besiegten sie unter der Anführung des Atheners Leosthenes den Statthalter Macedoniens Antipater und belagerten ihn in der thessalischen Stadt Lamia, woher dieser Krieg seinen Namen erhalten hat. Da aber Leosthenes bei der Belagerung fiel, Antipater bedeutende Verstärkung erhielt und das Bündniß der Griechen zu trennen wußte, so wurden diese am Ende wieder völlig unterjocht.

und nach Leosthenes der angesehenste unter den Verbündeten war. Von dieser Phthia wurden dem Aeacides zwei Töchter, Deïdamia und Troas, und ein Sohn, Pyrrhus, geboren.

2. Die Molosser empörten sich aber gegen Aeacides, verjagten ihn aus dem Lande und riefen die Söhne des Neoptolemus *) herbei. Des Aeacides Freunde verloren durch das Schwerdt der Aufrührer ihr Leben, den noch unmündigen Pyrrhus aber entzogen Androklides und Angelus ihren Nachforschungen und flüchteten mit ihm in Begleitung der unentbehrlichen Diener und der Säugammen des Kindes. Da nun durch diese die Flucht schwierig und langsam wurde und die Verfolger sie einholten, so übergaben sie das Kind drei zuverläßigen und starken Jünglingen mit Namen Androklion, Hippias und Neander und befahlen ihnen alle Kräfte aufzubirten, um noch Megara, einen Ort in Macedonien zu erreichen. Sie selbst hielten indessen die Verfolger theils mit Bitten, theils mit Gewalt bis zum späten Abend auf. Endlich kehrten diese um und nun eilten sie den Trägern des Pyrrhus nach.

Die Sonne war bereits untergegangen, als ihnen die ganz nahe Hoffnung wieder weit hinausgerückt wurde **). Der an der Stadt vorüberfließende Strom bot einen wilden und abschreckenden Anblick und vereitelte alle ihre Bemühungen hinüberzukommen, denn in Folge von Regengüssen war

*) Dieser Neoptolemus war Bruder des Arybas und hatte gemeinschaftlich mit ihm regiert.

**) Ich lese mit Schäfer ἀνεκόπησαν, statt ἀπεκόπησαν. Letzteres wäre zu übersetzen: (als ihnen die Hoffnung) wieder verschwand.

er mit starken schlammigen Fluthen ausgetreten und durch die Finsterniß wurde Alles noch furchtbarer. Als sie nun sahen, daß es für sie allein unmöglich war, den Knaben und die Ammen desselben über den Fluß zu bringen, baten sie einige Eingeborne, die sie am jenseitigen Ufer stehen sahen, ihnen zum Uebersetzen behülflich zu seyn uud zeigten den Pyrrhus mit Schreien und Flehen. Diese aber konnten über dem wilden Rauschen des Flusses nichts hören und es ging einige Zeit hin, während die Einen schrieen, die Andern sie nicht verstanden, bis einer auf den Gedanken kam, auf ein Stück Rinde, das er von einem Baume riß, mit einer Schnalle ihre Bitte und das Schicksal des Knaben zu schreiben; dann wickelte er die Rinde um einen Stein, der gleichsam zum Ballast dienen sollte und warf sie damit auf das jenseitige Ufer. Einige sagen, man habe die Rinde um einen Wurfspieß befestigt und so hinübergeschleudert. Wie nun die Lente jenseits die Worte lasen und den Drang der Umstände erfuhren, fällten sie Holz, fügten es zusammen und fuhren darauf über. Und zufälliger Weise hieß der, welcher als der erste der Herübergekommenen den Pyrrhus in Empfang nahm, Achilles; die Uebrigeu wurden dann von den Andern, wie es sich gerade traf, hinübergebracht.

3. Auf diese Art gerettet und der Verfolgung entronnen begaben sie sich nach Illyrien zum König Glaucias. Sie fanden ihn zu Hause neben seiner Frau sitzend und legten das Kind in der Mitte des Zimmers auf den Boden. Glaucias, dem vor Cassander *), dem Feinde des Aeacides, bange

*) Cassander, der Sohn des Antipater, beherrschte Macedonien seit dem Jahr 316 v. Chr.

war, überlegte lange Zeit und gieng stillschweigend mit sich zu Rathe. Inzwischen kroch Pyrrhus von selbst hinzu, ergriff mit den Händen das Gewand des Glaucias und richtete sich an seinen Knien empor. Glaucias lachte Anfangs darüber, bald aber wurde sein Herz von Mitleid ergriffen, denn er glaubte einen Unglücklichen zu sehen, der mit Thränen seinen Schutz erflehe. Nach Andern wandte sich der Knabe nicht an Glaucias, sondern ergriff einen Altar der Götter, und stellte sich, indem er ihn mit den Händen umschlang, aufrecht an denselben hin, und Glaucias erkannte darin eine göttliche Eingebung. Deßwegen übergab er auch den Pyrrhus seiner Gattin mit dem Auftrage, ihn mit ihren Kindern zu erziehen und als kurz darauf die Feinde desselben seine Auslieferung verlangten, Cassander sogar zweihundert Talente *) dafür bot, verweigerte er es; ja er führte ihn, wie er zwölf Jahre alt war, mit einem Heere nach Epirus zurück und setzte ihn dort zum König ein.

Es hatte aber Pyrrhus in seinen Gesichtszügen etwas Majestätisches, doch mehr von furchtbarem als von ehrwürdigem Charakter. Statt vieler Zähne fand sich bei ihm oben nur ein einziger zusammenhängender Knochen, an welchem die Zwischenräume der Zähne durch schwache Ritzen angedeutet waren. Man glaubte von ihm, daß er den Milzsüchtigen helfen könne. Zu diesem Zwecke opferte er einen weißen Hahn, die Kranken mußten sich auf den Rücken legen, dann drückte er ihnen mit dem rechten Fuße sanft den leidenden Theil.

---

*) 271,912 Th. 8 Gr. Sächs.

Niemand war so arm oder niedrig, daß ihm Pyrrhus nicht auf seine Bitte diese Heilung gewährt hätte. Auch ließ er sich nach vollbrachtem Opfer den Hahn geben und es machte ihm diese Belohnung viel Freude. In der großen Zehe jenes Fußes soll eine göttliche Kraft gewesen seyn, so daß man sie nach seinem Tode, als der übrige Körper verbrannt war, ganz unberührt von der Flamme gefunden habe. Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

4. Ungefähr in seinem siebzehnten Lebensjahre, als seine Herrschaft genugsam befestigt schien, machte er eine Reise zur Hochzeitsfeier eines der Söhne des Glaucias, mit welchen er erzogen worden war. Jetzt empörten sich die Molosser von Neuem, verjagten seine Freunde, plünderten seine Schätze und setzten den Neoptolemus *) auf den Thron. Seiner Herrschaft beraubt und von Allem entblößt begab sich nun Pyrrhus zu Demetrius [Poliorcetes] dem Sohne des Antigonus, der seine Schwester Deïdamia zur Gattin hatte. Dieselbe war schon als kleines Mädchen für Alexander, den Sohn der Roxane [und Alexanders des Großen] bestimmt worden, nach dem Untergange dieser Beiden aber heurathete sie, nachdem sie zur Jungfrau gereift war, Demetrius.

An der großen Schlacht, welche bei Ipsus *) alle Kö-

---

*) Wahrscheinlich war dieß ein Sohn oder Enkel des im zweiten Kapitel erwähnten Neoptolemus.

**) Ipsus lag in der kleinasiatischen Landschaft Phrygien.

nige *) gegen einander lieferten, nahm Pyrrhus noch in den ersten Jünglingsjahren auf der Seite des Demetrius Theil, schlug die ihm gegenüberstehenden Feinde und glänzte durch die größte Tapferkeit aus den Reihen der Kämpfenden hervor. Auch verließ er den Demetrius in seinem Unglück nicht, sondern erhielt die ihm anvertrauten Städte Griechenlands im Gehorsam und schiffte, als derselbe mit Ptolemäus Frieden geschlossen hatte, als Geißel nach Egypten.

Hier empfahl er sich dem Ptolemäus durch die Stärke und Ausdauer, welche er auf der Jagd und den Uebungsplätzen bewies; besonders aber bewarb er sich um die Gunst der Berenice, da er wohl sah, daß sie den größten Einfluß hatte und an Tugend und Verstand die erste unter den Frauen des Ptolemäus war; und geschickt, bei Mächtigeren, wenn es ihm Vortheil versprach, sich einzuschmeicheln, sowie er auf die Geringern hoch herabschaute, dabei in seiner Lebensweise geordnet und eingezogen, wurde er vor vielen Fürstensöhnen zum Gemahl der Antigone erkoren, einer der Töchter Berenice's, welche sie in ihrer frühern Ehe mit Philippus [einem vornehmen Macedonier] geboren hatte.

*) In den meisten Ausgaben liest man πάντες οἱ βασιλεῖς τῆς γῆς „alle Könige des Erdkreises." Ohne Zweifel rührt aber der viel zu stark übertreibende Beisatz „des Erdkreises" von einem Abschreiber her, der nicht wußte, daß Plutarch öfters die Nachfolger Alexanders schlechthin die Könige nennt. Ein genauerer Bericht über diese Schlacht, welche im J. 301 v. Chr. vorfiel, findet sich in Plutarch's Lebensbeschreibung des Demetrius Poliorcetes. K. 18 ff.

5. Da diese Heirath sein Ansehen noch erhöhte, und Antigone sich als ein treues Weib seiner Sache annahm, so brachte er es dahin, daß er nach Epirus entlassen und mit Geld und Soldaten zur Wiedergewinnung seines Reiches unterstützt wurde. Seine Ankunft war Manchem nicht unerwünscht, denn Neoptolemus war als harter und gewaltthätiger Herrscher verhaßt. In der Besorgniß jedoch, es möchte derselbe bei einem der andern Könige Hilfe suchen, schloß Pyrrhus mit ihm einen Friedens- und Freundschaftsvertrag, vermöge dessen beide gemeinschaftlich regieren sollten.

Im Verlaufe der Zeit fanden sich aber Leute, die sie insgeheim aufreizten und mit Argwohn gegen einander erfüllten. Die vornehmste Ursache der Erbitterung des Pyrrhus soll indeß folgende gewesen seyn. Es war Brauch, daß die Könige von Epirus zu Passaron *), einem Orte im Molossischen, dem Zeus Areios **) ein Opfer darbrachten, und dann sich selbst und die Epiroten durch Eidschwur verpflichteten: sich selbst, daß sie nach den Gesetzen regieren, jene, daß sie die königliche Herrschaft nach den Gesetzen aufrecht halten wollten. Dieß geschah denn auch in Anwesenheit beider Könige, welche nebst ihren Freunden nach dem Opfer noch beisammen blieben und viele Geschenke austheilten und erhiel-

*) Passaron wird auch von Livius Bd. XLV, Cap. 26 u. 33, als eine Stadt im Molossischen erwähnt.

**) Der Beiname Areios bedeutet ohne Zweifel der Kriegerische. Dieselbe Bedeutung hat der Beiname Stratios, den Zeus bei den Cariern führte. S. Creuzers Symbolik, Bd. IV, S. 72.

ten. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Gelon, ein treuer Anhänger des Neoptolemus, den Pyrrhus mit großer Freundlichkeit und schenkte ihm zwei Züge Pflugochsen. Der Mundschenk Myrtilus, welcher zugegen war, erbat sich dieselben von Pyrrhus, und da sie ihm abgeschlagen und einem Andern gegeben wurden, blieb dem Gelon seine Verstimmung nicht verborgen. Gelon bat also den Myrtilus zu Gast, genoß auch, wie Einige sagen, beim Weine seiner Jugendblüthe und drang dann mit vielen Bitten und Vorstellungen in ihn, er solle auf die Seite des Neoptolemus treten, und den Pyrrhus durch Gift aus dem Wege räumen. Myrtilus nahm die Versuchung mit scheinbarer Billigung und Zustimmung auf, zeigte sie aber dem Pyrrhus an und empfahl dem Gelon, auf Pyrrhus' Geheiß, den Obermundschenken Alexikrates als bereitwilligen Theilnehmer an ihrem Vorhaben, indem Pyrrhus wünschte, das Verbrechen möchte durch mehrere Zeugen erwiesen werden.

So wurde Gelon getäuscht und mit ihm auch Neoptolemus, welcher dann in seinem Wahne, daß der Anschlag gut von Statten gehe, nicht an sich halten konnte, sondern vor Freude Alles seinen Freunden entdeckte. So schwatzte er auch einmal davon bei seiner Schwester Cadmia, als er zu ihr von der Tafel in trunkenem Muthe gekommen war; seiner Meinung nach hörte ihn sonst Niemand, da wirklich kein Mensch in der Nähe war, als Phänarete, die Frau Samon's, des Aufsehers über seine Schaf- und Rinderheerden; diese aber lag gegen die Wand gekehrt auf einem Bette und schien zu schlafen. Sie hörte jedoch, ohne es merken zu lassen, Alles mit an und begab sich, sobald es Tag geworden, zu

Pyrrhus' Gattin Antigone, um ihr Alles anzugeben, was sie den Neoptolemus zu seiner Schwester hatte sagen hören. Pyrrhus, davon unterrichtet, blieb für jetzt ganz stille, bei einem Opferfeste aber bat er den Neoptolemus zu Gast und tödtete ihn. Wußte er doch, daß die vornehmsten Epiroten ihm zugethan waren, wurde auch von ihnen aufgefordert, sich des Neoptolemus zu entledigen, und statt mit einem kleinen Theile des Reiches sich zu begnügen, seiner natürlichen Bestimmung gemäß nach größern Dingen zu streben, und da er jetzt auch zum Argwohn gegen Neoptolemus berechtigt sey, demselben mit dem Morde zuvorzukommen.

6. In dankbarem Angedenken an Berenice und Ptolemäus gab er einem von Antigone ihm gebornen Sohne den Namen Ptolemäus, und benannte eine Stadt, die er auf der epirotischen Halbinsel erbaute, Berenicis. Während er jetzt eine Menge großer Plane entwarf, seine Hoffnungen aber zunächst und am meisten auf die Nachbarschaft richtete, fand er einen Anlaß, sich in die Angelegenheiten Macedoniens zu mischen. Es verhielt sich damit also:

Antipater, der älteste von den beiden Söhnen Cassanders, ermordete seine Mutter Thessalonice und vertrieb seinen Bruder Alexander. Dieser schickte zu Demetrius um Hülfe und rief auch den Pyrrhus herbei. Demetrius wurde durch Geschäfte aufgehalten; Pyrrhus aber kam und begehrte als Lohn seines Beistandes die Stadt Nymphäa *), die Seeküste

*) Die Stadt Nymphäa oder Nymphäum lag in Illyrien, nicht weit von Apollonia. Auch die im Folgenden genannte Seeküste Macedoniens haben wir nicht im eigentlichen

Macedoniens und von den neu erworbenen Ländern Ambracien, Akarnanien und Amphilochien *). Da der sehr junge Mann einwilligte, so sicherte er sich diese Erwerbungen durch Besetzung der festen Plätze, die übrigen Länder aber entriß er dem Antipater, um sie dem Alexander zu übergeben.

Der König Lysimachus [von Thracien und von Vorderasien], der gerne dem Antipater Hülfe geleistet hätte, war schon für sich selbst zu sehr beschäftigt; da er nun wußte, daß Pyrrhus aus Dankbarkeit dem Ptolemäus nichts abschlagen mochte, so schickte er unter dem Namen dieses Königs einen unterschobenen Brief an Pyrrhus, worin dieser aufgefordert wurde, gegen dreihundert Talente **), die ihm Antipater bezahlen sollte, von dem Kriege abzustehen. Allein gleich bei Eröffnung des Briefes wurde Pyrrhus den Betrug des Lysimachus gewahr, denn statt des gewöhnliches Grußes: „der Vater entbeut dem Sohne Freude und Heil" — stand da geschrieben: „der König Ptolemäus entbeut dem König Pyrrhus Freude und Heil."

Schalt er nun aber auch deßwegen auf Lysimachus, so entschloß er sich doch, Frieden zu schließen, und es wurde eine Zusammenkunft veranstaltet, um den Vertrag unter

Macedonien zu suchen, wo sie dem Pyrrhus der Entfernung wegen nicht viel genützt haben würde; es ist ein Landstrich Illyriens, am jonischen Meer, gemeint, der schon in älterer Zeit von den Macedoniern erobert worden war.

*) Diese Landschaften lagen südlich von Epirus, waren von Griechen bewohnt, und noch nicht lange mit Macedonien vereinigt.

**) 407,868 Thlr. 12 Gr. Sächs.

Opfern zu beschwören. Als dann ein Eber, ein Stier und ein Widder herbeigeführt wurden, fiel der Widder von selbst todt zu Boden. Die Andern lachten darüber, dem Pyrrhus aber widerrieth der Wahrsager Theodotus, den Eid zu leisten, weil die Gottheit durch dieses Zeichen einem der drei Könige den Tod verkündige. Aus diesem Grunde stand also Pyrrhus von dem Frieden ab.

7. Zu Alexander aber, wiewohl sich sein Thron indessen befestigt hatte, kam dennoch Demetrius. Seine Ankunft war demselben, wie man gleich sehen konnte, ganz unerwünscht und erregte ihm Besorgnisse, und nur wenige Tage wären sie beisammen, als beide aus Argwohn einander nachstellten. Dem Demetrius bot sich aber zuerst ein günstiger Augenblick, so kam er dem jungen Alexander zuvor, ermordete ihn und wurde zum König von Macedonien ausgerufen *).

Er hatte nun schon vorher Beschwerde gegen Pyrrhus, auch wegen einiger Streifzüge desselben nach Thessalien, und die Zwillingsschwester der Herrschergewalt, die Leidenschaft der Habsucht, machte sie zu argwöhnischen und treulosen Nachbarn, zumal als Deidamia gestorben war. Wie sie nun vollends, beide Herren in Macedonien, auf einem Punkte zusammentrafen und der Zwist dadurch stärkere Nahrung erhielt, griff Demetrius zuerst die Aetolier an und ließ nach ihrer Besiegung seinen Feldherrn Pantauchus mit einem großen Heere dort zurück; er selbst aber zog gegen Pyrrhus zu Feld und Pyrrhus ging ihm, sobald er davon hörte, entgegen; sie verfehlten sich aber auf dem Wege, und zogen aneinander

*) Vergl. Plutarchs Leben des Demetrius, Cap. 36.

vorüber. Demetrius fiel in Epirus ein und verheerte das Land, Pyrrhus aber stieß auf den Pantauchus und bot ihm eine Schlacht an.

Als nun die Heere zusammentrafen, entspann sich ein erbitterter und gewaltiger Kampf, vorzüglich zwischen den beiden Anführern. Denn Pantauchus, an Tapferkeit, Gewandtheit und Körperstärke anerkannt der beste unter den Feldherrn des Demetrius, und voll von Kühnheit und Stolz, forderte den Pyrrhus zum Zweikampfe heraus, und Pyrrhus, der keinem unter den Königen an Kriegsmuth und Berühmtheit nachstand, und auf Achilles' Ruhm mehr durch Thaten als der Abkunft wegen Anspruch machte, ging durch die vordersten Streiter dem Pantauchus entgegen. Zuerst war es ein Speerkampf, dann griffen sie zu den Schwertern und führten dieselben mit großer Geschicklichkeit und Stärke. Pyrrhus, der eine Wunde empfing, aber zwei beibrachte, die eine in der Hüfte, die andere am Halse, besiegte den Pantauchus und streckte ihn zu Boden; doch konnte er ihn nicht tödten, denn er wurde von seinen Freunden weggerissen. Die Epiroten aber, begeistert durch den Sieg ihres Königs und voll Bewunderung seiner Tapferkeit durchbrachen jetzt mit unwiderstehlicher Gewalt die Phalanx der Macedonier, jagten sie in die Flucht, tödteten eine große Menge und machten fünftausend zu Gefangenen.

8. Diese Schlacht erfüllte aber die Macedonier nicht so sehr mit Erbitterung und Haß gegen Pyrrhus ob dem erlittenen Verluste, als sie allen denen, die seine Gegner in der Schlacht und Zeugen seiner Thaten gewesen waren, hohe Achtung gegen ihn einflößte und sie zu Bewunderern und

Lobrednern seiner Tapferkeit machte. Glaubten sie doch, er sey an Gestalt, an Geschwindigkeit, und in allen Bewegungen dem Alexander ähnlich; es stelle sich an ihm, wie an einem Abbilde, Alexanders unwiderstehliches Ungestüm im Kampfe dar, und während die andern Könige durch ihre Purpurkleider, Trabanten, Krümmung des Halses und stolzen Ton der Rede Alexandern *) nachzuahmen suchen, sey er allein mit den Waffen und der Faust sein Nachahmer. Von seinen Kenntnissen und seiner Geschicklichkeit in der Taktik und Kriegskunst überhaupt, kann man sich aus den Schriften überzeugen, welche er über diese Gegenstände hinterlassen hat. Auch soll Antigonus auf die Frage: wer der beste Feldherr sey? geantwortet haben: Pyrrhus, wenn er alt wird. Und Antigonus hatte dabei nur seine Zeitgenossen im Auge; Hannibal aber behauptete, daß Pyrrhus unter allen Feldherren an Erfahrung und Geschicklichkeit die erste Stelle einnehme, Scipio die zweite, er selbst die dritte, wie ich im Leben des Scipio erzählt habe **). Es scheint auch Pyrrhus diese Kunst als die eines Königs würdigste zum beständigen

*) Alexander der Große trug den Hals krumm und hatte eine rauhe stolze Stimme. Vergl. die Lebensbeschreibung dieses Königs von Plutarch C. 4. und die Abhandlung von Ebendemselben: „wie man den Schmeichler vom Freunde unterscheiden könne." C. 9. (Bd. XLIII, S. 155 dieser Samml.)

**) Diese Biographie ist nicht mehr vorhanden. In der des Flamininus aber wird berichtet (s. das 21. Cap. derselben), daß Hannibal dem Pyrrhus nur den zweiten Rang, den ersten dem Alexander zuerkannt habe. Ebenso Livius Bd. XXXV, C. 14.

Gegenstande seiner Studien und Gespräche *) gemacht, auf die glatten Künste der feinen Welt aber keinen Werth gelegt zu haben. So soll er bei einem Gastmahl auf die Frage: „ob er den Flötenspieler Python oder den Kaphisias für vorzüglicher halte?" geantwortet haben: „den Feldherrn Polysperchon **)," um anzudeuten, daß sich für einen König nur solche Fragen und Kenntnisse ziemten.

Er war dabei gegen seine Umgebungen nachsichtig und im Unwillen gar nicht heftig, dagegen voll Verlangen und Eifer sich dankbar zu bezeigen. Daher äußerte er große Betrübniß über den Tod des Aëropus und sagte: „Den Mann zwar habe das allgemeine Loos betroffen, aber sich selbst müße er anklagen und schelten, daß er über ewigem Zögern und Aufschieben ihm keinen Dank bewiesen habe." Und darin hatte er vollkommen Recht, denn Schulden kann man wohl auch den Erben der Darleiher bezahlen, aber das empfangene Gute nicht dem Geber selbst, so lange er lebte, vergolten zu haben, muß den guten und gerechten Mann betrüben. Als man in Ambracia ihm rieth, einen schmähsüchtigen, verläumderischen Menschen aus dem Lande zu jagen, erwiederte er: „lieber soll er hier bleiben und uns unter Wenigen lästern, als daß er umherzieht und uns bei der ganzen Welt anschwärzt." Und jene jungen Leute, die beim Wein auf ihn

*) Ich lese mit den ältern Ausgaben und Bähr: φιλολογῶν, statt des von Coraës eingeführten φιλοσοφῶν.

**) Ein Feldherr Alexanders des Großen, der sich schon in den Feldzügen dieses Königs, besonders aber nach dem Tode desselben in den Kriegen, die seine Nachfolger mit einander führten, großen Ruhm erwarb.

geschmäht hatten, befragte er beim Verhöre nur: ob sie das Angegebene wirklich gesagt haben? und als einer derselben antwortete: „allerdings, mein König, und wir hätten noch mehr gesagt, wenn wir mehr Wein gehabt hätten," so lachte er und ließ sie gehen.

9. Frauen nahm er nach dem Tode der Antigone mehrere, wegen der öffentlichen Verhältnisse und zur Vergrößerung seiner Macht. Er heirathete nämlich die Tochter des Königs der Päonier *) Autoleon, und Birkenna, die Tochter des Illyrischen Königs Bardyllis, auch Lanassa, die Tochter des Syrakusaners Agathokles **), welche ihm die Stadt der Korcyräer ***), eine Eroberung des Agathokles, als Mitgift zubrachte. Von Antigone wurde ihm Ptolemäus geboren, von Lanassa Alexander, der jüngste seiner Söhne Helenus von Birkenna. Und alle erzog er zu wackern Kriegern voll Feuer und Kühnheit, indem er gleich von der Geburt an sie dazu gleichsam schärfte. Soll er doch, wie einer derselben noch als Knabe ihn fragte: wem er das Reich hinterlassen wolle? zur Antwort gegeben haben: „demjenigen unter euch, der das schärfste Schwert haben wird." Freilich eine Aeußerung ganz ähnlicher Art wie jener Fluch in der Tragödie:

„mit geschärftem Schwerte sollen die Brüder das Haus theilen! †)"

So unverträglich und thierisch ist das Streben der Herrschsucht.

*) Die Päonier wohnten im Norden Macedoniens.

**) Agathokles hatte die Herrschaft über Syrakus an sich gerissen und behauptete sie achtundzwanzig Jahre lang.

***) Die Stadt lag auf der bekannten, gleichnamigen Insel, am Vorgebirge Phalakrum.

†) S. die Phönizierinnen des Euripides, V. 68.

10. Als Pyrrhus im Glanze jenes Sieges nach Hause kehrte, war er voll Stolz und Freude über seinen Ruhm, und von den Epiroten Adler genannt, sagte er zu ihnen: „durch euch bin ich ein Adler; muß es nicht der seyn, den ihr mit euern Waffen, wie mit Schwingen, emporhebt?"

Kurz nachher unternahm er auf die Kunde von einer gefahrvollen Krankheit des Demetrius einen plötzlichen Einfall in Macedonien. Es sollte eigentlich nur ein Streifzug auf Beute seyn, allein wenig fehlte, so hätte er sich Alles zusammen unterworfen und ohne Schwertstreich das ganze Reich eingenommen; denn er drang bis Edessa vor, ohne daß ihm Jemand Widerstand leistete, ja es schloßen sich sogar viele ihm an, um den Feldzug mit zu machen. Durch die Gefahr aufgeschreckt, that aber Demetrius über Vermögen, und seine Freunde und Feldherrn hatten in kurzer Zeit ein bedeutendes Heer gesammelt, mit dem sie gegen Pyrrhus zogen. Dieser, der es nur auf einen Raubzug abgesehen hatte, erwartete sie nicht, sondern zog sich eilig zurück, verlor aber dennoch auf dem Wege einen Theil seines Heeres durch einen Ueberfall der Macedonier. So leicht und schnell indeß Demetrius ihn aus dem Lande gejagt hatte, verachtete er ihn dennoch nicht, vielmehr wünschte er bei seinen großen Planen — Demetrius wollte nämlich sein väterliches Reich mit hunderttausend Mann und fünfhundert Schiffen wieder erobern — bei diesen Planen also wünschte er, den Pyrrhus nicht gegen sich zu erbittern und den Macedoniern nicht einen lästigen und gefährlichen Nachbar in ihm zu hinterlassen, sondern, da er keine Zeit zum Kriege gegen ihn hatte, sich mit ihm zu versöhnen und Frieden zu schließen, ehe er gegen die

andern Könige zöge. Als denn der Vertrag geschlossen war, schickten die Könige, welchen zu derselben Zeit die Absichten des Demetrius durch die Größe seiner Rüstungen verrathen wurden, in nicht geringer Furcht Gesandte und Briefe an Pyrrhus und bezeugten ihm ihre Verwunderung, daß er seine Zeit versäume, um erst dann Krieg zu führen, wenn die Zeit für Demetrius gekommen seyn würde, und daß er, statt den viel beschäftigten und bedrohten mit leichter Mühe aus Macedonien zu verjagen, lieber abwarte, bis derselbe die Hände frei habe und groß geworden sey und er für die Heiligthümer und Gräber im Molosserlande selbst sich mit ihm schlagen müßte. Und doch habe ihm Demetrius erst neulich Korcyra sammt seiner Gemahlin geraubt. Lanassa nämlich, unzufrieden mit Pyrrhus wegen des Vorzugs, den er ihrer Meinung nach seinen Frauen von nichtgriechischer Abkunft gab, hatte sich nach Korcyra entfernt, und um wieder Gemahlin eines Königs zu werden, den Demetrius zu sich geladen, von dem sie wußte, daß er es unter allen Königen mit dem Heurathen am leichtesten nehme. Und wirklich schiffte er nach Korcyra, vermählte sich mit Lanassa und ließ eine Besatzung in der Stadt zurück.

10. Während die Könige so an Pyrrhus schrieben, gingen sie zugleich selbst dem zögernden und mit Rüstungen beschäftigten Demetrius zu Leibe. Ptolemäus fuhr mit einer großen Flotte herbei und riß die griechischen Städte zum Abfalle hin, Lysimachus machte aus Thracien einen verheerenden Einfall ins obere Macedonien. Zugleich mit ihnen erhob sich auch Pyrrhus und zog gegen die Stadt Beröa, in der Erwartung, die auch zutraf, Demetrius werde dem

Lysimachus entgegengehen und die untern Gegenden schutzlos lassen. In der Nacht vor dem Aufbruch hatte Pyrrhus folgenden Traum. Alexander der Große rief ihn zu sich; er fand ihn krank im Bette, wurde aber mit gütigen Worten und freundlicher Miene empfangen und erhielt die Zusage eifriger Hülfe. Als nun Pyrrhus es wagte, zu fragen: „und wie, o König, solltest du mir helfen können, da du krank bist?" erwiederte Alexander: „mit meinem bloßen Namen!" bestieg ein nisäisches Pferd *) und ritt voran. Dieses Traumgesicht erfüllte den Pyrrhus mit fester Zuversicht, er eilte pfeilschnell durch alles dazwischen liegende Land, nahm Beröa in Besitz und ließ dann, während er mit dem größten Theil des Heeres in dieser Stadt stehen blieb, seine Feldherren die Eroberungen fortsetzen. Demetrius, als er dieß vernahm und zugleich im Lager eine schlimme Bewegung unter den Macedoniern bemerkte, scheute sich, weiter vorzurücken, indem er fürchtete, seine Leute möchten, wenn sie in der Nähe eines so berühmten Königs von macedonischer Abkunft **) kämen, zu ihm übergehen. Daher wandte er sich um und zog gegen Pyrrhus, weil dieser Ausländer war, und von den

*) So hießen die edelsten Pferde der Perser. Der Name kommt nach Bauer (Symbolik und Mythologie, 2. Thl. 2. Abtheil. S. 117) vom Indischen Nischa, Wiese, womit man im Persischen Reiche die Orte bezeichnete, deren treffliche Waiden die schönsten und größten Pferde erzeugten. Andere leiten ihn von der Ebene Nisäa ab, die sich von der Grenze Mediens und den kaspischen Bergen ostwärts durch die Landschaft Parthiene erstreckte.

**) Lysimachus war der Sohn eines Bürgers von Pella, der Hauptstadt Macedoniens.

Macedoniern nach seiner Meinung gehaßt wurde. Als er aber sich in seiner Nähe gelagert hatte, kamen viele Einwohner Beröa's und priesen den Pyrrhus als einen Mann von glänzender, unwiderstehlicher Tapferkeit im Kampfe und von der größten Milde und Menschlichkeit gegen Ueberwundene. Pyrrhus selbst schickte auch einige Leute in das Lager, die sich für Macedonier ausgaben und sagten: jetzt sey die Zeit gekommen, sich der harten Herrschaft des Demetrius zu entledigen; sie dürften nur zu Pyrrhus, einem wahren Volks- und Soldatenfreunde, übergehen. Durch diese Vorstellungen gerieth der größte Theil des Heeres in Aufregung und Pyrrhus wurde aller Orten aufgesucht – er hatte nämlich gerade seinen Helm abgelegt – bis er es bemerkte und den Helm wieder aufsetzte, wo er sodann an seinem prachtvollen Busche und den Bockshörnern *) erkannt wurde. Jetzt liefen die Macedonier hinzu und verlangten von ihm [als ihrem Könige] das Losungswort, andere bekränzten sich mit Eichenzweigen, weil sie seine Umgebung damit bekränzt sahen. Einige wagten es bereits, dem Demetrius ins Gesicht zu sagen, wenn er in der Stille weggehe und auf die Herrschaft verzichte, werde es überall heißen: er habe wohl gethan. Da nun die Bewegung im Lager ihm das Gleiche sagte, so gerieth er wirklich in so große Furcht, daß er mit einem macedonischen Sonnenhute auf dem Kopfe und in ein schlechtes Mäntelchen

---

*) Die Könige Macedoniens trugen als Helmschmuck zwei Bockshörner. Ob die pirotischen Könige denselben Brauch von Alters her hatten, oder erst Pyrrhus ihn annahm, ist unbekannt.

gehüllt heimlich entwich. Jetzt kam Pyrrhus, nahm ohne Schwertstreich das Lager in Besitz und wurde zum Könige der Macedonier ausgerufen.

12. Als aber Lysimachus erschien, den Sturz des Demetrius für ein ihnen beiden gemeinschaftliches Werk erklärte und deßhalb Theilung des Reiches verlangte, ging Pyrrhus die Forderung ein, weil er sich noch nicht ganz auf die Macedonier verließ, sondern an der Festigkeit ihrer Gesinnung zweifelte. Sie theilten also das Land und die Städte mit einander. Dieß nützte nun zwar für den Augenblick und verhinderte den Ausbruch eines Krieges, in Kurzem aber sahen sie, daß sie mit dieser Theilung nicht der Feindschaft ein Ende gemacht, sondern den Grund zu Vorwürfen und Streitigkeiten gelegt hatten. Wie sollten auch Männer, deren Herrschsucht in keinem Meer, keinem Gebirge, keiner unwirthbaren Einöde ein Ziel findet, deren Begierden sich selbst durch die Naturgrenzen Asiens und Europa's nicht beschränken lassen, wie sollten solche Männer als unmittelbare Nachbarn von einander, mit ihrem Besitze zufrieden seyn und sich des Unrechts enthalten können? Nein, nothwendig sind sie immer im Kriegszustande, da Hinterlist und Neid ihrem Herzen eingewurzelt ist, und die zwei Worte **Krieg** und **Frieden** gebrauchen sie gleich Münzen, wie es dem augenblicklichen Vortheil, nicht wie es dem Rechte gemäß ist. Ja sie sind mehr zu loben, wenn sie sich ohne Rückhalt als Feinde bekennen, als wenn sie dem bloßen Ausruhen und Feiern der Ungerechtigkeit den Namen Gerechtigkeit und Freundschaft beilegen. Wir sehen dieß an Pyrrhus. Um dem wieder emporkommenden Demetrius entgegen zu arbeiten und

seine gleichsam von einer großen Krankheit sich erholende Macht niederzuhalten, leistete er den Griechen Beistand und kam nach Athen; dort ging er auf die Burg hinauf, opferte der Schutzgöttin Athens [Minerva], stieg aber an demselben Tage wieder herab und äußerte: er sey zwar dem Volke für das ihm bewiesene Wohlwollen und Zutrauen sehr verbunden, allein wenn sie klug seyen, werden sie keinen der Könige mehr in die Stadt lassen, noch ihm die Thore öffnen. Hierauf schloß er auch mit Demetrius Frieden, doch als derselbe bald darauf nach Asien abgesegelt war, ließ er sich wieder von Lysimachus bereden, Thessalien abtrünnig zu machen und die Besatzungen in den griechischen Städten anzugreifen, weil ihm die Macedonier im Felde mehr ergeben waren, als zu Hause, und er selbst sich in die Ruhe gar nicht schicken konnte. Zuletzt aber, nachdem Demetrius in Syrien völlig überwunden war, wandte sich Lysimachus, der jetzt Sicherheit und Muße erhalten hatte, sofort gegen Pyrrhus, versetzte ihn zuerst in seinem Lager bei Edessa durch Wegnahme seiner Zufuhren in großen Mangel, und reizte dann durch Briefe und Worte die Vornehmsten der Macedonier zum Abfall, indem er ihnen Vorwürfe machte, daß sie einen Fremdling, dessen Voreltern von jeher Knechte der Macedonier gewesen, zum Herrn gewählt und Alexanders Freunde und Vertraute aus Macedonien verstoßen. Er fand bei den Meisten *) Eingang und Pyrrhus dadurch geschreckt, zog mit seinen Epiroten und dem Heere der Bundesgenossen ab. So hatte er Macedonien

*) Ich lese mit den ältern Ausgaben τῶν πολλῶν, was offenbar den Vorzug vor πολλῶν „bei Vielen" verdient.

ganz auf dieselbe Art verloren, wie er es gewonnen hatte. Es haben demnach die Könige gar kein Recht, es der Menge zu verargen, wenn sie ihrem Vortheil gemäß von dem einen zu dem andern übergeht. Es ist dieß ja nichts anderes, als Nachahmung ihres eigenen Beispiels; denn sie sind Lehrmeister der Treulosigkeit und des Verraths, und glauben, je mehr das Recht hintangesetzt werde, desto mehr Gewinn sey zu erlangen.

13. Jetzt, da Pyrrhus nach Epirus zurückgedrängt und Macedoniens verlustig war, wurde er von dem Schicksal eingeladen, des Vorhandenen geruhig zu genießen und in Frieden als König seines angestammten Reiches zu leben. Allein kein Uebel Andern zuzufügen und von Andern zu erleiden, hielt er für langweiligen Müßiggang und fand, wie Achilles, die Ruhe unerträglich,

„ja Gram zernagte das Herz ihm,
Daß er blieb, er verlangte nur Feldgeschrei und Getümmel *).“

Seinem Wunsche, wieder thätig aufzutreten, bot sich nun folgende Gelegenheit dar. Die Römer führten Krieg mit den Tarentinern **). Diese ebenso wenig vermögend, den

---

*) Aus dem ersten Buche des Ilias, V. 491 ff. Die Uebersetzung von Voß.

**) Die Ursache war folgende: Die Tarentiner hatten eine römische Flotte, die in ihrem Hafen einlief, feindselig behandelt, unter dem Vorwand: daß es den Römern vermöge eines vor etwa zwanzig Jahren von Tarent mit ihnen geschlossenen Vertrages nicht erlaubt sey, über das lacinische Vorgebirge hinauf mit Kriegsschiffen zu segeln. Als hierauf eine Gesandtschaft, an deren Spitze L. Postu-

Krieg auszuhalten, als, der Frechheit und Schlechtigkeit ihrer Volksführer wegen, ihn aufzugeben, kamen auf den Gedanken, dem Pyrrhus den Oberbefehl zu übertragen und ihn zur Führung des Krieges herbeizurufen, weil er damals unter allen Königen die freiesten Hände hatte und für den besten Feldherrn galt. Von den alten und verständigen Bürgern wurden jetzt diejenigen, welche sich offen gegen den Vorschlag erklärten, durch das Geschrei und die Gewaltthätigkeiten der Anstifter des Krieges ans den Versammlungen verjagt, die andern gingen bei diesem Anblick freiwillig hinweg. Nur Ein wohlgesinnter Bürger Namens Meton machte noch einen Versuch. Als der Tag gekommen, da die entscheidende Abstimmung stattfinden sollte, erschien er in dem vom Volk bereits besetzten Versammlungsplatze wie ein trunkener Nachtschwärmer, mit einem Kranze von welken Blumen und einer Fackel, eine Flötenspielerin vor ihm her. Wie es sich nun von der gemischten Menge in der schlecht geordneten Demokratie erwarten ließ, so klatschten die einen bei diesem Anblick, die andern lachten, keiner suchte es zu hindern, vielmehr rief man, sie sollten in die Mitte treten, das Mädchen blasen, Meton dazu singen, und Alles erwartete, daß dieß geschehen werde. Sobald es aber stille geworden war, sagte er: ihr thut recht wohl daran, ihr Männer von Tarent, daß ihr keinem, der sich gern lustig machen und herumschwär-

---

mius Megellus stand, Genugthuung verlangte, wurde sie aufs schnödeste verhöhnt und ohne Antwort zurückgeschickt. Dieß geschah 282 v. Chr.

men will, es mißgönnt, so lange es angeht. Aber wenn ihr klug seyd, so werdet ihr alle jetzt noch der Freiheit genießen, denn es wird ganz anders mit euch stehen und ihr werdet ganz anders leben müssen, wenn Pyrrhus in die Stadt gekommen ist." Diese Worte machten auf die meisten Tarentiner tiefen Eindruck und es lief ein Gemurmel durch die Versammlung, daß sie ganz wahr seyen. Allein die Männer, welche fürchten mußten, bei Abschließung des Friedens den Römern ausgeliefert zu werden, schalten das Volk, daß es sich so frechen Hohn und Spott eines Trunkenen gefallen lasse, rotteten sich zusammen und stießen den Meton hinaus.

Nachdem denn auf diese Weise der Vorschlag zum Volksbeschlusse erhoben war, schickten sie Gesandte nach Epirus, nicht allein aus Tarent, sondern auch von den Italioten *), mit dem Auftrage, dem Pyrrhus Geschenke zu überbringen und ihm zu sagen: was sie bedürfen, sey ein geschickter und berühmter Feldherr, Soldaten werden sich in Italien selbst, bei den Lucanern, den Massepiern, Samnitern und Tarentinern im Ueberflusse finden, denn sie könnten zwanzigtausend Mann Reiterei und nahe an dreihundert und fünfzigtausend Mann Fußknechte aufbringen. Diese Aussichten hatten nicht nur für Pyrrhus großen Reiz, sondern erfüllten auch die Epiroten mit Lust und Bereitwilligkeit zu dem Unternehmen.

---

*) So hießen die Griechen des alten und eigentlichen Italiens, d. h. der südwestlichen Halbinsel dieses Landes, von Posidonia, oder Pästum, am pästinischen, und von Metapontum am tarentinischen Meerbusen an. Vgl. Niebuhrs Röm. Gesch. 1. Thl. S. 19 ff. und S. 108.

14. Es lebte aber damals ein gewisser Cineas aus Thessalien, ein Mann der für sehr verständig galt, den Demosthenes gehört hatte, und allein unter allen Rednern jener Zeit seinen Zuhörern ein vollkommenes Abbild von der Kraft und Gewalt der Beredtsamkeit jenes Mannes vor die Augen zu stellen schien. Er war ein Freund des Pyrrhus und bestätigte als sein Gesandter an die Städte jenen Ausspruch des Euripides *):

Allbesiegend ist der Rede Macht,
Sie wirkt, was Feindes Eisen irgend schaffen mag.

Daher sagte Pyrrhus: es seyen mehr Städte von Cineas durch Worte, als von ihm selbst durch Waffen erobert worden. Auch zeichnete er ihn beständig aufs ehrenvollste aus und gebrauchte ihn bei den wichtigsten Geschäften. Dieser Cineas nun knüpfte, als er den Pyrrhus zu dem Feldzuge nach Italien entschlossen sah, in einer Mußestunde folgendes Gespräch mit ihm an: „Die Römer, mein Pyrrhus, sollen sehr tapfere Krieger seyn, und über viele streitbare Völker herrschen. Wenn uns nun aber die Gottheit den Sieg über diese Männer verleiht, wozu werden wir ihn benützen?“ Pyrrhus erwiederte: „Die Antwort auf deine Frage ergibt sich von selbst. Sind einmal die Römer besiegt, so findet sich dort weder eine barbarische, noch eine griechische Stadt, die uns gewachsen wäre, sondern wir werden sofort die Herren von ganz Italien seyn, dessen Größe, Fruchtbarkeit und Macht eher jedem Andern, als dir unbekannt seyn darf.“

*) In dem Trauerspiel: die Phönizierinnen, V. 516 f.

Cineas schwieg eine Weile, dann sagte er: „aber wenn wir Italien erobert haben, mein König, was werden wir dann beginnen?' Und Pyrrhus, der seine Absicht noch nicht merkte, gab zur Antwort: „ganz aus der Nähe reicht uns dann Sicilien seine Hände, eine gesegnete, volkreiche Insel und dabei eine leichte Eroberung. Denn dort herrscht jetzt, mein Cineas, seitdem Agathokles *) gestorben, nichts als Aufruhr, nichts als Zügellosigkeit der Bürger und Frechheit der Demagogen." — „Das ist sehr glaublich, sagte Cineas. Aber wird dieß das Ende unsers Feldzugs seyn, daß wir Sicilien erobern?" — „Möge die Gottheit," antwortete Pyrrhus, „uns Sieg und glückliches Vollbringen schenken! Dieß Alles wird aber nur Vorspiel zu großen Dingen seyn. Denn wer würde sich dann des nur einen Sprung entfernten Afrika, wer Carthago's enthalten, das Agathokles **), als er aus Syrakus heimlich entflohen und auf wenigen Schiffen übergesetzt

---

*) Agathokles war im J. 289 v. Chr. gestorben.

**) Agathokles hatte im J. 311 v. Chr. von den Carthagern am Flusse Himera eine große Niederlage erlitten, und sah sich in Folge derselben von allen seinen Bundesgenossen verlassen und in Syrakus eingeschlossen. In dieser großen Noth faßte er den kühnen Entschluß, mit einer kleinen Schaar auserlesener Krieger nach Afrika überzusetzen, um seine Feinde in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Der Erfolg war Anfangs ungemein glücklich und Carthago selbst kam in die größte Gefahr; als ihn jedoch im J. 306 der Aufstand der meisten griechischen Städte in Sicilien dorthin zurückrief, gingen seine Eroberungen in Afrika wieder verloren. Vgl. Diodor. B. XX, C. 3 ff. Justin. B. XXII, C. 3 ff.

war, um ein Kleines in seine Gewalt bekam? Daß uns aber nach diesen Eroberungen keiner der jetzt übermüthigen Feinde Widerstand leisten wird, braucht nicht erst bemerkt zu werden." — „Durchaus nicht," sagte Cineas, „ist es doch ganz klar, daß es mit einer solchen Macht leicht seyn wird, Macedonien wieder zu gewinnen und Griechenland sicher zu beherrschen. Aber wenn diese Länder alle uns gehorchen, was werden wir dann thun?" Pyrrhus erwiederte lachend: „dann wollen wir in tiefer Ruhe leben, und der Becher, mein Theuerster, soll alle Tage bei uns kreisen; wir werden immer traulich beisammen seyn, und einander durch Gespräche ergötzen." Als Cineas den Pyrrhus endlich so weit gebracht hatte, sagte er: „aber was hindert uns denn jetzt, uns des Bechers zu freuen, wenn wir nur wollen, und in Ruhe zusammen zu leben, da wir das bereits haben und ohne alle Mühe genießen können, was wir dann erst mit Blut, mit großen Anstrengungen und Gefahren, und mit manchem über Andere gebrachten und von uns selbst erduldeten Unheil erlangen werden?" Diese Worte reizten jedoch mehr den Pyrrhus zum Unwillen, als daß sie ihn umgestimmt hätten, denn so gut er einsah, welch großes Glück er verlasse, vermochte er doch nicht der Hoffnung auf Erfüllung seiner Wünsche zu entsagen.

15. Zuerst schickte er nun den Cineas mit dreitausend Mann den Tarentinern zu; sodann als viele Pferde und Kriegsschiffe und Fahrzeuge von verschiedener Art aus Tarent gekommen waren, ließ er zwanzig Elephanten, dreitausend Reiter, zwanzigtausend Fußgänger, zweitausend Bogenschützen und fünfhundert Schleuderer einschiffen. Wie Alles in Be-

reitschaft war, segelte er ab*), auf der Mitte des jonischen Meeres aber überfiel ihn ein heftiger Nordwind, dessen Ausbruch um jene Jahreszeit ganz ungewöhnlich war. Er selbst wurde nun zwar durch die Geschicklichkeit und den Eifer seiner Matrosen und Steuermänner des Sturmes Meister und nahte sich, freilich mit den größten Anstrengungen und Gefahren, dem Gestade. Die übrige Flotte aber gerieth in die furchtbarste Noth und die zerstreuten Schiffe wurden zum Theil von Italien hinweg in das afrikanische und sicilische Meer verschlagen, zum Theil konnten sie das japygische Vorgebirge**) nicht umsegeln und gingen, von der Nacht übereilt und durch das Ungestümm der Wogen auf Klippen und Untiefen geworfen, alle zu Grunde. Das einzige königliche Schiff konnte, so lange die Wellen nur an die Seite schlugen, vermöge seiner Größe und Stärke dem Andrang des Meeres Widerstand leisten und entgehen; als aber der Wind sich umsetzte und vom Lande her wehte, und das Schiff mit dem Vordertheil gegen die gewaltigen Wogen gekehrt zertrümmert zu werden drohte, von dem wilden Meer und mannigfach wechselnden Winde aber sich wieder fortreißen zu lassen, das furchtbarste unter allen denkbaren Uebeln zu seyn schien: da stürzte Pyrrhus sich aus freiem Entschlusse in die See. Seine Freunde und Trabanten wetteiferten nun zwar augenblicklich, ihm Hülfe zu leisten, allein die Nacht und die wilden Wellen, die mit furchtbarem Brausen vom Ufer zurückschlugen, machten dieß sehr schwierig, so daß er kaum

*) Im Jahr der Stadt Rom 474, vor Chr. 280.

**) Die äußerste östliche Spitze Calabriens, jetzt Cap Rizzuto.

nach Anbruch des Tages, als der Wind bereits abnahm, an's Land geworfen wurde, dem Körper nach zwar ganz erschöpft, aber mit dem Muthe und der Stärke seiner Seele der Noth Trotz bietend. Zugleich eilten die Messapier, an deren Küste er geworfen worden war, herbei, und halfen ihm, so gut sie es nur immer vermochten, auch langten einige der geretteten Schiffe an, auf welchen sich aber nur ganz wenige Reiter, nicht volle zweitausend Fußgänger und zwei Elephanten befanden.

16. Mit diesen machte sich Pyrrhus auf den Weg nach Tarent und Cineas führte ihm, sobald er es erfuhr, seine Leute entgegen. Als er dort eingezogen war, that er nichts gegen den Wunsch und Willen der Tarentiner, bis die Schiffe in den Hafen einliefen und der größte Theil seiner Macht zu ihm stieß. Jetzt aber ließ er, da er sah, daß die Menge ohne großen Zwang weder selbst gerettet werden, noch andere retten könne, sondern Lust habe, während er für sie kämpfe, in Bädern und an der Tafel zu sitzen – er ließ, sage ich, die Uebungsplätze und Spaziergänge verschließen, wo sie in Müßiggang über die öffentlichen Angelegenheiten schwatzend den Feldzug anordneten, verbot Trinkgelage, Schmausereien und unzeitige Gastmahle, rief alle zu den Waffen, und bewies bei der Aushebung zum Kriegsdienste unerbittliche Strenge. Daher verließen denn Viele die Stadt, indem sie, ungewohnt sich befehlen zu lassen, es Knechtschaft nannten, daß sie nicht nach Lust und Neigung leben konnten. Inzwischen kam die Nachricht, der römische Consul Lävinus *) sey mit

*) So (vollständig: Publius Valerius Lävinus) hieß, wie wir

großer Macht gegen Pyrrhus im Anzug und verwüste zugleich Lukanien. Nun waren zwar die Bundesgenossen noch nicht bei Pyrrhus, allein er hielt es für Schande, zu warten und zuzusehen, bis die Feinde näher herankämen, und führte sein Heer sofort in das Feld, ließ aber durch einen vorausgeschickten Herold den Römern sagen: ob es ihnen nicht genehm sey, ehe es zum Kriege komme, ihn zum Schiedsrichter und Vermittler zu machen, um durch ihn von den Italioten *) zu erlangen, was Rechtens sey. Da Läoinus erwiederte: die Römer werden den Pyrrhus ebenso wenig zum Vermittler wählen, als sie seine Feindschaft fürchten, — so rückte er weiter vor und schlug in dem Gefilde zwischen den Städten Pandosia und Heraklea **) sein Lager auf. Hier erfuhr er, daß die Römer nahe seyen und jenseits des Flusses Siris sich gelagert haben. Er ritt also zu dem Flusse, um sie zu

---

aus zuverlässigen Quellen wissen, der Consul, welchen die Römer dem Pyrrhus zuerst entgegenstellten. Bei Plutarch geben indessen alle Handschriften Albinus, ein Fehler, der nach Niebuhrs Meinung (Röm. Gesch. III, 555. A. 834) nicht von den Abschreibern, sondern wahrscheinlich von Hieronymus (vergl. über ihn die Anmerk. zu Cap. 17) herrührt.

*) Plutarch bezeichnet hier mit dem Namen Italioten offenbar auch die Tarentiner, die er im dreizehnten Capitel nach genauerem Sprachgebrauch (vgl. das. die Anm.) von ihnen unterschieden hat.

**) Heraklea, eine Pflanzstadt Tarents, lag am Ausfluß des Siris in den tarentinischen Meerbusen, in der Landschaft Lukanien; Pandosia im Bruttium nicht weit von der Grenze Lukaniens.

sehen. Der Anblick ihrer Stellung, ihrer Wachtposten, der Ordnung, die sie beobachteten, und der Gestalt ihres Lagers erfüllte ihn mit Bewunderung. Er wandte sich an den ihm zunächst befindlichen Freund und sagte: „diese Stellung der Barbaren, mein Megakles, ist gar nicht barbarisch *); was sie aber in der Schlacht sind, das wird sich zeigen.“ Da er jetzt wegen der Zukunft nicht ohne Sorge war, so beschloß er zu warten, bis seine Bundesgenossen angekommen wären und stellte eine Abtheilung seines Heeres zur Bewachung des Flusses auf, um die Römer, wenn sie vorher übergehen wollten, davon abzuhalten. Diese aber suchten dem zuvor zu kommen, was er zu erwarten beschlossen hatte; sie unternahmen den Uebergang, das Fußvolk benützte eine Fuhrt, die Reiter aber setzten an vielen Orten zugleich über, so daß die Griechen, in der Besorgniß, eingeschlossen zu werden, sich zurückzogen, Pyrrhus aber, als er davon benachrichtiget wurde, in Bestürzung gerieth und den Anführern seines Fußvolks befahl, sich augenblicklich in Schlachtordnung zu stellen und unter den Waffen stehen zu bleiben, selbst aber mit seiner dreitausend Mann starken Reiterei dahin sprengte, in der Hoffnung, die Römer noch im Uebergang begriffen, zerstreut und ungeordnet zu finden. Als er jedoch viele Schilde der Fußsoldaten am dießseitigen Ufer glänzen, und die Reiter in bester Ordnung herankommen sah, gab er seinem Pferde mit Macht die Sporen und warf sich zuerst auf den Feind, und wie er schon durch die Schönheit und den Glanz seiner prachtvollen Rüstung Aller Blicke auf sich zog, so bewies er auch

*) V. Flamininus 5.

durch Thaten, daß der Ruf seine Tapferkeit im Mindesten nicht übertreibe. Besonders sah man mit Staunen, wie er am Handgemenge persönlich Theil nehmend und mit den gegenüber stehenden Feinden auf's tapferste kämpfend, dennoch keinen Augenblick die Ueberlegung und Besonnenheit verlor, sondern so kaltblütig, als wenn er von Ferne her zuschaute, die Schlacht leitete und überall hinsprengte, wo man der Hülfe zu bedürfen schien.

Inzwischen bemerkte der Macedonier Leonnatus einen Italiener, der die Augen beständig auf Pyrrhus heftete, das Pferd immer gegen ihn hinwandte, und ihm in allen seinen Wendungen und Bewegungen folgte. „Siehst du, sagte er, mein König, jenen Barbaren, den ein schwarzes Roß mit weißen Füßen trägt? Etwas Großes und Furchtbares muß er im Sinne haben, denn er schaut immer nach dir und richtet seine ganze Aufmerksamkeit auf dich, voll Feuer und Kampflust; für alle Andere hat er keine Augen. Hüte dich ja vor diesem Menschen!" Pyrrhus antwortete: „seinem Schicksale, mein Leonnatus, kann Niemand entfliehen. Aber weder dieser noch ein anderer Italiener soll sich mir ungestraft nahen." Während sie noch diese Worte mit einander wechselten, ergriff der Italiener seine Lanze in der Mitte, gab seinem Pferde rasch die Sporen und stürmte gegen Pyrrhus heran. Er durchbohrte das Pferd des Königs, aber in demselben Augenblick durchbohrte auch Leonnatus das seinige. Da nun beide Pferde zu Boden stürzten, wurde Pyrrhus von seinen Freunden umringt und weggerissen; der Italiener aber unter wackerer Gegenwehr niedergehauen. Er war von Ge=

burt ein Frentaner*), befehligte ein Reitergeschwader und hieß Oplacus.

17. Dieser Vorfall lehrte den Pyrrhus vorsichtiger zu seyn, und da er eben bemerkte, daß die Reiter zurückwichen, rief er die Phalanx herbei, und stellte sie dem Feinde entgegen; er selbst übergab Kriegsmantel und Waffen einem seiner Freunde Megakles, verbarg sich, so zu sagen, unter dessen Rüstung und ging dann auf die Römer los. Diese empfingen die Angreifer mit tapferem Muthe und es wurde lange ohne Entscheidung gekämpft, ja siebenmal soll Flucht und Verfolgung gewechselt haben; denn die Vertauschung der Waffen, wiewohl sie für des Königs Leben zur rechten Stunde geschah, hätte um ein Kleines seiner Sache Verderben gebracht und den Sieg aus seinen Händen gerissen. Viele nahmen sich nämlich den Megakles zum Ziele, und zuletzt gelang es einem gewissen Dexius, ihn zu treffen und niederzustrecken, worauf er ihm Mantel und Helm abriß, damit zu Lävinus ritt, seine Beute zeigte und schrie: er habe den Pyrrhus getödtet. Die Römer, durch deren Reihen die gewonnenen Waffen zur Schau getragen wurden, erhoben darüber ein Jubelgeschrei, die Griechen aber ergriff Muthlosigkeit und Bestürzung, bis Pyrrhus, von dem Vorfalle benachrichtigt, mit entblößtem Gesichte herumritt, den Kämpfenden die Hand reichte und sich durch seine Stimme zu erkennen gab.

---

*) Die Frentaner (ursprünglich eine samnitische Völkerschaft, s. Niebuhrs Röm. Gesch., Bd. III, S. 123) wohnten in Mittelitalien, an der Küste des adriatischen Meeres.

Endlich da die Römer vornehmlich durch die Elephanten bedrängt waren und ihre Pferde, noch ehe sie denselben näher kamen, scheu wurden und mit den Reitern ausrissen, ließ Pyrrhus, diese Verwirrung benützend, die thessalische Reiterei einhauen und schlug sie mit großem Verluste in die Flucht. Dionysius *) berichtet, es seyen nicht viel weniger als fünfzehntausend Römer gefallen, Hieronymus **) nur siebentausend; auf der Seite des Pyrrhus aber fielen nach Dionysius dreizehntausend, nach Hieronymus weniger als viertausend. Es waren dieß aber seine besten Leute und auch von seinen Freunden und Feldherrn verlor er gerade die, deren Dienste er am häufigsten gebrauchte, und denen er das größte Vertrauen schenkte. Dafür bekam er aber das Lager der Römer in seine Gewalt, das von diesen verlassen wurde, brachte mehrere Bundesstädte derselben auf seine Seite, verwüstete einen großen Landstrich und drang gegen Rom bis auf eine Entfernung von dreihundert Stadien [7½ deutsche Meilen]

*) Dionysius, aus Halicarnaß in Carien, lebte zu Augustus Zeiten in Rom, und ist Verfasser einer Geschichte des römischen Freistaates von Erbauung der Stadt bis zum ersten punischen Kriege. Von den zwanzig Büchern, aus welchen dieselbe bestand, sind die eilf ersten, welche bis zum Jahr der Stadt 312 gehen, auf uns gekommen; einen kurzen Auszug aus den übrigen hat im J. 1816 A. Mai bekannt gemacht.

**) Hieronymus aus Cardia im thracischen Chersones, ein Freund des Königs Eumenes I. von Pergamus, hat die Thaten Alexanders und seiner Nachfolger beschrieben. Zu den Letztern scheint er auch den Pyrrhus gerechnet zu haben; doch wäre es auch möglich, daß er ihm ein eigenes Werk gewidmet hätte.

vor. Auch stießen nach der Schlacht viele Lukaner und Samniter zu ihm, denen er zwar ihr spätes Kommen verwies, doch konnte man wohl sehen, daß er sich vielmehr freute und stolz war, die große Macht der Römer allein mit seinen Leuten und den Tarentinern besiegt zu haben.

18. Die Römer entsetzten den Lävinus nicht des Oberbefehls, wiewohl Cajus Fabricius gesagt haben soll: „es seyen nicht die Römer von den Epiroten, sondern Lävinus sey von Pyrrhus besiegt worden," indem er die Schuld der Niederlage nicht dem Heer, sondern dem Feldherrn zuschrieb. Sie ergänzten aber ihre Legionen, bildeten neue mit großem Eifer und redeten ganz furchtlos und in hohem Tone von dem Kriege, so daß Pyrrhus in großes Staunen gerieth. Er beschloß daher, zuerst eine Gesandtschaft abzuschicken und einen Versuch bei ihnen zu machen, ob sie nicht zum Frieden geneigt seyen; schien ihm doch Eroberung der Stadt und gänzliche Besiegung der Römer kein kleines, noch mit dem damals ihm zu Gebote stehenden Heere ausführbares Werk zu seyn, und andern Theils glaubte er, daß es ihm zum höchsten Ruhme gereichen würde, wenn er als Sieger den Streit beilegen und einen Freundschaftsvertrag schließen könnte. Cineas wurde also von ihm abgeschickt, der denn zuerst die einflußreichsten Männer besuchte, und ihren Frauen und Kindern im Namen des Königs Geschenke zusandte. Sie wurden aber von Niemand angenommen, sondern alle, sowohl Frauen als Männer gaben zur Antwort: sobald die Stadt mit ihm Frieden schließe, dürfe der König darauf rechnen, daß auch sie gerne alle seine Wünsche erfüllen würden. Auch im Senate fanden seine Anträge, die er mit vielen einschmeicheln-

den Worten vorbrachte, keine entgegenkommende Billigung, wiewohl Pyrrhus die in der Schlacht gefangenen Männer ihnen ohne Lösegeld frei geben wollte, seinen Beistand zur Unterwerfung Italiens versprach, und dafür nur ein Freundschaftsbündniß für sich und Straflosigkeit für die Tarentiner, durchaus nichts weiter zur Bedingung machte; dennoch aber konnte man wohl sehen, daß die Meisten zum Frieden geneigt waren, da sie eine große Schlacht verloren hatten und einer zweiten gewärtig waren, in der Pyrrhus durch die Völkerschaften Italiens verstärkt mit noch größerer Macht auftreten würde. Als aber Appius Claudius, ein angesehener Mann, der aber theils wegen seines hohen Alters, theils wegen Erblindung von den Staatsgeschäften abgetreten war, und sich zur Ruhe begeben hatte, die Anträge des Königs vernahm und ihm das Gerücht zu Ohren kam, daß der Senat den Frieden beschließen werde, konnte er sich nicht zurückhalten, sondern ließ sich von seinen Dienern über das Forum nach dem Rathhause tragen. An der Thüre empfingen ihn seine Söhne und Eidame und führten ihn in ihrer Mitte hinein, während der Senat voll Achtung und Ehrerbietung tiefes Stillschweigen beobachtete.

19. Er aber trat sogleich auf und sprach: „bisher, ihr Römer, schmerzte mich der Verlust meiner Augen, jetzt aber thut es mir leid, daß ich nur blind, nicht auch taub bin und von euch schimpfliche Rathschläge und Beschlüsse hören muß, die den Ruhm unserer Stadt vernichten. Wie steht es jetzt um jene Versicherung, die von euch gegen Jedermann unaufhörlich wiederholt wurde *): wenn jener große Alexander

*) Vgl. Livius Bd. IX, Cap. 17 ff.

nach Italien gekommen wäre und sich mit uns als Jünglingen und unsern damals noch kräftigen Vätern gemessen hätte, würde er jetzt nicht als der Unüberwindliche gepriesen werden, sondern entweder geflohen oder in diesem Lande irgendwo gefallen seyn und nur zur Verherrlichung Roms beigetragen haben; dieß erklärt ihr jetzt selbst für eitle Anmaßung und Prahlerei, wenn ihr euch vor den Chaonern und Molossern fürchtet, die stets eine Beute der Macedonier waren, und vor Pyrrhus zittert, der immer zum mindesten Einem [wo nicht mehreren] der Trabanten Alexanders diente und schmeichelte und jetzt nicht sowohl, um den Griechen dieses Landes zu helfen, als um seinen dortigen Feinden zu entgehen, in Italien herumschweift und uns die Oberherrschaft mit diesem Heere zu erobern verspricht, womit er nicht einmal einen kleinen Theil Macedoniens behaupten konnte. Glaubet also nicht, seiner los zu werden, wenn ihr ihn zum Freunde erklärt, vielmehr werdet ihr nur jene herbeilocken; denn verachten müssen sie euch als leicht bezwingbar, wenn Pyrrhus ohne Strafe für seine Unbilden davon kommt, ja für seine Verhöhnung der Römer noch Tarent und Samnium zum Lohne erhält."

Diese Rede des Appius entflammte sie wieder zum Kriege und sie entließen den Cineas mit dem Bescheide: Pyrrhus solle Italien räumen, und dann erst, wenn er Verlangen darnach trage, über Freundschaft und Bündnisse unterhandeln; so lange er aber unter den Waffen stehe, werden die Römer mit aller Macht gegen ihn Krieg führen, und wenn er noch zehntausend Lävinus in die Flucht schlage.

Cineas machte es sich übrigens, wie man erzählt, wäh-

rend er diese Unterhandlungen führte, zum angelegenen Geschäfte, die Lebensweise der Römer zu beobachten und die Vorzüge ihrer Verfassung kennen zu lernen und suchte sich darüber, besonders durch Gespräche mit den angesehensten Männern, zu belehren. Er berichtete sodann Alles dem Könige und sagte unter Anderem: „der Senat sey ihm wie eine Versammlung vieler Könige vorgekommen, in Beziehung auf das Volk aber fürchte er, es möchte sich finden, daß sie gegen eine lernäische Hyder *) kämpfen; denn bereits habe der Consul ein doppelt so starkes Heer beisammen, als an der Schlacht Theil genommen, und vielmal so viel waffenfähige Römer seyen noch übrig.

20. Hierauf kam eine Gesandtschaft wegen der Kriegsgefangenen, an ihrer Spitze Cajus Fabricius **), von welchem Cineas dem Könige sagte, daß er als ein rechtschaffener und kriegskundiger, übrigens ganz armer Mann bei den Römern in hoher Achtung stehe. Pyrrhus besprach sich daher mit ihm in einer besondern Zusammenkunft sehr freundlich und drang in ihn, ein Geschenk an Gold anzunehmen, nicht als Angeld für irgend einen verwerflichen Dienst, sondern als ein Zeichen seiner Zuneigung und Gastfreundschaft. Auf die Weigerung des Fabricius schwieg Pyrrhus vor der Hand stille; am folgenden Tage aber befahl er, um den Mann, der noch keinen Elephanten gesehen hatte, zu erschrecken, während

*) Die Schlange des lernäischen Sumpfes, welche Herkules erlegen mußte, hatte neun Köpfe, und so oft einer derselben abgehauen wurde, traten zwei neue an seine Stelle.

**) Die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft waren Q. Aemilius Papus und P. Cornelius Dolabella.

einer Unterredung mit ihm das größte dieser Thiere hinter einem Vorhange ihnen auf den Rücken zu stellen. Als dieß geschehen, wurde auf ein gegebenes Zeichen der Vorhang weggezogen, und plötzlich erhob das Thier seinen Rüssel, streckte ihn über den Kopf des Fabricius aus und ließ seine furchtbare, durchdringende Stimme erschallen. Fabricius aber wandte sich gelassen um und sagte lächelnd zu Pyrrhus: „so wenig Eindruck gestern das Gold auf mich machte, so wenig heute das Thier.“

Ueber der Tafel, wo unter den mancherlei Gegenständen, die besprochen wurden, besonders Griechenland und die dortigen Philosophen den Stoff der Unterhaltung ausmachten, kam Cineas zufällig auch auf Epikur und erzählte, was er und seine Anhänger von den Göttern, der Verwaltung des Staats und dem höchsten Gute lehren, wie sie dieses in das Vergnügen setzen, die Staatsgeschäfte als Hinderniß und Störung der Glückseligkeit fliehen und die Gottheit, fern von Huld und Zorn und von Sorge um uns, in ein unthätiges, von Genüssen überfließendes Leben verweisen. Noch redete er davon, als Fabricius ausrief: „beim Herkules, möchten doch Pyrrhus und die Samniter diesen Lehren anhängen, so lange sie mit uns Krieg führen!“

Die Bewunderung, welche der Verstand und Charakter des Mannes dem Pyrrhus einflößte, machte es ihm noch wünschenswerther, in Freundschaft statt in Krieg mit Rom zu leben, und er bat daher den Fabricius insbesondere, den Frieden einzuleiten und dann ihm zu folgen und bei ihm zu bleiben, als der erste seiner Freunde und Feldherren. Fa-

bricius soll ihm aber leise erwiedert haben: „dieß wird dir, mein König, gar nicht frommen. Denn selbst die, welche dich jetzt ehren und bewundern, — sobald sie mich kennen lernen, werden sie lieber von mir als von dir beherrscht seyn wollen.“ Ein solcher Mann war Fabricius. Pyrrhus aber nahm diese Worte nicht mit Zorn und nach Tyrannenart auf, vielmehr erzählte er seinen Freunden, wie hoch sich Fabricius fühle und vertraute ihm allein die Gefangenen an, mit der Bedingung, daß sie, wenn der Senat den Frieden nicht beschließe, nach Begrüßung der Ihrigen und nach der Feier des Saturnalienfestes wieder zurückgeschickt werden sollten. Und wirklich geschah dieses nach dem Feste, indem der Senat Jeden, der zurückbleiben würde, mit dem Tode bedrohte.

21. In der Folge, als Fabricius *) den Oberbefehl übernommen hatte, kam ein Mann zu ihm in's Lager mit einem Briefe, welchen der Arzt des Königes geschrieben und worin er sich erbot, wenn ihm eine Belohnung zugesagt würde, den Pyrrhus mit Gift wegzuräumen und so dem Kriege ohne alle Gefahr für die Römer ein Ende zu machen. Fabricius aber, voll von Abscheu gegen den Frevel des Menschen, flößte seinem Amtsgenossen die gleiche Empfindung ein und schrieb in Eile einen Brief an Pyrrhus, um ihn vor den Nachstellungen zu warnen. Das Schreiben lautete also: „Cajus Fabricius und Quintus Aemilius, die Consuln der Römer, entbieten dem Könige Pyrrhus ihren Gruß. Es scheint, du seyest eben so wenig glücklich in der Wahl deiner

---

*) In seinem zweiten Consulate, dem J. R. 476, v. Chr. 278.

Freunde, als deiner Feinde. Wenn du den an uns geschriebenen Brief gelesen hast, wirst du einsehen, daß du mit guten und rechtschaffenen Männern Krieg führst, auf Schurken und Uebelthäter dein Vertrauen setzest. Denn nicht um deinen Dank zu verdienen, machen wir diese Anzeige, sondern damit nicht dein Tod uns Verläumdung zuziehe und man nicht von uns glaube, wir seyen unfähig gewesen, den Krieg durch Tapferkeit zu entscheiden, und haben deßwegen zur Hinterlist unsere Zuflucht genommen."

Als Pyrrhus diesen Brief gelesen und den Arzt, sobald er des Verbrechens überwiesen war, zur Strafe gezogen hatte, schenkte er dem Fabricius und den Römern zur Vergeltung die Gefangenen ohne alles Lösegeld und sandte wiederum den Cineas als Friedensunterhändler ab. Die Römer jedoch wollten die Männer weder von der Gnade des Feindes, noch als Belohnung für die Unterlassung eines Frevels gegen denselben umsonst annehmen und gaben ihm gleichviel Tarentiner und Samniter los, über Frieden und Freundschaft aber wollten sie sich in keine Unterhandlung einlassen, ehe er mit Waffen und Leuten aus Italien weggezogen und auf den Schiffen, die ihn herbeigebracht, nach Epirus zurückgekehrt sey.

Da er sich denn zu einer zweiten Schlacht genöthigt sah, brach er mit seinem Heere auf und lieferte den Römern bei der Stadt Asculum *) ein Treffen; allein die unebene Ge-

*) Diese Stadt lag in Apulien, an der Grenze Lukaniens und findet sich noch unter dem Namen Ascoli. Ein anderes Asculum lag in der Landschaft Picenum.

gend und der mit Sümpfen umgebene, wilde Strom machte den Gebrauch der Reiterei schwierig und gestattete den Elephanten nicht, sich an die Phalanx anzuschließen und so erlitt er in dem bis zum Abend fortgesetzten Kampfe einen bedeutenden Verlust an Verwundeten und Todten. Am folgenden Tage aber besetzte er, um die Schlacht auf ebenem Boden zu erneuern und seinen Elephanten das Eindringen in die feindlichen Reihen möglich zu machen, mit Gewandtheit zuvorkommend die schwierigen Gegenden, stellte zwischen die Elephanten viele Lanzenwerfer und Bogenschützen und führte dann sein Heer in dichtgeschlossenen Gliedern mit Gewalt und Ungestümm gegen den Feind. Die Römer aber, welche jetzt auf dem Blachfelde nicht wie das vorigemal bald ausweichen, bald von der Seite eindringen konnten, griffen in der Fronte an und indem sie alle ihre Kräfte aufboten, das schwerbewaffnete Fußvolk des Pyrrhus zurückzutreiben, ehe die Elephanten herankämen, stritten sie in hartem Strauße mit ihren Schwertern gegen die Sarissen*), ohne alle Schonung der eigenen Person, und nur an das Verwunden und Niederstrecken des Feindes denkend, während sie die eigenen Wunden für nichts achteten. Endlich ergriffen sie aber doch die Flucht und zwar, wie man erzählt, zuerst da, wo Pyrrhus selbst sich befand und die Entgegenstehenden heftig bedrängte; vorzüglich verdankte er indessen seinen Sieg der Stärke und dem Ungestümm der Elephanten, welchen die Römer, unvermögend ihre Tapferkeit gegen sie zu gebrauchen, gleich unwiderstehlichen Meereswellen oder Erdstößen weichen

*) Dieser ursprünglich macedonische und immer der Phalanx eigenthümliche Speer hatte eine Länge von 14 — 16 Ellen.

zu müssen glaubten um nicht fruchtlos das Härteste zu erdulden und das Leben vergeblich hinzuopfern. Da sie aber nicht weit in das Lager zu fliehen hatten, so fielen, wie Hieronymus berichtet, nur sechs Tausend von den Römern; von dem Heere des Pyrrhus aber wurden nach seiner Angabe 3505 Todte in die königlichen Denkschriften eingetragen. Dionysius jedoch erzählt weder von zwei bei Asculum vorgefallenen Schlachten, noch von einer entschiedenen Niederlage der Römer, sondern daß die Heere sich einmal bis Sonnenuntergang geschlagen und kaum von einander abgelassen haben, als Pyrrhus mit einem Wurfspieße im Arme verwundet und zugleich von den Samnitern sein Gepäck geplündert wurde *); auf des Pyrrhus sowohl als der Römer Seite seyen dabei über fünfzehen tausend Mann gefallen.

Beide Heere zogen sich jetzt zurück und Pyrrhus soll einem, der ihm Glück wünschte, geantwortet haben: „noch einen solchen Sieg über die Römer und wir sind rettungslos verloren!" War doch von dem Heere, das er mit sich gebracht hatte, ein bedeutender Theil umgekommen, und zugleich fast alle seine Freunde und Feldherren; frische Truppen, die er hätte kommen lassen mögen, waren keine vorhanden, die Bundesgenossen in Italien sah er in ihrem Eifer

*) Die Stellung der Worte erlaubt nicht, an das Gepäck der Römer zu denken. Auch ist es durchaus nicht unglaublich, daß die Samniter ihre Raublust auf Kosten des verbündeten Königs befriedigten. So deutet auch Niebuhr unsere Stelle, Röm. Gesch. Bd. 3 S. 592. „Die Indisciplin der Bundesgenossen und ihre üble Gesinnung, welche in der Plünderung des Lagers am Tage sind, zeigten, daß sich auf sie nicht rechnen ließ."

nachlassen, das Lager der Römer aber wie aus einer von der Heimath ihnen zuströmenden Quelle sich immer ganz leicht und schnell wieder füllen, und weit entfernt, daß die Niederlagen ihren Muth lähmten, vielmehr ihre Kraft und Kampfbegier *) durch die Erbitterung sich erhöhen.

22. Unter diesen mißlichen Umständen gerieth er wieder in neue **) Hoffnungen und Entwürfe, die ihn mit sich selbst in Zwiespalt brachten. Es kamen nämlich Abgeordnete aus Sicilien, die ihm Agrigent, Syrakus und Leontini ***) anboten und um Beistand zur Vertreibung der Carthager, sowie um Befreiung der Insel von den Gewaltherrschern baten; und zu gleicher Zeit wurde ihm aus Griechenland gemeldet, daß Ptolemäus Keraunus ****) sammt seinem Heere

---

*) Ich lese nach Handschriften φιλονεικίαν, statt φιλοτιμίαν; die Erbitterung ist ja nicht die Mutter des Ehrgeizes, sondern der Kampf- und Rachbegier. Vergl. die Anm. von Bähr und Schäfer.

**) Ich lese nach Handschriften, die Bähr anführt, καινάς; die gewöhnliche Lesart κενάς eitle ist dem Zusammenhang minder angemessen. Deßwegen hat Schäfer schon ehe er jene Autorität kannte, diese Veränderung vorgenommen.

***) Dieß waren die wichtigsten Städte Siciliens. Agrigent (jetzt Girgenti) lag auf der südlichen, Syrakus (Siragossa) und Leontini (Lentini) auf der östlichen Seite der Insel.

****) Ptolemäus Keraunus (der Donnerkeil), der Sohn des egyptischen Königs Ptolemäus Soter, hatte sich im J. 281 v. Chr. durch Ermordung des Königes Seleukus Nikator des macedonischen Reiches bemächtigt, wurde aber im J. 279 v. Chr. von den Galliern, als er Macedonien gegen ihren räuberischen Einfall vertheidigte, mit seinem

im Kampf mit den Galliern umgekommen und es jetzt die gelegenste Zeit für ihn sey, in Macedonien aufzutreten, da man dort eines Königes bedürfe. Er stieß daher viele Klagen über das Schicksal aus, daß es für ihn in Einen Augenblick zwei Gelegenheiten zu großen Thaten zusammengedrängt habe und überzeugt wie er war, weil beide zusammen gekommen, sey Eine nothwendig verloren, konnte er lange keine Entschließung fassen. Endlich entschied er sich jedoch für Sicilien, weil sich dort bei der Nähe Afrika's größere Aussichten zu eröffnen schienen. Es wurde also sogleich Cineas abgeschickt, um als erprobter Unterhändler sich vorläufig mit den Städten daselbst zu besprechen. Er selbst legte sodann eine Besatzung nach Tarent, so ungerne es die Bürger sahen, und auf ihre Forderung, er solle entweder den Zweck seines Kommens erfüllen und den Krieg gegen die Römer mit ihnen fortsetzen, oder, wenn er ihr Land im Stiche lasse, auch ihre Stadt zurückgeben, wie er sie empfangen habe, antwortete er ihnen keineswegs in freundlichem Tone, sondern verwies sie ernstlich zur Ruhe und befahl ihnen abzuwarten, bis seine Zeit kommen würde. Dann gieng er unter Segel *).

Bei seiner Ankunft in Sicilien kam ihm sogleich die Erfüllung seiner Hoffnungen in der bereitwilligen Hin-

ganzen Heere erschlagen. — Macedonien war übrigens zu der Zeit, von welcher unser Kapitel handelt, nicht ohne König, sondern es wurde von Antigonus Gonatas, dem Sohn des Demetrius Poliorcetes, regiert.

*) Nach Appian (B. 3. Ausz. 12.) hatte Pyrrhus vorher einen Waffenstillstand mit den Römern geschlossen. Vergl. Niebuhr's R. Gesch. B. 3. S. 597.

gebung der Städte entgegen, und wo Kampf und Gewalt nöthig war, da konnte ihm Anfangs Nichts widerstehen. Mit dreißigtausend Mann Fußvolk, zweitausend fünfhundert Reitern und zweihundert Schiffen schlug er überall die Carthager und eroberte ihr Gebiet; zuletzt beschloß er auch Eryx *), den festesten ihrer Plätze, der auch eine zahlreiche Besatzung hatte, mit Sturm zu nehmen. Als das Heer bereit stand, zog er seine Rüstung an, nahte sich der Stadt und gelobte dem Herkules als Siegespreis Wettkämpfe und feierliche Opfer zu veranstalten, wenn er ihn den Griechen Siciliens als einen seiner Abkunft und seines Glückes würdigen Streiter erscheinen lasse. Dann wurde mit der Trompete das Zeichen gegeben, die Barbaren mit Geschoßen weggetrieben, die Leitern angelegt und die Mauern, von Pyrrhus zuerst, erstiegen. Viele stellten sich ihm hier entgegen, allein er stürzte sie zum Theil von der Mauer nach dieser oder jener Seite hinab, die meisten aber streckte er mit dem Schwerte zu Boden und umgab sich mit Haufen von Erschlagenen; er selbst erhielt keine Wunde, sondern erfüllte die Feinde schon durch seinen Anblick mit Schrecken und bewies durch die Thaten, daß Homer richtig und erfahrungsmäßig die Tapferkeit allein unter allen Tugenden oft als Verzückung und Wahnsinn darstellt **). Nach Eroberung der

---

*) Eryx lag im westlichen Theile Siciliens auf einem Berge gleiches Namens. Hochberühmt war der in der Nähe dieser Stadt auf der Spitze des Berges befindliche Tempel der Venus.

**) S. z. B. das 9te Buch der Ilias, V. 237 ff.
— Doch Hektor die funkelnden Augen voll Mordlust

Stadt feierte er dem Gotte ein prachtvolles Opferfest und gab mancherlei Kampfspiele zur Schau.

23. Die Barbaren, welche Messene inne hatten und Mamertiner *) hießen, beunruhigten vielfach die Griechen, hatten auch einige derselben zinspflichtig gemacht und waren sehr zahlreich und kriegerisch, wovon sie eben den Namen Mamertiner erhielten, was im Lateinischen Marssöhne bedeutet **). Pyrrhus ließ ihre Steuereinnehmer greifen und hinrichten, sie selbst besiegte er in einem Treffen und zerstörte viele ihrer festen Plätze.

Den Carthagern aber, die zum Frieden geneigt waren und, wenn er ihr Freund werden wollte, ihm eine bedeutende Geldsumme zu entrichten und Schiffe zu schicken sich erboten, gab er, damit nicht zufrieden, zur Antwort: die unerläßliche Bedingung des Friedens und der Freundschaft sey, daß sie ganz Sicilien räumen und das afrikanische Meer als Gränze gegen die Griechen anerkennen. Voll Stolz auf

---

Wüthet daher und vertrauend dem Donnerer achtet er nichts mehr
Weder Menschen, noch Gott; so treibt ihn der Taumel des Wahnsinns.

Voß.

*) Sie waren früher Miethsoldaten des Agathokles und hatten sich der Stadt Messene, die ihnen gastliche Aufnahme gewährte, durch nächtliche Ermordung der Bürger bemächtigt.

**) Mamers war im Oskischen, aus welchem ein bedeutender Theil der lateinischen Sprache geflossen ist, Name des Kriegsgottes.

sein damaliges Glück und seine Macht*), die Hoffnungen verfolgend, mit welchen er gleich Anfangs unter Segel ging und vor Allem sein Streben nach Afrika richtend, hob er dann Matrosen für die vielen unbemannten Schiffe, die er hatte, überall aus, wobei er keineswegs mild und glimpflich mit den Städten verfuhr, sondern despotische Gewalt und die härtesten Strafen anwandte. Und doch hatte er sich Anfangs ganz anders benommen und es vor Andern verstanden, durch Freundlichkeit im Umgang, durch hingebendes Vertrauen und die sorgsamste Schonung sich zu empfehlen; jetzt aber wurde er aus einem Volksfreunde ein Tyrann und zog sich so neben dem Vorwurfe der Härte auch den der Undankbarkeit und Treulosigkeit zu. Indeß fügten sie sich in dieß Alles, so schwer es ihnen fiel, als in ein nothwendiges Uebel. Als er aber auf zwei Häupter von Syrakus Thoinon und Sostratus, die ihn zuerst nach Sicilien eingeladen und ihm bei seiner Ankunft die Stadt sogleich übergeben, auch seine meisten Unternehmungen in Sicilien auf's nachdrücklichste unterstützt hatten, — als er auf diese, die er weder mit sich nehmen noch zurücklassen mochte, Verdacht warf und Sostratus aus Furcht von ihm abfiel, Thoinon aber von ihm unter der Beschuldigung gleicher Absicht hingerichtet wurde: da änderte sich für ihn Alles auf einmal und vom heftigsten Hasse erfüllt traten die Städte zum Theil auf die Seite der Carthager, zum Theil riefen sie die Mamertiner herbei.

---

*) Ich lese, gemäß den Handschriften, ῥώμη. Das von mehreren Herausgebern an seiner Stelle aufgenommene ῥύμη den raschen Schwung (seiner Angelegenheiten) ist bloße Conjektur des Bryanus.

Als er denn lauter Meutereien, lauter Abfall, Alles gegen sich verbunden sah, empfieng er Briefe von den Samnitern und Tarentinern, die kaum noch in ihren Städten sich gegen den Feind behaupteten, vom platten Lande aber ganz ausgeschlossen waren und ihn um Hilfe ansprachen. Dadurch erhielt er eine willkommene Beschönigung seiner Abfahrt, daß sie keine Flucht sey, noch der Verzweiflung an dem Erfolge seiner dortigen Unternehmungen zugeschrieben werden dürfe. Die Wahrheit aber ist, daß er sich deßwegen wieder auf Italien warf, weil er Siciliens, wie eines vom Sturme umgeworfenen Schiffes nicht Meister zu werden vermochte und einen Ausgang aus diesem Lande suchte. Man erzählt übrigens, daß er, bereits auf der Abreise begriffen, einen Blick nach Sicilien zurückgeworfen und zu den Umstehenden gesagt habe: „was für einen Kampfplatz, meine Freunde, hinterlassen wir den Carthagern und Römern." Auch geschah dieß, wie er ahndete, nach kurzer Zeit.

24. Da die Barbaren sich vereinigt hatten, ihn auf seiner Rückkehr anzugreifen, so mußte er den Carthagern in der Meerenge eine Schlacht liefern, aus welcher er nur mit dem Verluste vieler Schiffe nach Italien entkam; die Mamertiner aber, die, nicht weniger als zehentausend Mann, vor ihm übergegangen waren, scheuten sich zwar vor einer offenen Feldschlacht, brachten aber durch Ueberfall in einem Engpasse das ganze Heer in Verwirrung. Es kamen dabei zwei Elephanten um und sehr viele von der Nachhut wurden niedergehauen. Er selbst eilte daher vom Vortrabe herbei und stritt mit der größten Kühnheit gegen die kampfgeübten und muthigen Männer. Eine Schwertwunde aber, die er

am Kopfe erhielt, und um deren willen er sich einen Augenblick vom Kampfe zurückzog, erhöhte noch die Zuversicht der Feinde. Ja einer von denselben, ein durch Körpergröße und Glanz der Waffen ausgezeichneter Mann, eilte den andern weit voran und und schrie mit frechem Uebermuthe: Pyrrhus solle vortreten, wenn er noch lebe. Pyrrhus darüber ergrimmt, wandte sich mit seinen Trabanten voll Ungestümm nach dieser Seite, stürmte in seiner Wuth, von Blut triefend und mit grauenvollem Blicke zwischen ihnen hindurch, kam dem Barbaren zuvor und versetzte ihm mit seinem Schwerte einen Hieb, der vermöge der Kraft seines Armes und der Trefflichkeit des Stahles bis zu unterst drang, so daß sein Leib entzweigespalten in einem und demselben Augenblicke nach zwei Seiten hin zu Boden stürzte. Diese That hielt die Barbaren, welche den Pyrrhus darüber als ein höheres Wesen bewunderten und anstaunten, vom weitern Vordringen ab. Pyrrhus legte nun den übrigen Weg ungestört zurück und gelangte mit zwanzigtausend Mann Fußvolk und dreitausend Reitern nach Tarent. Hier verstärkte er sich mit den Tüchtigsten der Tarentiner und zog sofort gegen die Römer, welche im Samniterlande gelagert waren.

25. Mit den Samnitern stand es schlimm und ihr so stolzer Muth war sehr gesunken, denn sie hatten viele Schlachten gegen die Römer verloren. Dabei hegten sie auch einigen Groll gegen Pyrrhus wegen seiner Fahrt nach Sicilien. Daher schloßen sich von diesen nicht viele an ihn an. Pyrrhus theilte jetzt sein ganzes Heer in zwei Abtheilungen und schickte die eine nach Lucanien, um dort den einen Consul hinzuhalten, daß er nicht zu Hilfe herbeikomme,

die andere Hälfte führte er selbst gegen Manius Curius *), welcher in einer festen Stellung bei der Stadt Benevent die Hilfe aus Lucanien abwarten wollte, zum Theil **) aber auch deßwegen ruhig blieb, weil ihn die Wahrsager durch ihre Berichte über den Vögelflug und die Opfer zurückhielten. Da nun Pyrrhus eilen wollte, dieses Heer zu überfallen, ehe jenes gekommen wäre, nahm er die tapfersten Männer und die streitbarsten der Elephanten und zog mit ihnen Nachts gegen das Lager. Auf dem weiten Umwege aber, den er durch eine dicht mit Wald bewachsene Gegend machen mußte, reichten die Fackeln nicht aus; so geriethen die Soldaten auf Irrwege, über dem Verzuge, der dadurch entstand, vergieng die Nacht und mit Anbruch des Tages sah sie der Feind, wie sie von den Höhen herabstiegen. Ihr Anblick erregte große Bestürzung und Alles gerieth in Aufruhr. Da aber die Opfer für Manius günstig ausfielen und die Umstände ihn nöthigten, dem Feinde entgegen zu gehen, rückte er aus, schlug durch raschen Angriff die Vordersten in die Flucht und erfüllte alle mit Schrecken, so daß auch keine geringe Zahl umkam und einige der Elephanten in die Hände der Römer fielen. Dieser Sieg zog den Manius in die Ebene hinab, um sich da mit Pyrrhus zu messen; in offener Feldschlacht schlug er auch einen Theil der Feinde, an eini=

---

*) Manius Curius Dentatus war damals — im J. 275 v. Chr. 479 d. St. — zum zweitenmal Consul. Sein Amts=genosse hieß L. Cornelius Lentulus Caudinus.

**) Ohne Zweifel ist statt ἔστιν ὅτε, bisweilen, ἔστιν ὅτι, einigermaßen zu lesen. Vergl. Poppo zu Thucyd. B. 2. K. 94.

gen Punkten aber wurde er von den Elephanten überwältigt und zum Lager zurückgedrängt, worauf er die zahlreiche Schutzmannschaft, die unter den Waffen auf dem Walle stand und ganz frisch war, zu Hilfe rief. Diese eilte von ihren Höhen herbei und zwang die Bestien mit Schüssen umzukehren und indem sie auf ihrer Flucht durch ihr eigenes Heer hindurchstürmten, Schrecken und Verwirrung anzustiften. So erlangten die Römer den Sieg und zugleich auch die Oberherrschaft, denn vermöge des Selbstgefühles, der Macht und des Rufes unwiderstehlicher Tapferkeit, welches die Früchte dieser ruhmvollen Kämpfe waren, bekamen sie Italien sogleich jetzt und Sicilien bald nachher in ihre Gewalt.

26. So sah denn Pyrrhus seine Hoffnungen auf Italien und Sicilien zerstört, nachdem er eine Zeit von sechs Jahren *) auf die dortigen Kriege verwendet und an Macht zwar zurückgekommen war, den Muth aber bei allen Niederlagen unbesiegt bewahrt hatte. In kriegerischer Erfahrung, in Kraft der Faust und in Kühnheit gab man ihm bei weitem den ersten Rang unter allen Königen seiner Zeit, aber was er durch seine Thaten gewinne, das, sagte man, verliere er durch seine Hoffnungen, da er ja über der Begierde nach

---

*) Pyrrhus kehrte im Jahr 274 v. Chr. nach Epirus zurück. Milo, den er mit einer Besatzung in Tarent zurückließ, übergab diese Stadt bald nach dem Tode seines Königes an die Römer. Es wurde derselben zwar Freiheit zugestanden, aber die Mauern gebrochen, Schiffe und Waffen genommen und Tribut auferlegt. S. Niebuhr's R. Gesch. Bd. 3. S. 618 u. 630 ff.

dem Entfernten nichts Erworbenes erhalten habe *). Weßwegen Antigonus ihn mit einem Würfelspieler verglich, der zwar häufig einen glücklichen Wurf thue, aber sein Glück nicht zu benützen verstehe. Er brachte nach Epirus achttausend Mann Fußvolk fünfhundert Reiter, und da es ihm an Geld gebrach, suchte er einen Krieg, sein Heer zu unterhalten. Durch eine Schaar Gallier verstärkt fiel er daher in Macedonien ein, wo Antigonus, des Demetrius Sohn, König war. Seine Absicht ging zuerst nur auf Raub und Plünderung; als aber auch viele Städte in seine Hände fielen und zweitausend Soldaten zu ihm übergingen, faßte er größere Hoffnungen, wandte sich gegen Antigonus, griff ihn bei dem Engpasse **) an und brachte sein ganzes Heer in Verwirrung. Nur die sehr zahlreichen Gallier, welche den Nachtrab bildeten, hielten wacker Stand; so kam es denn zu einem sehr hitzigen Treffen, in welchem der größte Theil dieser Leute niedergehauen wurde und die Führer der Elephanten, vom Rückzuge abgeschnitten, sich selbst mit allen

*) Ich lasse nach Schäfers Vorschlag die Worte εἰς ὃ δεῖ θέσθαι weg. Sie sind wahrscheinlich zur Erläuterung der Worte χρῆσθαι τοῖς πεσοῦσι (den Wurf benützen — εἰς ὃ δεῖ θέσθαι wie man soll) an den Rand geschrieben worden. Gäben wir ihnen mit Wyttenbach und Bähr die Deutung: „(Da er — nichts Erworbenes zu dem Zwecke,) zu welchem es hätte geschehen sollen, (erhalten habe)“ so müßten wir ἔδει statt δεῖ erwarten und überdieß wäre der Beisatz matt.

**) Wahrscheinlich ist der Engpaß bei der Stadt Antigonia gemeint, welcher gewöhnlich schlechtweg τὰ στενά genannt wurde. S. Liv. 32, 5.

den Bestien übergaben. Nachdem Pyrrhus eine so bedeutende Verstärkung erhalten hatte, gieng er, mehr vom Glück als von der Ueberlegung geleitet, gegen die Phalanx der Macedonier, wo in Folge der Niederlage Furcht und Verwirrung herrschte. Daher entschloßen sie sich nicht zum Angriffe oder Widerstand, und als Pyrrhus seine rechte Hand ausstreckte und Feldherren und Hauptleute beim Namen rief, ging das gesammte Fußvolk zu ihm über. Dem Antigonus gelang es noch auf der Flucht einige Seestädte zu behaupten. Pyrrhus aber, der unter allen diesen glücklichen Erfolgen den Sieg über die Gallier sich am meisten zur Ehre rechnete, ließ in das Heiligthum der Itonischen Minerva *) die schönsten und prachtvollsten der erbeuteten Waffen als Weihgeschenk bringen und folgende Verse als Inschrift darauf setzen:

Siehe die Schilde! sie hing der Itonischen Pallas von kühnen
Galliern weihend hier auf Pyrrhus Molossia's Sohn,
Als er Antigonus' Schaaren gesammt hinstreckte; was Wunder?
Helden sind jetzt wie einst die von des Aeacus **) Stamm.

Nach der Schlacht unterwarf er sogleich die Städte wiederum seinem Scepter. Als er Aegä eingenommen, bewies er sich gegen die Einwohner sehr hart und ließ eine Besatzung von seinen gallischen Miethtruppen in der Stadt zurück. Die

*) Dieses Heiligthum lag nach Pausanias — B. 1 K. 13 — in Thessalien zwischen den Städten Pherä und Larissa.

**) Aeacus, ein Sohn Jupiters und der Nymphe Aegina, war Großvater Achills, Urgroßvater des Neoptolemus oder Pyrrhus, welchen die epirotische Königsfamilie als Stammvater betrachtete.

Gallier aber, ein Volk von unersättlicher Geldgier, erkühnten sich, die Grabmäler der daselbst beigesetzten Könige zu erbrechen. Was sie von Werth fanden, wurde geplündert, die Gebeine aber in rohem Muthwillen umhergeworfen. Und dieß schien Pyrrhus ganz leicht und gleichgültig aufzunehmen, sey es, daß er wegen andern Geschäften die Bestrafung der Barbaren aufschob, sey es, daß er aus Furcht sogleich darauf verzichtete; indessen wurde er darüber bitter getadelt.

Ehe aber noch seine Herrschaft in Macedonien Bestand und Festigkeit gewonnen hatte, erhob er sich wieder zu neuen Hoffnungen. Den Antigonus nannte er mit übermüthigem Hohne einen Unverschämten, weil er, statt den Philosophenmantel *) anzulegen, noch den Purpur trage und schenkte um so williger dem Cleonymus Gehör, der zu ihm kam, ihn nach Lacedämon zu rufen. Cleonymus war von königlichem Geschlechte, galt aber für gewaltthätig und despotisch, weßwegen er weder Zuneigung noch Vertrauen fand und Areus zur Regierung kam. Zu dieser älteren und auf alle Bürger sich beziehenden Beschwerde war noch folgende hinzugekommen. Cleonymus hatte sich schon als älterer Mann mit einer sehr schönen Frau aus königlichem Geblüte, der Tochter des Leotychidas, mit Namen Chelidonis, vermählt. Diese verliebte sich auf's heftigste in Akrotatus, den Sohn des Areus, einen herrlich blühenden Jüngling und machte dem Cleonymus, der sie

*) Antigonus war ein großer Freund der Wissenschaften, besonders der Philosophie, und zeichnete sich mehr in den Schulen, als auf dem Kampfplatze aus.

liebte, seine Ehe zu einer Quelle von Schmerz und Schande, denn keinem Spartaner war es unbekannt, daß er von seiner Gattin verachtet werde. Da so zu der öffentlichen Kränkung noch diese häusliche hinzugekommen war, führte er voll Zorn und Erbitterung den Pyrrhus gegen Sparta. Das Heer desselben bestand aus fünfundzwanzigtausend Mann Fußvolk, zweitausend Reitern und vierundzwanzig Elephanten, so daß die Größe der Zurüstungen es Jedem im Augenblick verrieth, daß er nicht Sparta für Cleonymus, sondern den Peloponnes für sich selbst erobern wolle. Den Worten nach längnete er dieß freilich selbst den Lacedämonischen Gesandten, die zu ihm nach Megalopolis kamen. Er sagte nämlich, daß er gekommen, die Städte, welche dem Antigonus dienstbar seyen, zu befreien, ja seine jüngern Söhne, wenn es irgend angehe, nach Sparta zu schicken, damit sie nach den Grundsätzen der Lacedämonier erzogen würden und dadurch sofort einen Vorzug vor allen andern Fürsten gewännen. Mit diesem Vorgeben hinterging er die, welche auf dem Zuge ihm entgegen kamen; kaum aber hatte er das Lacedämonische Gebiet betreten, so fing er zu rauben und zu plündern an. Als ihm nun die Gesandten Vorwürfe machten, daß er Krieg anfange, ohne ihn vorher angekündigt zu haben, sagte er: „wissen wir doch, daß auch ihr Spartaner Andern nicht vorhersagt, was ihr im Sinne habt." Da sagte einer der Anwesenden, mit Namen Androkleidas *), in der Lacedämo-

*) Auf diesen, auch sonst in der lacedämonischen Geschichte vorkommenden Namen führen mehrere Handschriften, die nur irrthümlich ein M, aus der letzten Sylbe von ὄνομα, vorsetzen.

nischen Mundart: „bist du ein Gott, so haben wir nichts zu fürchten, denn wir thun kein Unrecht; bist du aber ein Mensch, so wird sich auch Einer finden, der noch mehr vermag, als du.“

27. Hierauf rückte er gegen Lacedämon hinab. Cleonymus rieth ihm, gleich bei seiner Ankunft den Sturm zu beginnen. Pyrrhus aber, der besorgt haben soll, seine Soldaten möchten bei nächtlichem Angriffe die Stadt plündern, schob es auf und sagte: „bei Tag werden wir das Nämliche ausrichten.“ Die Spartaner waren nämlich gering an Zahl und ganz unvorbereitet, weil der Ueberfall so plötzlich geschah, auch war Areus nicht zugegen, sondern befand sich in Creta, um den Gortyniern *) im Kriege beizustehen. Und gerade dieß war es, was die Stadt hauptsächlich rettete, indem ihre Entblößung und Schwäche verachtet wurde. Denn Pyrrhus lagerte sich in der Ueberzeugung, daß Niemand gegen ihn die Hand erheben würde und des Cleonymus Haus wurde von seinen Freunden und Heloten aufgeputzt und in Stand gesetzt, als wenn Pyrrhus noch diese Nacht bei ihm speisen würde. Als es Nacht geworden, faßten die Lacedämonier zuerst den Beschluß, ihre Frauen nach Creta zu schicken; diese widersetzten sich aber, Archidamia **) kam sogar mit einem Schwerte in der Hand in die Rathsversammlung

*) S. Philopömen K. 13. A.

**) Archidamia war eine Frau von sehr großem Ansehen. S. Plutarch's Lebensbeschreibung des Königes Agis, ihres Enkels, das vierte und das zwanzigste Kapitel.

und machte den Männern im Namen der Frauen Vorwürfe, wenn sie ihnen zumuthen wollten, den Untergang Sparta's zu überleben. Hierauf beschloßen sie, längs dem feindlichen Lager einen Graben zu ziehen, an den beiden Enden desselben aber die Wagen aufzustellen und sie bis zur Mitte der Räder in die Erde zu senken, damit die Elephanten daran ein schwer wegzuräumendes Hinderniß fänden. Als das Werk begonnen wurde, kamen die Jungfrauen und Frauen zu ihnen, zum Theil im Oberkleide mit hoch aufgeschürztem Leibrocke, zum Theil im bloßen Leibrocke, um den älteren Männern bei der Arbeit zu helfen. Sie hießen die, welche kämpfen sollten, ausruhen, übernahmen eine abgemessene Strecke und brachten wirklich den dritten Theil des Grabens für sich allein zu Stande. Es betrug aber die Breite desselben sechs, die Tiefe vier Ellen, die Länge achthundert Fuß; so berichtet Phylarchus *), nach Hieronymus war er kleiner. Wie sich dann die Feinde mit Anbruch des Tages in Bewegung setzten, reichten jene den jungen Männern die Waffen und übergaben ihnen den Graben mit der Aufforderung, ihn zu vertheidigen und zu behaupten, „denn süß sey es, vor den Augen des Vaterlandes zu siegen, ruhmvoll, Sparta's würdig zu fallen und in den Armen der Mütter und Frauen den Geist aufzugeben." Chelidonis aber hatte sich entfernt

---

*) Phylarchus, dessen Vaterland unbekannt ist, hatte eine Geschichte in 28 Büchern von dem Feldzuge des Pyrrhus in den Peloponnes an bis zum Tode des Königes Ptolemäus Euergetes oder bis zum Jahr 221 vor Christus geschrieben. Sie ist verloren gegangen.

und einen Strick um den Hals gebunden, damit sie nicht dem Cleonymus in die Hände fiele, wenn die Stadt erobert würde.

28. Pyrrhus selbst griff nun von vorn mit seinen Schwerbewaffneten die zahlreichen gegenüberstehenden Spartanerschaaren und den Graben an, über den man nicht weghüpfen konnte und dessen lockerer Rand den Kämpfenden keinen festen Standpunkt gewährte. Sein Sohn Ptolemäus aber zog sich an der Spitze von zweitausend Galliern und einem auserlesenen Haufen Chaoner längs dem Graben hin und suchte bei den Wagen durchzudringen, welche tief und dicht an einander eingegraben nicht blos diesen beim Angreifen, sondern auch den Lacedämoniern bei der Abwehr sehr hinderlich waren. Als aber die Gallier die Räder herausrissen und die Wagen in den Fluß zogen, wurde der junge Akrotatus die Gefahr inne, eilte mit dreihundert Mann durch die Stadt und umging den Ptolemäus, der ihn wegen einiger Vertiefungen nicht bemerkte, bis er sich auf die hintersten warf und sie zwang, sich umzuwenden und gegen ihn zu streiten, wobei sie von einander gedrängt wurden und in den Graben und bei den Wagen fielen, bis alle nach hartnäckigem Kampfe mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden. Die Alten und die meisten Frauen waren Zuschauer der Heldenthat des Akrotatus. Als er nun wieder durch die Stadt auf seinen Posten zog mit Blut bedeckt und im Hochgefühle seines Sieges, glaubten die Spartanerinnen, er sey größer und schöner geworden und priesen das Liebesglück der Chelidonis. Von den Alten aber folgten ihm einige nach und

riefen: „geh' hin *), Akrotatus und umarme deine Chelidonis, nur zeuge unserem Sparta wackere Söhne." Auch wo Pyrrhus selbst stand, kam es zu einem hitzigen Kampfe und die Spartaner vollbrachten glänzende Thaten, namentlich Phyllius, der lange Widerstand leistete und viele der Angreifer zu Boden streckte, bis er sich durch die Menge der Wunden erschöpft fühlte, einem von der zweiten Linie seinen Platz abtrat und hinter den Kämpfenden niederstürzte, damit sein Leichnam nicht in die Hände der Feinde falle.

29. Die Nacht trennte den Kampf und Pyrrhus sah im Schlafe folgendes Traumgesicht. Es kam ihm vor, als wenn er Blitze nach Lacedämon schleuderte, und zu seiner großen Freude die ganze Stadt dadurch in Brand geriethe. Ueber der Freude erwacht befahl er den Feldherren, das Heer bereit zu halten und erzählte seinen Freunden den Traum mit der Ueberzeugung, daß er die Stadt erstürmen würde. Diese stimmten ihm vollkommen bei, dem einzigen Lysimachus gefiel der Traum nicht, er äußerte die Furcht,

*) Ich lese nach Schäfers Vorschlag οἶχε. Die gewöhnliche Lesart ὤχεαι ist unstreitig falsch. Coraës hat dafür ὄχευε drucken lassen (einen dem nachfolgenden οἶφε gleichbedeutenden Imperativ) mit der Bemerkung, daß dafür auch ὄχεε hätte gebraucht werden können. Letzteres haben Bähr und Schäfer in den Text aufgenommen. Schäfer bemerkt jedoch in den später als der Text erschienenen Anmerkungen, daß die ernsten Spartaner sich gewiß begnügt haben, den jungen Mann mit Einem Worte zum Leibesgenusse einzuladen und empfiehlt daher οἶχε = ἴθι.

weil vom Blitz getroffene Plätze unbetreten *) bleiben, so möchte die Gottheit dadurch dem Pyrrhus andeuten, daß die Stadt für ihn unzugänglich sey. Pyrrhus erwiederte: „das sey thörichtes Geschwätz **), womit man müßiges Pöbelvolk unterhalteu möge; sie sollten vielmehr zu den Waffen greifen und jenes Spruches eingedenk seyn:

„Ein Wahrzeichen nur gilt: für Pyrrhus tapfer zu streiten ***)."

Damit stand er auf und führte, sobald der Tag begann, sein Heer gegen die Stadt.

Die Spartaner vertheidigten sich mit der größten Hingebung und Tapferkeit und thaten über Vermögen; auch die Weiber fanden sich ein, um Geschoße darzureichen, den Erschöpften Speise und Trank zu bieten und die Verwundeten in Pflege zu nehmen. Die Macedonier versuchten, den Graben auszufüllen, indem sie viel Reisig herbeischafften, womit die Waffen und Leichname der Gefallenen überschüttet und zugedeckt wurden. Während die Lacedämonier sich ihnen widersetzten, sah man Pyrrhus zu Pferde bei dem Graben und den Wagen gegen die Stadt vorbringen. Die hier aufgestellten Krieger erhoben ein gewaltiges Geschrei, die Weiber raunten heulend davon, als das Pferd des Pyrrhus, der bereits durchbrach und was ihm entgegentrat zurücktrieb, von einem cretischen Pfeile unter dem Bauche verwundet

---

*) Man hielt solche Pcätze für heilig, weßwegen sie häufig umzäunt wurden.

**) Ich lese, nach den Handschriften, ἀσοφίαν.

***) S. das zwölfte Buch der Ilias, den 243ten Vers:
Ein Wahrzeichen nur gilt: das Vaterland zu erretten.
Voß.

wurde, sich bäumte und in der Todesqual den Pyrrhus an einem schlüpfrigen und abschüßigen Orte zu Boden warf. Wie nun seine Freunde voll Angst um ihn beschäftigt waren, liefen die Spartaner herbei und jagten mit ihren Geschoßen alle wieder hinaus. Jetzt ließ Pyrrhus auch sonst den Kampf einstellen in der Erwartung, die Lacedämonier würden sich etwas nachgiebiger finden lassen, da sie beinahe alle verwundet und viele gefallen waren. Das gute Glück der Stadt aber, das entweder die Tapferkeit der Männer auf die Probe stellte oder einen Beweis geben wollte, wie viel in der größten Noth es selbst vermöge, führte den bereits fast hoffnungslosen Spartanern aus Corinth einen Beistand herbei, den Phocenser Aminias, einen der Feldherren des Antigonus *), und kaum hatten sie diesen in die Stadt aufgenommen, als auch ihr König Areus mit zweitausend Soldaten von Creta anlangte. Jetzt gingen die Frauen sogleich aus einander, jede nach ihrem Hause und glaubten sich nicht mehr berufen, an dem Kampfe Theil zu nehmen; auch die Alten, welche im Drange der Noth zu den Waffen gegriffen hatten, wurden entlassen und dafür die neu Angekommenen dem Feinde entgegen gestellt.

30. Wiewohl nun gerade diese Verstärkung Pyrrhus' kühnes, ehrgeiziges Herz zu noch feurigerer Begierde nach Eroberung der Stadt entflammte, so konnte er doch nichts ausrichten, sondern mußte mit bedeutendem Verluste abstehen. Er verheerte jetzt das platte Land und gedachte daselbst zu überwintern; allein er konnte seinem Verhängniß nicht entfliehen.

In Argos herrschte nämlich ein Parteikampf zwischen Aristeas und Aristippus, und da Aristippus den Antigonus

*) Antigonus hatte inzwischen Macedonien wieder erobert und war in den Peloponnes geeilt, um die Unabhängigkeit dieses Landes gegen Pyrrhus zu beschützen und sich den Besitz seines Reiches zu sichern. Vergl. Pausanias B. 1 K. 13.

zum Freunde zu haben schien, so beeilte sich Aristeas, vorher den Pyrrhus nach Argos zu berufen. Dieser, der immer von Hoffnung zu Hoffnung überging, durch jeden glücklichen Erfolg den Weg zu einem neuen sich eröffnet glaubte, Verluste aber durch andere Unternehmungen zu ersetzen suchte, ließ weder in einer Niederlage noch in einem Siege sein ihn selbst und andere rastlos beunruhigendes Treiben ein Ziel finden. Sofort brach er also gegen Argos auf. Areus aber legte mehrere Schaaren in Hinterhalt, besetzte den schwierigsten Paß und schnitt so die Nachhut ab, welche aus den Galliern und Molossern bestand. Dem Pyrrhus hatte zwar der Wahrsager aus den Opfereingeweiden, die sich ohne Leberkopf fanden, den Verlust eines seiner Angehörigen vorhergesagt; allein der Lärm und die Verwirrung raubten ihm jetzt zur unglücklichen Stunde die Besinnung und er befahl seinem Sohne Ptolemäus mit der Leibwache dahin zu eilen; inzwischen führte er selbst das Heer eilig aus dem Engpasse heraus. Als sich nun um Ptolemäus ein hitziges Treffen entspann und namentlich die auserlesenen Lacedämonier, welche Eualkus befehligte, mit ihren Gegnern handgemein wurden, rannte Oroisos aus der Stadt Aptera auf Creta, ein Mann von starker Faust und schnellen Füßen, von der Seite gegen den mit großer Tapferkeit kämpfenden Jüngling heran und streckte ihn mit einem Hiebe zu Boden. Bei seinem Falle ergriffen seine Truppen die Flucht; die Lacedämonier aber ließen sich durch die Verfolgung und Siegesfreude in die Ebene fortreißen und sahen sich auf einmal von den Schwerbewaffneten [des Pyrrhus] abgeschnitten *). Eben hatte Pyrrhus den Tod seines Sohnes erfahren, im höchsten Grimme stürzte er an der Spitze der molossischen

---

*) Ich lese ἀποηφθέντες. Die ältere Lesart ἀποσιφθέντες verlassen (von ihren eigenen Schwerbewaffneten), welche Bähr wiederhergestellt hat, scheint mir ganz unpassend, da die Auserlesenen selbst gewiß Schwerbewaffnete waren.

Reiterei auf sie los und vergoß Ströme spartanischen Blutes, denn so schrecklich und unwiderstehlich er sich stets im Kampfe zeigte, so verdunkelte er doch dießmal durch Kühnheit und Ungestümm alle seine früheren Thaten. Als er aber gegen Eualkus ansprengte, bog dieser aus und hätte ihm um ein Kleines von der Seite her die Hand, womit er den Zügel führte, mit dem Schwerte abgehauen; doch traf er nur den Zügel, den er entzwei hieb. Pyrrhus, der ihn in demselben Augenblicke mit seiner Lanze durchbohrt hatte, stürzte vom Pferde herab, setzte aber den Kampf zu Fuß fort, und erlegte alle die Auserlesenen, welche um den Eualkus stritten. Und diesen so großen Verlust brachte ganz ohne Noth nach völliger Beendigung des Krieges der Ehrgeiz der Befehlshaber über Sparta.

31. Nachdem Pyrrhus seinem Sohne gleichsam ein Todtenopfer gebracht, durch einen glänzenden Kampf dessen Leichenfeier verherrlicht und in der Rache an dem Feinde großen Trost für seinen Schmerz gefunden hatte, setzte er seinen Marsch gegen Argos fort und da er die Nachricht erhielt, daß Antigonus bereits auf den Höhen über der Ebene eine Stellung eingenommen habe, lagerte er sich bei Nauplia *). Am folgenden Tage schickte er einen Herold zu Antigonus, der ihn einen Elenden nennen und auffordern mußte, in die Ebene herab zu kommen und um die Herrschaft zu kämpfen. Antigonus erwiederte: er setze seinen Feldherrnruhm mehr in die Benützung der Gelegenheit, als in den Gebrauch der Waffen, für Pyrrhus aber stehen viele Wege zum Tode offen, wenn ihm das Leben entleidet sey. Zu beiden Königen kamen jetzt Abgeordnete aus Argos mit der Bitte, der Stadt zu erlauben, daß sie sich für den einen so wenig als für den andern erkläre, sondern mit beiden in Freundschaft bleibe. Antigonus willigte ein und bot den Argivern seinen Sohn als Geißel an; Pyrrhus versprach

*) Nauplia lag in der Nähe von Argos am Meere. Im Mittelalter ist Napoli di Romania etwas südlicher angelegt worden.

zwar, daß er abziehen wolle, da er aber kein Unterpfand seiner Zusage gab, so traute man ihm noch weniger als zuvor. Indessen geschahen zwei große Vorzeichen; eines in Gegenwart des Pyrrhus: man sah nämlich die Köpfe geopferter Ochsen, welche bereits vom Rumpfe getrennt da lagen, die Zunge herausstrecken und an ihrem eigenen Blute lecken; das andere in der Stadt Argos, wo die Priesterin des Lyceischen Apollo auf die Straße hervorstürzte und schrie: sie sehe die Stadt voll von Blut und Todten und den Adler *) zum Kampfe fliegen, dann verschwinden.

32. Bei tiefer Finsterniß näherte sich hierauf Pyrrhus den Mauern. Er fand ein Thor, das Diamperes genannt wird, von Aristeas für sich geöffnet und blieb unbemerkt, bis seine Gallier hineingeschlichen waren und den Markt besetzt hatten. Da aber das Thor für die Elephanten zu niedrig war und man deßwegen ihre Thürme abnahm, sodann in der Finsterniß mit Geräusch wieder aufsetzte und damit viel Zeit hinbrachte, so bemerkten es die Argiver, rannten auf die Aspis **) und die festen Plätze der Stadt hinauf und riefen den Antigonus durch Boten herbei. Dieser zog nahe zu der Stadt hinan und legte sich hier seinerseits in Hinterhalt, während seine Feldherren und sein Sohn mit einer zahlreichen Hilfsschaar in die Stadt einrücken mußten. Auch Areus kam mit tausend Cretensern und den rüstigsten Spartanern. Alle griffen zusammen die Gallier an und brachten dieselben in große Verwirrung. Inzwischen zog Pyrrhus an dem Kylarabis ***) vorüber in die Stadt ein mit Kriegsgeschrei und lautem Rufen und schloß

*) So wurde Pyrrhus genannt. B. K. 10.

**) Diesen Namen, der Schild bedeutet, hatte eine steile Anhöhe in der Stadt Argos, die sich über dem Theater erhob. Vergl. Plutarch's Lebensbeschreibung des Kleomenes K. 17 u. 21.

***) Ein Uebungsplatz, nicht ganz dreihundert Schritte von der Stadt entfernt. S. die Lebensbeschr. des Kleomenes K. 17 u. 21. Livius B. 34 K. 26.

aus dem gar nicht freudigen und herzhaften Tone, in welchem die Gallier seinen Leuten antworteten, daß sie bestürzt und hart bedrängt seyn müßten. Er beschleunigte um so mehr seinen Marsch und drängte die vor ihm herziehende Reiterei, welche zwischen den Kanälen, von denen die Stadt ganz voll ist, sich nur mit Schwierigkeit und Gefahr bewegte. Es mußte aber auch in dieser nächtlichen Schlacht, was vorging und befohlen wurde, ganz ungewiß bleiben: man verirrte sich, die Reihen wurden durch die Enge der Straßen auseinander gerissen und an eine Leitung der Feldherren war bei der Dunkelheit, dem verwirrten Geschrei und dem beschränkten Raume gar nicht zu denken, sondern beide Theile warteten, ohne etwas zu beginnen, den Tag ab. Als es endlich hell wurde, erschrack Pyrrhus bei dem Anblick des von feindlichen Waffen ganz bedeckten Platzes Aspis und wie groß war vollends seine Bestürzung, als er auf dem Markte unter vielen Kunstwerken einen Wolf und Stier aus Erz im Kampfe mit einander dargestellt erblickte und sich eines alten Orakels erinnerte, nach welchem ihm vom Verhängniß zu sterben bestimmt war, sobald er einen Wolf mit einem Stier kämpfen sähe. Uebrigens erzählen die Argiver, es seyen jene Bilder zum Andenken einer alten Begebenheit bei ihnen aufgestellt worden. Dem Danaus kam nämlich, wie sie sagen, als er zuerst das Land betrat, auf dem Wege nach Argos bei Pyramia im Gebiete der Stadt Thyrea *) ein Wolf zu Gesicht, der mit einem Stiere kämpfte. Danaus nahm nun an, daß der Wolf ihn bedeute, da derselbe, wie er, als Fremder Einheimische angreife und schaute mit dieser Voraussetzung dem Kampfe zu. Da nun der Wolf siegte, schritt er nach einem Gebet an den Lyceischen **) Apollo zur Ausführung seines Planes und trug durch einen Aufstand,

*) Thyrea war ein Städtchen nahe am Flusse Tanus auf der Grenze zwischen den Lacedämoniern und Argivern und daher lange Zeit ein Zankapfel dieser beiden Völker.

**) Dieser Beiname bedeutet der wölfische.

in welchem der damalige König von Argos Gelanor vertrieben wurde, den Sieg davon. Dieses also wurde von jenem Kunstwerke erzählt.

33. Durch den Anblick sowohl als durch die Vereitlung aller seiner Hoffnungen muthlos gemacht, beschloß Pyrrhus wieder umzukehren; da er aber das enge Thor fürchtete, so schickte er zu seinem Sohne Helenus *), der mit dem größten Theile des Heeres vor der Stadt zurückgelassen war, und befahl ihm, ein Stück der Mauern niederzureißen und sich der Abziehenden anzunehmen, wofern sie von den Feinden beunruhigt werden sollten. In seiner Eile und Verwirrung hinterbrachte aber der Bote den Befehl nicht deutlich genug, ja er wurde ganz mißverstanden und so zog der Jüngling mit den noch übrigen Elephanten und den besten Soldaten durch das Thor in die Stadt ein, um seinem Vater Hilfe zu bringen. Pyrrhus war bereits auf dem Rückzuge begriffen; und so lange der Marktplatz zum Abmarsche und zum Kampfe Raum gewährte, kehrte er sich öfters um und wehrte die Feinde ab; als er aber vom Markte in die nach dem Thore auslaufende Gasse gedrängt wurde und hier den von der entgegengesetzten Seite zu Hilfe eilenden Truppen seines Sohnes begegnete, schrie er zwar, sie sollten umkehren, allein die einen gaben ihm kein Gehör, die andern wurden beim besten Willen von denen, die hinter ihnen vom Thore herbeiströmten, daran verhindert. Es war nämlich der größte Elephant unter dem Thore quer niedergestürzt und lag brüllend den Umkehrenden im Wege. Zu derselben Zeit suchte einer der früher hineingekommenen Elephanten mit Namen Nikon seinen wegen vieler Wunden herabgestürzten Führer **),

---

*) Helenus war der jüngste seiner Söhne, seine Mutter Birkenna, die Tochter des Königs von Illyrien. S. K. 9.

**) Nach der ältern Lesart ἐπιςάτην, welche Coraës mit Unrecht, obschon nach Handschriften, in ἐπιβάτην verändert hat. ἐπιβάται hießen nämlich die vom Thurm

um ihn wieder aufzunehmen, stürzte den sich zurückziehenden Schaaren entgegen und mischte durch sein ungestümmes Toben Freunde und Feinde durch einander; so herrschte die bunteste Verwirrung, bis er den Führer todt fand, ihn mit dem Rüßel in die Höhe hob, auf die beiden Zähne legte, dann umkehrte und wie toll alle ihm Begegnenden niederwarf und zu Tode trat. Indem sie solchergestalt gedrängt und zusammengepreßt wurden, konnte keiner einzeln über seine Person verfügen, sondern es bewegte sich die gesammte Menge wie Ein zusammengekeilter Körper bald vorwärts bald rückwärts. Kämpfe gab es nur wenige, wenn Feinde zwischen ihre Reihen hinein geriethen und zur Abwehr der Angriffe, die von hinten geschahen; am meisten Schaden fügten sie selbst sich zu, denn hatte man das Schwert gezückt oder die Lanze gefällt, so konnte man jenes nicht zurückziehen, diese nicht wieder stellen, sondern was in den Weg kam wurde damit durchbohrt und so gaben sie einander selbst den Tod.

34. In diesem furchtbaren Sturme, von dem sich Pyrrhus rings umgeben sah, nahm er den Kranz ab, durch den sein Helm ausgezeichnet war, und gab ihn einem seiner Freunde; dann sprengte er, seinem Pferde vertrauend, auf die nachfolgenden Feinde los. Hier erhielt er mit der Lanze durch den Harnisch hindurch eine nicht gefährliche, noch bedeutende Wunde und wandte sich sogleich gegen den Angreifer. Es war dieser ein Argiver, keiner von den angesehenen, sondern der Sohn einer armen alten Frau. Diese schaute gleich den übrigen Frauen dem Kampfe von dem Dache zu, und als sie jetzt ihren Sohn mit Pyrrhus im Handgemenge sah, gerieth sie über der Gefahr desselben in so heftige Bewegung, daß sie einen Ziegelstein ergriff und mit beiden Händen auf Pyrrhus hinabwarf. Der Stein traf ihm den Kopf unter

---

kämpfenden Soldaten, an welche die Elephanten keine so große Anhänglichkeit hatten, da sie nicht für seine Bedürfnisse sorgten, auch ohne Zweifel öfters wechselten.

dem Helm und zerschmetterte die Wirbelknochen *), wo der Hals auf ihnen ruht, so daß seine Augen erloschen, die Hände den Zügel fahren ließen und er selbst neben dem Grabmal des Licymnius **) zur Erde stürzte. Die meisten wußten nicht, wer er sey, aber ein gewisser Zopyrus, der bei Antigonus diente und zwei oder drei andere, die herzuliefen, erkannten ihn und schleppten ihn in eine Vorhalle, wie er eben von dem Wurfe sich zu erholen begann. Als aber Zopyrus sein illyrisches Schwert zog, um ihm den Kopf abzuhauen, schaute ihn Pyrrhus mit furchtbarem Blicke an, so daß Zopyrus in Schrecken gerieth und indem er mit zitternder Hand, voll Bestürzung und Verwirrung, dennoch zuhieb, ihn nicht gerade in den Hals, sondern an Mund und Kinn traf und langsam und mühsam den Kopf vom Rumpfe trennte.

Schon war das Ereigniß Mehreren bekannt und Alcyoneus ritt hinzu und verlangte den Kopf, um ihn zu beschauen; sobald er ihm gegeben war, ritt er hinweg zu seinem Vater, der im Kreise seiner Freunde saß und warf hier denselben hin. Als aber Antigonus ihn betrachtete und erkannte, jagte er seinen Sohn mit Stockschlägen davon und nannte ihn einen Bösewicht und Barbaren; er selbst aber verhüllte das Gesicht mit dem Mantel und vergoß Thränen im Angedenken an seinen Großvater Antigonus und seinen Vater Demetrius, als Beispiele der Unbeständigkeit des Glückes aus seinem

*) Genau genommen die Dornfortsätze; Zerschmetterung der Wirbelknochen selbst hätte ihm augenblicklichen Tod gebracht. Indessen werden jene, wo man nicht anatomische Genauigkeit verlangt, auch Wirbelknochen genannt.

**) Vergl. Pausanias B. 2 K. 22. „Geht man den geraden Weg zu dem Gymnasium Kylarabis, so ist da Licymnius, der Sohn des Elektryon begraben. Homer Il. II 66 ff. sagt, daß er von Tleptolemus, dem Sohne des Herkules, getödtet worden seye und wegen dieses Mordes floh Tleptolemus aus Argos.“ (Sirbelis.)

eigenen Hause. Sodann ließ er den Kopf und den übrigen Körper des Pyrrhus mit den gebührenden Feierlichkeiten verbrennen *); und als Antigonus nachher den Helenus, der ihm in armseligem Zustande und mit einem schlechten Mantel aufgestoßen war, sehr freundlich behandelte und zu seinem Vater führte, so sagte Antigonus bei seinem Anblick: „dieß ist zwar besser, mein Sohn, als was du früher thatest; allein auch jetzt hast du nicht recht gehandelt, daß du ihm nicht dieses Kleid abnahmst, das mehr uns, die wir für die Sieger gelten, zur Schmach gereicht." Hierauf bewies er sich gegen Helenus sehr gütig, ließ ihn anständig kleiden und schickte ihn nach Epirus zurück. Auch die Freunde des Pyrrhus behandelte er sehr milde, nachdem dessen Lager und ganzes Heer in seine Gewalt gekommen war **).

---

*) V. die Lebensbeschreibung des Demetrius von Plutarch K. 29 u. K. 52.

**) Pyrrhus endete sein Leben im Jahr 272 v. Chr. Antigonus Gonatas gelangte jetzt wieder zum macedonischen Throne. Die Herrschaft über Epirus erhielt Alexander II, der Sohn des Pyrrhus von Agathokles' Tochter Lanassa. Mit dem Nachfolger Alexanders, Pyrrhus III, ging im J. 219 der Mannsstamm der Aeaciden aus; zwar folgte ihm zuerst seine Tochter Deidamia, allein bald ward eine demokratische Regierung eingeführt, welche fortbestand, bis das Land mit Macedonien in die Gewalt der Römer kam.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plutarchus / Klaiber, Johann Gottfried, / Bähr, Johann Christian Felix

Plutarch's Werke

Bd.: 9

Stuttgart 1836

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.80(3#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724376-1